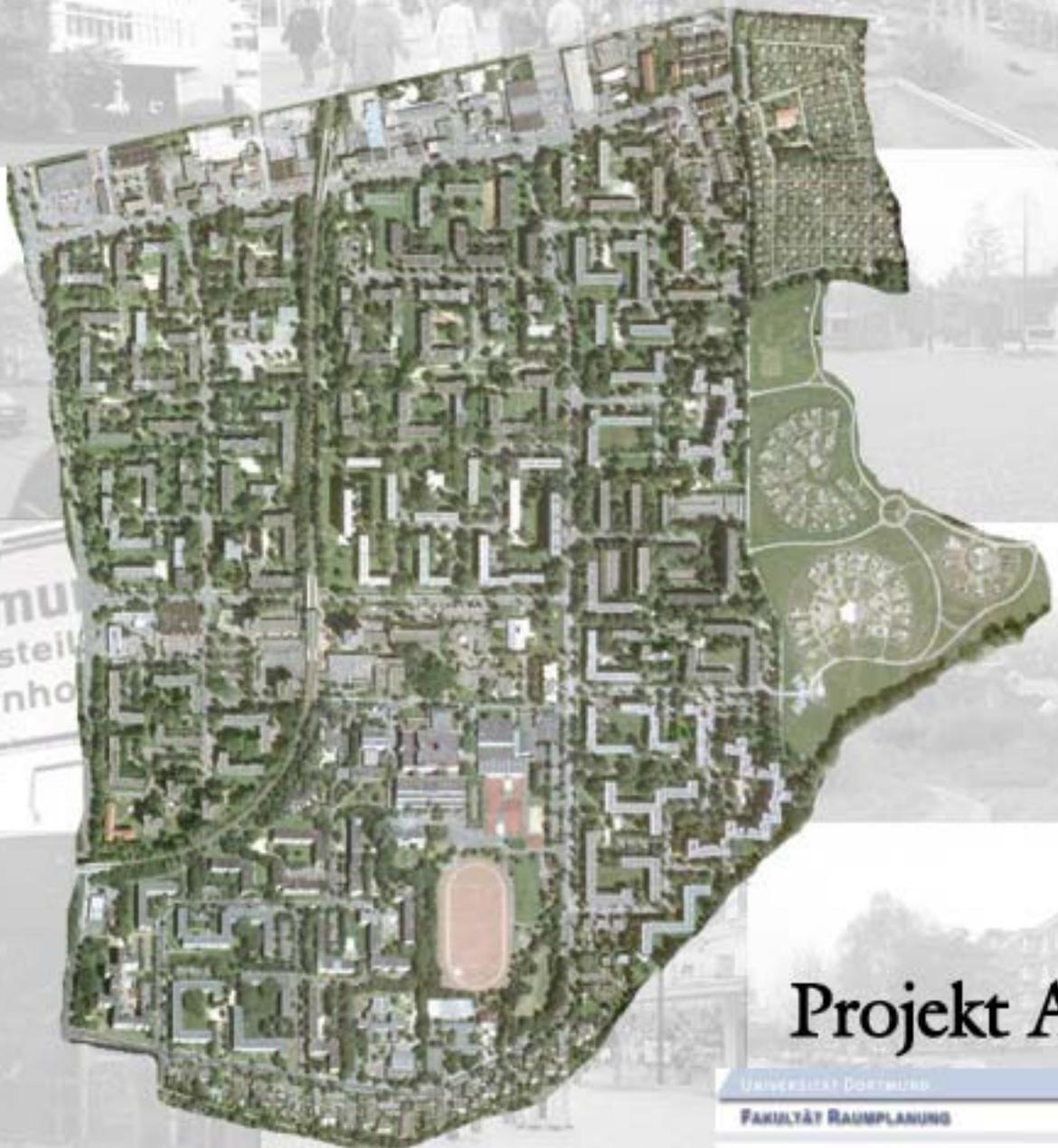


Scharnhorst-Ost

- It isn't lost!

Ein sozialräumliches Planungskonzept zur Aufwertung
eines Stadtteils mit einem hohen Anteil
osteuropäischer AussiedlerInnen



Projekt A13



Abschlussbericht Projekt A13

Scharnhorst-Ost – It isn`t lost!

Ein sozialräumliches Planungskonzept zur Aufwertung eines Stadtteils
mit einem hohen Anteil osteuropäischer AussiedlerInnen

Universität Dortmund
Fakultät Raumplanung

Im Juli 2005

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	v
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	vii
Abkürzungsverzeichnis	ix
1. Einleitung	1
2. Problem und Anlass	3
3. Methodik	5
4. Vorstellung des Untersuchungsgebiets	8
4.1. Sozialstrukturanalyse	8
4.2 Sozialer Wohnungsbau	11
4.3. Großwohnsiedlungen	12
Exkurs: Bundesförderprogramm „Soziale Stadt“	15
5. Geschichte und Leben der russisch sprechenden AussiedlerInnen	17
5.1. Historischer Hintergrund	17
5.2 Gründe für die Aussiedlung	18
5.3 Rechtlicher Status	20
5.4 Landesstelle Unna- Massen	20
5.5 Leben der AussiedlerInnen in Scharnhorst-Ost	21
6. Leitbild	23
7. Projektarbeitsziel	24
Exkurs: Segregation in Scharnhorst-Ost	27
8. Bestandsanalyse Scharnhorst-Ost	28
8.1. Wohnquartiere	28
8.1.1. Bestandsaufnahme	28
8.1.2. Zwischenfazit	32
8.2. Verkehrsinfrastruktur	33

8.2.1 Bestandsaufnahme.....	34
8.2.2. Zwischenfazit.....	35
8.3. Soziale Infrastruktur	36
8.3.1. Bestandsaufnahme.....	36
8.3.2. Zwischenfazit.....	38
8.4. Lokale Ökonomie	38
8.4.1. Bestandsaufnahme.....	39
8.4.2. Zwischenfazit.....	42
8.5. Grün- , Spiel- und Freiflächen	42
8.5.1. Grünflächen	43
8.5.2. Spiel- und Sportflächen	44
8.5.3. Freiflächen.....	46
8.5.4. Zwischenfazit.....	46
8.6. Gesamtfazit der Bestandsanalyse.....	46
9. Konzeptbausteine	49
9.1. Wohnumfeldgestaltung durch Eigeninitiative	49
9.2. An die BewohnerInnen angepasste soziale Infrastruktur und lokale Ökonomie	57
9.3. Öffentlichen Raum und Verkehrssystem partizipatorisch gestalten	64
9.4. Fazit der Bausteine	80
10. Szenario	82
11. Fazit.....	86
12. Gruppenreflexion	88
TeilnehmerInnenliste des Projekts A13	90
Quellenverzeichnis:	91
Anhang	I
Anhangsverzeichnis	II

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Quelle Karte Titelblatt: D-Sat 5 (Version 1.2.0.1) Copyright 2001 Travel Tainment
AG

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Fläche und Einwohnerdaten	9
Tabelle 2: Wanderungs- und Umzugsdaten	9
Tabelle 3: Bevölkerungsstrukturdaten	10
Tabelle 4: Durchschnittseinkommen in Dortmunder Stadtteilen im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (31.450€), Stand: 1998.....	10
Tabelle 5: Beweggründe für die Aussiedlung	19

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geographische Lage von Scharnhorst-Ost.....	8
Abbildung 2: Zielbaum des Projektes	25
Abbildung 3: Typische Wohngebäude	29
Abbildung 4: „Schlechte“ sanierungsbedürftige Fassade	29
Abbildung 5: Mit „gut“ bewertete sanierte Fassade	29
Abbildung 6: Typische Balkone in Scharnhorst-Ost.....	30
Abbildung 7: Umzäunte Abfallsammelstation	31
Abbildung 8: Vorgarten Simmelweg 26	32
Abbildung 9: Tempo 30 und Überholverbotschild an der Buschei	34
Abbildung 10: Bordsteinabsenkungen am Schäffleweg.....	35
Abbildung 11: Einfahrt einer Stichstraße	35
Abbildung 12: Jugendfreizeitstätte „Das Zentrum“	36
Abbildung 13: „Das Zentrum“ mit Bar und Computer Terminals	37
Abbildung 14: Stadtteilzentrum Scharnhorst des DRK	38
Abbildung 15: Großflächiger Einzelhandel im „eks“	39
Abbildung 16: Golly's Krakauer –Oberschlesische Spezialitäten.....	40

Abbildung 17: Leerstehende Geschäfte an der Droote.....	40
Abbildung 18: Eines der vielen Tele-Cafés.....	41
Abbildung 19: Leer stehender ehemaliger Imbiss an der Droote.....	41
Abbildung 20: Verschmutzte Grünfläche	43
Abbildung 21: Ideenlos gestalteter Spielplatz Gleiwitzstraße	44
Abbildung 22: Unbenutzbare Schaukel	44
Abbildung 23: Abfallreste an einem Spielplatz.....	45
Abbildung 24: Glasscherben auf einem Spielplatz	45
Abbildung 25: Skizze des Raumbeispiels Baaderweg 2-10.....	51
Abbildung 26: potentielle Freifläche für Mietergärten	52
Abbildung 27: sanierungsbedürftige Fassade am Baaderweg.....	55
Abbildung 28: Nachträglicher Anbau eines Aufzuges in der Hindemithstraße in Ingolstadt.....	56
Abbildung 29: Darstellung zum Zusammenspiel der sozialen Infrastruktur und der lokalen Ökonomie.....	59
Abbildung 30: Jetziger Zustand des Platzes.....	71
Abbildung 31: Idee eines Wasserspiels.....	71
Abbildung 32: Legende für die Platzgestaltung	71
Abbildung 33: Ideen für eine Neugestaltung.....	71
Abbildung 34: Alter Zustand des Spielplatzes an der Gleiwitzstraße.....	74
Abbildung 35: Legende der Spielplatz Abbildungen	74
Abbildung 36: Spielplatz Gleiwitzstraße nach beispielhafter Neugestaltung	74
Abbildung 37: Mountainbikestrecke vor und nach einer beispielhaften Neugestaltung	76
Abbildung 38: Alter Straßenverlauf.....	80
Abbildung 39: Straßenverlauf nach Verkehrsberuhigender Maßnahme	80
Abbildung 40: Legende zur Straßenneugestaltung.....	80

Abkürzungsverzeichnis

AFWoG	Gesetz über den Abbau von Fehlsubventionierung im Wohnungswesen
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BVFG	Bundesvertriebenengesetz
ca.	circa
Dipl.-Ing.	Diplom- Ingenieur
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
DOGEWO	Dortmunder gemeinnützige Wohnungsgesellschaft mbH
DSB,	Deutscher Sport Bund
ebd	eben da
eks	Bezeichnung für das Einkaufszentrum in Scharnhorst-Ost
et al	et alii
e.V.	eingetragener Verein
ff.	fortfolgende
ha	Hektar
Hg.	Herausgeber
GAGFAH	Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft für Angestellten-Heimstätten
GdW	Bundesverband deutscher Wohnungsunternehmen e.V.
GUS	Gemeinschaft unabhängiger Staaten
ILS	Institut für Landes- und Stadtentwicklung des Landes NRW
LEG	Landes-Entwicklungs-Gesellschaft
Mio.	Millionen
NRW	Nordrhein-Westfalen
OBBSI	Oberste Baubehörde im bayerischen Staatsministerium des Innern
ÖPNV	Öffentlicher Personen-Nahverkehr
Pkw	Personenkraftwagen
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
vgl	Vergleiche
WoBauG	Wohnungsbaugesetz
z.B.	Zum Beispiel
z.T.	Zum Teil

1. Einleitung

Mit der Erarbeitung des sozialräumlichen Planungskonzeptes zur Aufwertung eines Stadtteils mit einem hohen Anteil osteuropäischer AussiedlerInnen stellte sich die Projektgruppe die Frage nach der Zukunftsperspektive des Dortmunder Stadtteils Scharnhorst-Ost. Negative Bewertungen in Hinblick auf die Zukunft des benachteiligten Stadtteils von ExpertInnenseite gaben Anlass für den bisherigen Titel der Projektarbeit: „Scharnhorst-Ost – Is it lost?“ Der vorliegende Abschlussbericht soll nun die Inhalte und Ergebnisse der gesamten Projektarbeit umfassend wiedergeben und darlegen, wie die Projektgruppe zu der Annahme „Scharnhorst-Ost – It isn't lost!“ kommt. Beginnend mit dem der Einleitung folgenden zweiten Kapitel *Anlass und Problem* werden die Hintergründe der gewählten Problematik kurz umrissen und auf ihre Relevanz für die Projektarbeit analysiert. Weiterhin werden die Gründe für die Wahl des Untersuchungsgebietes erläutert. Daran anschließend wird die angewandte *Methodik* aufgeführt, mit der die Projektgruppe zu allen folgenden Ergebnissen gekommen ist. Genauer dargestellt wird der ausgewählte Dortmunder Stadtteil Scharnhorst-Ost mit seinen Strukturen, Merkmalen und spezifischen Problemlagen im vierten Kapitel *Vorstellung des Untersuchungsgebietes*. Eines der Merkmale in Scharnhorst-Ost ist der hohe Anteil an russisch sprechenden AussiedlerInnen. Dementsprechend beschäftigt sich das fünfte Kapitel mit der *Geschichte und (dem) Leben der russisch sprechenden AussiedlerInnen*. Dieses Kapitel soll einen Einblick in die historischen Hintergründe der Migration geben, um die Beweggründe der AussiedlerInnen für die Ausreise nach Deutschland besser nachvollziehen zu können. Nachdem das notwendige Hintergrundwissen behandelt wurde, beschreibt das Projekt im sechsten Kapitel sein *Leitbild*. Darin werden die Erstellung und die Relevanz des Leitbildes für die Projektarbeit erläutert. Anschließend wird im *Projektarbeitsziel* auf die visionären Ideen des Leitbildes eingegangen und ihre Umsetzung konkreter formuliert. Im achten Kapitel werden die Ergebnisse der *Bestandsanalysen* wiedergegeben. Das Projektarbeitsziel stellte dabei die Grundlage für die Untersuchungen dar. Die Erkenntnisse der Bestandsanalyse über die Potentiale und Defizite des Untersuchungsraumes Scharnhorst-Ost dienen als Grundlage für die Erarbeitung der *Konzeptbausteine*, welche im Kapitel neun erläuternd dargestellt werden. Das Projekt A13 hat sich entschlossen, das Konzept in einem *Szenario* umzusetzen, um die vom Projekt erarbeiteten Maßnahmen und ihre potentielle Wirkung deutlicher aufzeigen

zu können. Im elften Kapitel, dem *Fazit*, werden die Ergebnisse des Projektes zusammenfassend aufgezeigt. Am Ende der Projektarbeit werden, vermittelt durch eine *Gruppenreflexion*, die Eindrücke der einzelnen ProjektmitgliederInnen über die gesamte Projektarbeit wiedergegeben.

2. Problem und Anlass

Im folgenden Kapitel wird die Problematik, mit der sich das Projekt auseinandersetzt, dargestellt und erläutert.

In dem Zeitraum zwischen 1990 und Mitte 2000 sind etwa 4 Mio. AussiedlerInnen aus der ehemaligen Sowjetunion, der ehemaligen Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Polen und anderen Staaten aus Osteuropa nach Deutschland eingewandert. (vgl. Heinen 2000a: 3/vgl. Kapitel 5.1. *Historischer Hintergrund*)

In diesem Zusammenhang galt die Eingliederung der AussiedlerInnen in die Aufnahmegesellschaft bis Anfang der neunziger Jahre weitgehend als erfolgreich und unproblematisch. In den darauf folgenden Jahren verschlechterte sich der Integrationsprozess jedoch aufgrund reduzierter Eingliederungsleistungen und fehlender Akzeptanz der deutschen Bevölkerung gegenüber Zuwanderern. Ferner verfügen die AussiedlerInnen über verminderte Eingliederungsvoraussetzungen, was sich u. a. durch (z. T. äußerst) geringe Deutschkenntnisse zeigt. (vgl. Stadt Essen 1999: 50)

Zudem existieren weitere Faktoren, die die Integration der AussiedlerInnen erschweren. Darunter fällt seit Anfang der 90er Jahre die allgemeine Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt. Durch die geringen Sprachkenntnisse ist es oftmals besonders für AussiedlerInnen schwierig, Zugang zum Arbeitsmarkt zu bekommen. (vgl. Information zur politischen Bildung 2000: 4/ vgl. Exkurs *Segregation in Scharnhorst-Ost*) Problematisch ist hierbei, dass Arbeit von Fachleuten als Grundvoraussetzung für Integration gesehen wird (vgl. Beck 2003: 220ff). Zudem führt die finanzielle Lage der AussiedlerInnen zu einer eingeschränkten Mobilität, wodurch sie stärker an das unmittelbare, oft benachteiligte Wohnumfeld gebunden sind. Gerade in diesen Vierteln treten aufgrund der sozialen Situation der BewohnerInnen die meisten Integrationsprobleme auf. (vgl. Häußermann et. al 2001: 61-62)

AussiedlerInnen ziehen oftmals in Stadtteile am Stadtrand, in denen Menschen ähnlicher Herkunft oder Abstammung leben und wohnen (vgl. Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau 1993: 83). Dies dient dazu, sich zunächst gemeinsam mit Menschen, die eine ähnliche Geschichte haben, in dem neuen Lebensumfeld zurechtzufinden. Zusätzlich ist in benachteiligten Stadtteilen die Konzentration der AussiedlerInnen oft besonders hoch, da sie aufgrund ihrer schwierigen finanziellen Situation keine Wahlmöglichkeiten über den Wohnstandort haben und so

in unattraktive Wohngebiete abgedrängt werden. Letztendlich führt diese Form der erzwungenen Segregation zu einer Desintegration gegenüber dem gesellschaftlichen System. (vgl. Website Bundeszentrale für politische Bildung/ vgl. Exkurs *Segregation*)

Aus den oben genannten Problemen lässt sich ableiten, dass Handlungsbedarf zur Förderung der Integration besteht. Das Projekt A 13 möchte sich mit dem Themenfeld „AussiedlerInnen und deren Integration“ auseinandersetzen. Hierbei wurde der Dortmunder Stadtteil Scharnhorst-Ost als prägnant und beispielhaft für die Kluft zwischen Integration und Isolation empfunden. Der Stadtteil weist typische Merkmale auf, welche die Integration der AussiedlerInnen erschweren und ein Negativimage des Stadtteils zur Folge haben.

In Scharnhorst-Ost leben etwa 13.000 EinwohnerInnen, dazu gehören rund 25% russisch sprechende AussiedlerInnen (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Herr Lüttgebüter, 17.11.04). Der Stadtteil ist zwischen 1966 und 1975 als eine „Großwohnsiedlung“ konzipiert worden, die der Idee der „Charta von Athen“ entstammt. Aufgrund der damit verbundenen Trennung der Funktionen „Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Versorgung“ ergeben sich Probleme für den Stadtteil. (vgl. Kapitel 4.3. *Großwohnsiedlung*)

Des Weiteren resultieren Probleme des Stadtteils auch aus der Konzentration sozio-ökonomisch benachteiligter Haushalte, welches die relativ hohe Arbeitslosenquote von 23,1% im Jahre 2004 verdeutlicht (vgl. Kapitel 4.1. *Sozialstrukturanalyse*). Zusätzlich ist die Zahl der Fort- und Zuzüge aus bzw. nach Scharnhorst-Ost im Vergleich zu anderen Dortmunder Stadtteilen auffallend hoch. Die Fluktuation ist somit ein weiteres Merkmal des Stadtteils (vgl. Kapitel 4.1 *Sozialstrukturanalyse*) und wirkt sich beispielsweise negativ auf die sozialen Netze des Stadtteils aus.

Für die Projektarbeit ergeben sich folglich mehrere raumplanerische Aufgabenfelder zur Aufwertung des Stadtteils, welche zur Verbesserung der Integration beitragen sollen. Es ist die Aufgabe des Projektes A 13 zu beantworten, wie nachhaltig eine attraktive und stabile Wohnsituation geschaffen wird und welche Bedingungen dabei berücksichtigt werden müssen. Zur Bearbeitung dieser Aufgaben setzte das Projekt einen breit gefächerten Methodenmix ein. Die einzeln angewandten Methoden werden im folgenden Kapitel erklärt.

3. Methodik

Im folgenden Kapitel werden die vom Projekt A 13 angewandten Arbeitsschritte chronologisch wiedergegeben, um den Ablauf der Projektarbeit bis zum entwickelten Konzept besser nachvollziehen zu können.

Die folgenden Methoden basieren auf Helmut Kromrey. Empirische Sozialforschung: Modelle und Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung.

Zu Beginn der Projektarbeit wurde eine intensive **Literaturrecherche** durchgeführt, in der die ProjektteilnehmerInnen Texte bearbeitet und in Form von Referaten aufbereitet haben. Das Ziel einer solchen Literaturrecherche ist es, Informationen über ein Themengebiet, in dem Fall russisch sprechende AussiedlerInnen, zu erhalten.

Als zweiter Schritt der Projektarbeit wurden **Experteninterviews** durchgeführt. Bei einer solchen Art der Befragung ist es zunächst wichtig, den InterviewpartnerIn mitzuteilen um welches Thema es sich handelt und was mit dem Interview bewiesen oder hinterfragt werden soll. Darauf folgend werden Fragen zu dem betreffenden Thema gestellt. Auf die daraus folgenden Antworten können neben den schon vorher erarbeiteten Fragen noch vertiefende Fragen gestellt werden, so dass nahezu ein Dialog entsteht.

Die Projektgruppe wollte durch die Interviews fundierte Informationen von Fachleuten einholen, um die momentanen Lebensumstände und Probleme der osteuropäischen AussiedlerInnen in Erfahrung zu bringen. Das Projekt erstellte in Kleingruppenarbeit zu allen Interviews Fragenkataloge, welche während der Interviews abgearbeitet wurden. Dies war wichtig, um die Ergebnisse zu erhalten, die für die weitere Arbeit benötigt wurden.

Das erste Experteninterview führte das Projekt A 13 zu der „Landesstelle für Aussiedler, Zuwanderer und ausländische Flüchtlinge in NRW“ in Unna-Massen. Das Interview sollte den ProjektteilnehmerInnen einen ersten Eindruck davon geben, welche Bedingungen und Auflagen osteuropäische AussiedlerInnen erfüllen müssen, um nach Deutschland einreisen zu können und mit welchen Verteilungsschlüsseln sie in die Bundesländer aufgeteilt werden. (vgl. Anhang Protokoll, 15.11.05)

In dem zweiten Interview wurde dem Projekt das “DRK Integrationsprojekt“ in Scharnhorst-Ost vorgestellt. Die Gruppe wollte mit dem Interview herausfinden, wel-

che Probleme bei den AussiedlerInnen bestehen und was für Maßnahmen bereits angewandt wurden, um diese zu lösen. Das Projekt wollte damit ermitteln, auf welche Weise Integrationshilfe geleistet werden kann.

Das letzte Interview der Gruppe war mit der „Ruhr-Lippe Wohnungsbau-Gesellschaft“ in Dortmund-Hörde am Clarenberg. Der Grund für dieses Interview war, dass sich die Wohnungsbaugesellschaft „Ruhr-Lippe“ unter anderem auf den Stadtteil Scharnhorst-Ost konzentriert, in dem ein hoher Anteil an osteuropäischen AussiedlerInnen lebt. Die Projektgruppe wollte in Erfahrung bringen, wie die gegenwärtige Wohnsituation in Scharnhorst-Ost aussieht, da das Projekt A 13 diesen Stadtteil als Untersuchungsgebiet festgelegt hat und mehr Informationen über ihn bekommen wollte.

Eine **Ortsbegehung** ist eine Beobachtung eines Raumes, um Eindrücke über diesen aufzunehmen. Dabei ist es weniger wichtig, auf etwas speziell zu achten, als einen ersten Gesamteindruck des Raumes zu erhalten und ihn auf sich wirken zu lassen. Das Projekt A 13 tat dies und ging geschlossen durch den Untersuchungsraum Scharnhorst-Ost, um sich wie oben beschrieben einen ersten Eindruck zu verschaffen.

Bei einer **Bestandsanalyse** werden, Potenziale und Defizite eines bestimmten Gebietes aufgezeigt und analysiert. Ziel einer solchen Analyse ist es, die sich ergebene Gesamtsituation darzustellen, indem die einzelnen Bestandteile des Untersuchungsraumes, wie Verkehrsinfrastruktur, Grünflächen, lokale Ökonomie, Wohnumfeld und soziale Infrastruktur, beobachtet werden.

Das Projekt wählte diese Methode, um Informationen über die Struktur von Scharnhorst-Ost zu erhalten und wie oben erwähnt sowohl die Potenziale, als auch die Defizite des Stadtteils heraus zu kristallisieren. Mit den Erkenntnissen wollte die Projektgruppe im späteren Verlauf der Projektarbeit ein Handlungskonzept entwickeln.

Um die Ergebnisse der Bestandsanalyse zu vervollständigen, wurden, zu einem späteren Zeitpunkt der Projektarbeit, Befragungen mit AnwohnerInnen und Institutionen durchgeführt.

Mit diesen **Interviews** wollte das Projekt herausfinden, wie die AussiedlerInnen selber das Leben in Scharnhorst-Ost empfinden. Die Gruppe entschied sich für diese Form des Interviews, um die aus der Bestandsanalyse und den ExpertInneninterviews erarbeiteten Potenziale und Defizite zu überprüfen und neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Die **Zukunftswerkstatt** ist eine Methode, welche die Fantasie anregen soll, um auf neue Ideen oder Lösungen von Problemen zu kommen. Sie ist in drei Phasen unterteilt: Kritikphase, Utopiephase, Verwirklichungsphase. Bei allen Phasen wird ein Brainstorming unter einer bestimmten Fragestellung durchgeführt.

Durch diese Methode ist das Projekt A 13 auf die Konzeptbausteine, „Wohnumfeldgestaltung durch Eigeninitiative“, „Öffentliche Räume und Verkehrssystem partizipatorisch gestalten“ und „An die Bedürfnisse der BewohnerInnen angepasste lokale Ökonomie und soziale Infrastruktur“ gestoßen, die in dem Kapitel neun näher erläutert werden.

Zum Abschluss dieses Kapitels werden die angewandten Methoden nochmals in einem Zeitplan chronologisch aufgeführt, bevor im nächsten Kapitel das Untersuchungsgebiet Scharnhorst-Ost genauer vor- und Besonderheiten herausgestellt werden.

Zeitplan der Methoden des Projektes A13 2004/05

Methoden	Okt	Nov	Dez	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug
Literaturrecherche	●										
Experteninterviews		●					●				
Ortsbegehung		●									
Bestandsanalyse				●			●				
Interviews (AussiedlerInnen)								●			
Zukunftswerkstatt								●			
Berichte verschriftlicht		●		●				●			

4. Vorstellung des Untersuchungsgebiets

Scharnhorst-Ost ist Teil des Dortmunder Stadtbezirks Scharnhorst und liegt im Nord-Osten der Stadt (vgl. Abbildung 1). Westlich grenzt es an Scharnhorst-Alt, eine durch die ehemalige „Zeche Scharnhorst“ geprägte Altbausiedlung. Scharnhorst-Ost ist dagegen eine typische Großwohnsiedlung der 1960/1970er Jahre, bestehend aus mehrgeschossigen Zeilenbauten mit Flachdächern.

Abbildung 1: Geographische Lage von Scharnhorst-Ost



Quelle: Website RVR, Eigene Hervorhebung
errichtet. (vgl. ILS 1995: 11)

Aufgrund der Bergbauaktivitäten in Scharnhorst entstand in den 1960er Jahren eine große Nachfrage nach Arbeitskräften und eine daraus resultierende Steigerung der Wohnraumnachfrage. Diese konnte in Scharnhorst-Alt nicht mehr bedient werden. Darum wurde im Zeitraum zwischen 1966 und 1975 die Großwohnsiedlung Scharnhorst-Ost erbaut. Diese Siedlung wurde mit 5.000 Sozialwohnungen für etwa 20.000 Menschen

Scharnhorst-Ost ist aufgrund der Probleme, welche in Kapitel 2. *Problem und Anlass* kurz erwähnt wurden, Teil des Bundesförderprogramms „Soziale Stadt – Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf (vgl. Exkurs *Soziale Stadt*).

Um die heutigen Gegebenheiten und Probleme in Scharnhorst-Ost genauer zu untersuchen, folgt eine Sozialstrukturanalyse des Stadtteils.

4.1. Sozialstrukturanalyse

Nun gilt es anhand von Daten und Statistiken die Bevölkerungsstruktur zu analysieren, um auf den daraus gewonnenen Erkenntnissen weitere Arbeitsschritte aufzubauen. Die folgenden Ausführungen dieses Kapitels basieren, soweit nicht anders erwähnt, auf den Angaben des *Jahresberichts 2005: Bevölkerung* vom Dortmunder Amt für Statistik und Wahlen.

Scharnhorst-Ost ist mit einer Fläche von 289,7 ha der flächenmäßig zweitkleinste statistische Bezirk im Stadtbezirk Scharnhorst. Allerdings liegt die Bevölkerungsdichte bei 44,8 EinwohnerInnen pro ha, was mehr als das Doppelte des Dortmunder Durchschnitts (20,9 EinwohnerInnen pro ha) entspricht und sogar dem Dreifachen des gesamten Stadtbezirks Scharnhorst (14,8 EinwohnerInnen/ha). (vgl. Tabelle 1)

Tabelle 1: Fläche und Einwohnerdaten

Statistischer Bezirk	Fläche in ha	Einwohner	Einwohner / ha	Veränderung der Bevölkerung in % gegenüber 2004
Scharnhorst-Ost	289,8	12.995	44,8	-1,1
Scharnhorst gesamt	3.170,50	46.768	14,8	-0,3
Dortmund gesamt	28.037,00	586.754	20,9	-0,1

Quelle: Eigene Darstellung nach Stadt Dortmund 2005: 28

Die Bevölkerungszahl liegt bei 12.995 EinwohnerInnen und somit ist dieser Bezirk der mit der höchsten BewohnerInnenzahl im ganzen Stadtbezirk Scharnhorst. Die Bevölkerungszahl von Scharnhorst-Ost im Zeitraum des Jahres 2004 ist mit 1,1% rückläufig. Dies ist der zweithöchste Wert der statistisch erfassten Bezirke innerhalb von Scharnhorst. Auch im Vergleich zur gesamten Stadt Dortmund fällt der hohe Bevölkerungsrückgang auf. Hier hat die Bevölkerungszahl um 0,1% abgenommen. Zu diesem Rückgang der Bevölkerung in Scharnhorst-Ost trägt vor allem die hohe Rate an innerstädtischen Umzügen bei. Die Fortzüge übersteigen die Zuzüge dabei um mehr als ein Viertel (vgl. Tabelle 2). Die gesamten Wanderungs- und Umzugszahlen sind im Vergleich zu den anderen statistischen Bezirken des Stadtbezirkes in Scharnhorst-Ost am höchstens.

Tabelle 2: Wanderungs- und Umzugsdaten

Statistischer Bezirk	Wanderungen			Umzüge		
	Zuzüge	Fortzüge	Bilanz	Zuzüge	Fortzüge	Bilanz
Scharnhorst-Ost	409	363	46	1.079	1.324	-245
Scharnhorst gesamt	1.145	1.259	-114	3.498	3.513	-15
Dortmund gesamt	22.174	22.034	140	51.558	51.558	0

Quelle: Eigene Darstellung nach Stadt Dortmund 2005: 29

Der AusländerInnenanteil in Scharnhorst-Ost beträgt 14,3% und ist damit der zweithöchste im Stadtbezirk Scharnhorst. Diese Zahl liegt etwas über dem Dortmunder Durchschnitt (AusländerInnenanteil 12,5%). Allerdings ist sie für die Arbeit des Projektes von geringer Bedeutung. Der Schwerpunkt liegt bei den russisch sprechenden AussiedlerInnen, die per Gesetz über einen deutschen Pass verfügen und damit statistisch nicht als solche erfassbar sind.

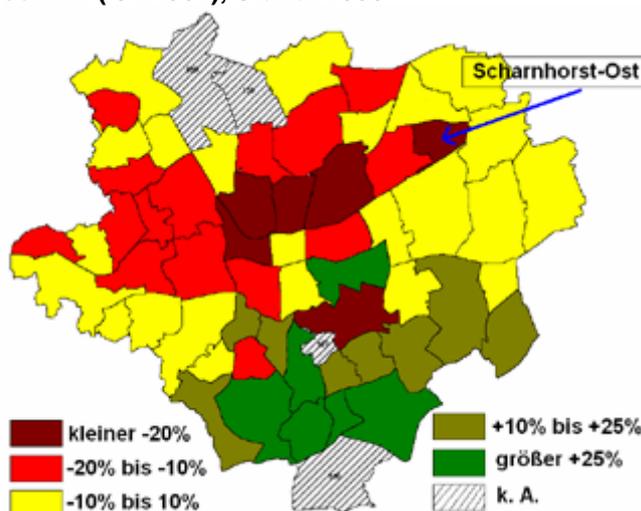
Schätzungen gehen in Scharnhorst-Ost von ca. 3.000 AussiedlerInnen aus den ehemaligen GUS-Staaten aus. Das entspricht bei einer Gesamtbevölkerungszahl von knapp 13.000 EinwohnerInnen in Scharnhorst-Ost fast einem Anteil von einem Viertel. Die heterogene Gruppe der russisch sprechenden AussiedlerInnen fällt durch ihre problematische Integrationssituation auf. (vgl. Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW 2004: 176)

Tabelle 3: Bevölkerungsstrukturdaten

Statistischer Bezirk	Minderjährigenquote	Ausländeranteil	Sozialhilfeempfänger		Arbeitslosenquote
			insgesamt	je 1.000 Einwohner	
Scharnhorst-Ost	29,1	14,3	1.961	150,9	23,1
Scharnhorst gesamt	25,4	9,9	3.440	73,6	16,6
Dortmund gesamt	21,1	12,7	37.302	63,6	15,3

Quelle: Eigene Darstellung nach Stadtdortmund 2005: 28-29

Tabelle 4: Durchschnittseinkommen in Dortmund der Stadtteilen im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (31.450€, Stand: 1998



Quelle: Stadt Dortmund 2004: 48, eigene Hervorhebungen

Bei der Bevölkerungsstruktur (vgl. Tabelle 3) lässt sich feststellen, dass die Zahl der Minderjährigen (unter 15 Jahren) in Scharnhorst-Ost im Vergleich zu Dortmund und dem Stadtbezirk Scharnhorst deutlich höher liegt. Die Zahl der älteren Bevölkerung ab 65 liegt hingegen unter dem Durchschnitt. Des Weiteren ist der hohe Anteil an SozialhilfeempfängerInnen in Scharnhorst-Ost auffällig. Insgesamt leben 1.961 Personen im Stadtteil von dieser Form der staatlichen Unterstützung. Diese Gruppe macht zwei Drittel der Gesamtzahl der im Stadtbezirk Scharnhorst lebenden SozialhilfeempfängerInnen aus. Wie in der Tabelle 4 zu sehen ist, gehört Scharnhorst-Ost zu den einkommensschwächsten Stadtteilen in Dortmund. Nur fünf weitere Stadtteile haben einen ähnlich niedrigen Wert in Dortmund (vgl. Tabelle 4). Dies hängt mit der hohen Arbeitslosenquote von geschätzten 23,1% zusammen. Dieser Wert liegt weit über dem Durchschnitt des Bezirks Scharnhorst.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Scharnhorst-Ost typische Kennzeichen eines benachteiligten Stadtteils aufweist (vgl. Website Soziale Stadt A). So sind die

Arbeitslosigkeit, sowie der Anteil der SozialhilfeempfängerInnen sehr hoch und das Durchschnittseinkommen liegt deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Ebenso ist die Bevölkerung rückläufig und die Fluktuationsrate hoch. Des Weiteren sind der hohe Minderjährigen- und v.a. der hohe AussiedlerInnenanteil wichtige Merkmale von Scharnhorst-Ost. Diese Umstände sind bei einer Konzeptentwicklung zu berücksichtigen. Vorher erfolgt jedoch eine genauere Betrachtung des sozialen Wohnungsbaus sowie der Siedlungsform Großwohnsiedlung. Diese beiden Aspekte verursachen weitere oder verstärken bestehende Probleme in Scharnhorst-Ost.

4.2 Sozialer Wohnungsbau

Der Anteil der Sozialwohnungen am gesamten Wohnungsangebot in Scharnhorst-Ost beträgt ca. 90% (vgl. Website Soziale Stadt NRW A). Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die heutigen Probleme, die mit dem sozialen Wohnungsbau verbunden sind, an dieser Stelle genauer zu betrachten.

Der Grundsatz des sozialen Wohnungsbaus wird in § 1 des Zweiten Wohnungsbaugesetzes (II. WoBauG) beschrieben und besagt, dass Wohnungen geschaffen werden sollen, „die nach Größe, Ausstattung und Miete [...] für die breiten Schichten des Volkes bestimmt und geeignet sind“ (vgl. § 1 Abs. 1 II. WoBauG). „Die Förderung soll eine Ausreichende Wohnungsversorgung [...] für diejenigen Wohnungssuchenden sicherstellen“ (vgl. § 1 Abs. 2 II. WoBauG), die sich eine Wohnung auf dem freien Wohnungsmarkt nicht leisten können.

Der Bauherr der Sozialwohnungen wird mit öffentlichen Mitteln gefördert, dafür verpflichtet sich dieser, die Wohnungen zu verbilligten Mieten anzubieten (vgl. Ulbrich 1992: 29).

Diese billigen Kostenmieten gelten allerdings nur für Haushalte, deren Einkommen eine gewisse Einkommensgrenze nicht überschreitet. Übersteigt das Einkommen eines Haushalts in einer Sozialwohnung diese Grenze, so wird eine so genannte Fehlbelegungsabgabe fällig (vgl. § 1 AFWoG).

Des Weiteren sind die Mietnebenkosten in Mehrgeschossbauten, wie sie in Scharnhorst-Ost vorherrschen (vgl. Kapitel 8.1. *Wohnquartiere*), meistens teurer als bei niedriggeschossigen Häusern (vgl. Häußermann et al. 2001: 65)

Beide Faktoren führen dazu, dass die Mieten für ähnliche Wohnungen auf dem freien Wohnungsmarkt für NormalverdienerInnen günstiger und die Sozialwohnungen finanziell unattraktiv sind.

Es lässt sich daher aufgrund des extrem hohen Anteils an Sozialwohnungen in Scharnhorst-Ost schließen, dass lange Zeit viele der Normal- oder Besserverdienenden von Scharnhorst-Ost wegzogen. Es kam letztendlich zu einer Konzentration, von einkommensschwachen Haushalten (vgl. Kapitel 6. *Projektarbeitsziel*). Seit Scharnhorst-Ost in das Bundesförderprogramm „Soziale Stadt“ aufgenommen ist, ist die Fehlbelegungsabgabe hier ausgesetzt. (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Schütte, Datum) So besteht die Problematik des verstärkten Wegzuges einkommensstärkerer BewohnerInnen aufgrund der Fehlbelegungsabgabe nicht mehr.

Die Belegbindungen für Sozialwohnungen sind zeitgebunden. Ein Großteil der Belegbindungen der Sozialwohnungen der 50er und frühen 60er Jahre, meist in innenstadtnahen Quartieren gelegen, sind bereits abgelaufen oder laufen in den nächsten Jahren aus. In der zweiten Hochphase des sozialen Wohnungsbaus wurde der größte Teil der Sozialwohnungen in den Großwohnsiedlungen errichtet. Dort haben die Belegbindungen noch Bestand. Da sich der Staat zunehmend aus dem sozialen Wohnungsbau zurückzieht, führt dies dazu, dass heute der Großteil der Sozialwohnungen in den Großwohnsiedlungen untergebracht ist (Häußermann et al. 2000: 16-17). Hierdurch kommt es zu einem vermehrten Zuzug von einkommensschwächeren Haushalten in solchen Gebieten, da diese Haushalte immer noch auf preiswerte Sozialwohnungen angewiesen sind. Diese Problematik herrscht auch in Scharnhorst-Ost vor und verstärkt die sozioökonomische Segregation im Stadtteil (vgl. Kapitel 4.1. *Sozialstrukturanalyse* und Kapitel 7. *Projektarbeitsziel*).

4.3. Großwohnsiedlungen

Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei Scharnhorst-Ost um eine typische Großwohnsiedlung der 1960/1970er Jahre. Unter den Begriff Großsiedlung lassen sich all jene Wohngebiete fassen, die in der Nachkriegszeit nach einem einheitlichen städtebaulichen Konzept gebaut wurden und über mehr als 2.500 Wohnungen verfügen, die meist zu einem großen Teil Sozialwohnungen sind. (vgl. Jessen 1998: 104).

Im Hinblick auf die hohe Arbeitslosigkeit, das niedrige Durchschnittseinkommen und den hohen AussiedlerInnenanteil in Scharnhorst-Ost ergeben sich hierdurch einige Probleme.

Die ursprüngliche Idee der Großwohnsiedlungen geht auf die Vorstellungen des „Neuen Bauens“ aus der Zwischenkriegszeit zurück. Trennung der Funktionen, wie Wohnen, Arbeiten und Erholung sind Schlagwörter einer funktionellen Stadtplanung, die 1933 in der Charta von Athen festgehalten wurde. (vgl. Hotzan 1994: 59) Dieses Prinzip der Funktionstrennung zeigt sich bis heute sehr deutlich bei den meisten Großwohnsiedlungen. Die Gebiete sind einseitig auf das Wohnen ausgerichtet, weshalb auch häufig von „Schlafstädten“ die Rede ist. (vgl. Website Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung)

Das Problem der Großwohnsiedlungen ist, dass diese auf eine arbeitende Bevölkerung ausgelegt waren. Die BewohnerInnen sollten tagsüber arbeiten und ihre Einkäufe in Einkaufszentren erledigen. Freizeit und Erholung finden in dafür vorgesehenen, mit dem Auto erreichbaren Gebieten, statt. Für eine größtenteils einkommensarme Bevölkerung ist die Großwohnsiedlung mit der Funktion des Wohnens heute nicht mehr nur „Schlafstadt“, sondern vielmehr Lebensmittelpunkt. Ihre monofunktionale Konzeption führt dazu, dass sie die täglichen Anforderungen einer einkommensschwachen Bevölkerung nicht erfüllen kann. (vgl. Häußermann et al. 2001: 64)

Da der einkommensarmen Bevölkerung im Durchschnitt weniger Geld und Mittel zur Verfügung steht, hat sie weniger Möglichkeiten das Funktionsdefizit im Stadtteil durch eine erhöhte Mobilität zu kompensieren. Es entsteht also die problematische Situation, dass sie in besonderem Maße auf ihre unmittelbare Wohnumgebung angewiesen sind, diese gleichzeitig aber erhebliche Defizite aufweist. (vgl. Häußermann et al. 2001: 62)

Hier zeigt sich wieder deutlich das Problem von Großwohnsiedlungen, die damals für „Normalfamilien“, bzw. Arbeiterfamilien entworfen wurden. Das heißt, der Ernährer der Familie ging einer geregelten Beschäftigung nach und hatte daher einen geregelten Tagesablauf außerhalb der Siedlung. So kommt es bei abnehmender Erwerbstätigkeit zwangsläufig zu Problemen im Stadtteil, da dieser nicht mehr den aktuellen Anforderungen der BewohnerInnen entspricht.

Diese Problematik zeichnet sich auch in Scharnhorst-Ost ab. Wie der Sozialstrukturanalyse zu entnehmen ist, gibt es hier eine relativ hohe Arbeitslosigkeitsquote sowie

ein niedriges Durchschnittseinkommen der Wohnbevölkerung (vgl. Kapitel 4.1 *Sozialstrukturanalyse*). Zudem besteht eine klare Trennung von Wohnen, Arbeiten, Versorgung und Freizeit. Aus der Konzipierung des Stadtteils als „Schlafstadt“ resultiert also, dass Arbeitslose wenige Beschäftigungsmöglichkeiten im unmittelbaren Wohnumfeld haben und sich dadurch nutzlos und überflüssig fühlen (vgl. GdW Bundesverband deutscher Wohnungsunternehmen e.V. 1998: 115).

Wegen der aufgezeigten Probleme wurde der Stadtteil 1994 in das Landesförderprogramm „Soziale Stadt - Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ aufgenommen und ist seit 1999 ein geförderter Stadtteil des gleichnamigen Bundesprogramms (vgl. Exkurs *Soziale Stadt*).

Im Hinblick auf die problematische Bevölkerungsgruppe der russisch sprechenden AussiedlerInnen in Scharnhorst-Ost wird im nächsten Kapitel differenzierter auf diese eingegangen. Erläutert werden die Gründe für die Ausreise, die Lebensverhältnisse in der ehemaligen UdSSR und deren Nachfolgestaaten und die momentanen Lebensverhältnisse der russisch sprechenden AussiedlerInnen in der deutschen Aufnahmegesellschaft.

Exkurs: Bundesförderprogramm „Soziale Stadt“

Die folgenden Aussagen basieren auf den Informationen der Website Soziale Stadt (vgl. Website Soziale Stadt A).

Bei dem Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die Soziale Stadt“ handelt es sich um eine Gemeinschaftsinitiative von Bund und Ländern, die 1996 beschlossen wurde. Ziel ist es, der sozialen Polarisierung in Städten entgegen zu wirken. Dabei wird auf Bündelung von Förderung und Programmen aller Ressorts gesetzt, um von Synergieeffekten zu profitieren. Dies wird durch die enge Zusammenarbeit von Fachleuten verschiedener Bereiche, wie Wirtschaft, Politik, Soziologie, Umwelt oder Stadtplanung erreicht. So tritt anstelle isolierter und fachlich spezialisierter Problembetrachtungen ein ganzheitlicher Ansatz zur Lösung örtlicher Probleme.

Das Programm hat ein jährliches Budget von 300 Millionen Euro (Stand 2000) zur Förderung der ins Programm aufgenommenen Stadtteile. Voraussetzung zur Aufnahme sind die Erfüllung der strengen Förderrichtlinien, sowie die Erarbeitung eines integrierten Handlungskonzeptes.

Die Förderrichtlinien sehen im Wesentlichen zwei verschiedene Stadtteiltypen vor, die sich allgemein durch eine hohe sozialräumliche Segregation auszeichnen und im Folgenden erläutert werden.

Zum einen gibt es innenstädtische oder innenstadtnahe, meist hochverdichtete, einwohnerstarke Stadtteile, die sich durch problematische Sozialstruktur, schlechte Bausubstanz, mangelndes Arbeitsplatzangebot und schlechtes Ausbildungsniveau, Umweltproblemen und kaum sozialer und stadtteilkultureller Infrastruktur auszeichnen. Zum anderen sind auch peripher gelegene Großwohnsiedlungen mit monotoner Architektur, wie Scharnhorst-Ost, die ähnliche Probleme aufweisen, in das Programm einbezogen. Die Stadtteile zeichnen sich aufgrund der mangelnden Attraktivität durch einen Wegzug ökonomisch stärkerer Haushalte und dem Zuzug von „Schlechtverdienern“, die anderorts verdrängt werden, aus.

Aufgrund dieser komplexen Defizite ist eine Verbesserung der Situation in den Programmstadtteilen nur durch einen nachhaltigen Aufschwung, sowohl auf einem sozialem, wirtschaftlichen, städtebaulichen als auch ökologischem Sektor möglich.

Um dies zu erreichen, wird jeweils ein stadtteilspezifisches Handlungskonzept erarbeitet. Die Konzepte konzentrieren sich auf die Stärkung der lokalen Wirtschaft, die Verbesserung der sozialen, kulturellen, bildungs- und freizeitbezogenen Infrastruktur

und die Aufwertung des Wohnumfelds, sowie der Umweltqualität. Außerdem ist die Beteiligung der BewohnerInnen der Stadtteile Grundsatz des Programms. So hat es sich bewährt, auf der Stadtteilebene ein Stadtteilbüro einzurichten, das sowohl als Anlauf- und Beratungsstelle fungiert, als auch für Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit, Bürgerbeteiligung und aktivierende Maßnahmen im Stadtteil zuständig ist.

Nach der Aufnahme in das Programm werden die Stadtteile als „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“ eingestuft und erhalten Fördergelder zur Umsetzung ihrer Konzepte, um dem „Abdriften“ der Stadtteile Einhalt zu gebieten.

5. Geschichte und Leben der russisch sprechenden AussiedlerInnen

Um die spezielle Situation russisch sprechender AussiedlerInnen in Deutschland besser zu verstehen, muss zunächst deren geschichtlicher Hintergrund betrachtet werden. Die Projektgruppe hält diesen Aspekt für notwendig, um darauf aufbauend die Gründe für die Aussiedlung darzustellen. Dieses Wissen scheint dem Projekt wichtig, um einen Einblick in die Bedürfnisse, Wünsche und Probleme der betroffenen AussiedlerInnen zu gewinnen. Um diese Gruppe zu erfassen und herauszustellen, welche Personen als AussiedlerInnen gelten, folgt die Darstellung des rechtlichen Status der AussiedlerInnen in Deutschland. Im Anschluss wird die Landesstelle Unna-Massen vorgestellt, in der die Zuteilung der AussiedlerInnen auf die jeweiligen Städte geregelt wird. Abschließend geht die Projektgruppe kurz auf das Leben der AussiedlerInnen in Scharnhorst-Ost ein, um deren Situation vor Ort darzustellen.

Die Informationen entnahm die Projektgruppe Literaturrecherchen sowie einem Gespräch mit Fachleuten der Landesstelle Unna-Massen.

Die folgenden geschichtlichen Ausführungen, die Gründe für die Aussiedlung und der rechtliche Status basieren auf den Texten „Einführung“ und „Zuwanderung und Integration in der Bundesrepublik Deutschland“ von Ute Heinen in dem Heft *Information zur politischen Bildung: Aussiedler* aus dem Jahr 2000.

5.1. Historischer Hintergrund

Seit dem 12. bis ins 19. Jahrhundert siedelten sich zahlreiche deutsche Auswanderer in Gebieten Ostmittel-, Ost- und Südosteuropas an. Sie wurden dort dringend als Arbeitskräfte benötigt. Wirtschaftliche Vergünstigungen, sowie das Recht, ihre eigene Kultur und Sprache zu pflegen, schafften Anreize für die Auswanderung aus dem Heimatland. So entstand eine Vielzahl kleiner deutscher Enklaven in ganz Osteuropa.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelten jedoch zusehends Spannungen zwischen den Einheimischen und den deutschen SiedlerInnen, die mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges ihren vorläufigen Höhepunkt erreichten. Aufgrund dessen wurden die Lebensbedingungen der deutschen Minderheiten in den osteuropäischen Gebieten stark eingeschränkt, z. B. wurde der Schulunterricht in deutscher Sprache verbo-

ten. Viele verließen aufgrund von Zwangsassimilierungen und Verdrängungen diese Länder und wanderten ins Deutsche Reich aus. Nach dem ersten Weltkrieg verbesserte sich die Situation der Russlanddeutschen wieder und sie bekamen mit der Wolgarepublik sogar einen bedingt autonomen Staat zugesprochen.

Erneute Vertreibungen und Zwangsumsiedelungen erlebten die verbliebenen 8,6 Mio. Deutschen im Zusammenhang mit dem 2. Weltkrieg. Der aus den Nazi-Verbrechen resultierenden Ablehnung gegenüber den Deutschen folgte eine Entrechtung und Diskriminierung der deutschen Minderheiten. Diese Situation dauerte bis Mitte der 50er Jahre an. Zu diesem Zeitpunkt gab es kaum noch geschlossene Siedlungen deutscher Minderheiten in den osteuropäischen Gebieten, sodass Kultur und Tradition größtenteils verloren gingen. Auch die Bevölkerungszahl war auf etwa 4 Mio. geschrumpft. Da sich die Situation nur schleppend verbesserte, entschieden sich viele ab den 60er Jahren in die Bundesrepublik Deutschland (BRD) auszuwandern. Seit Bestehen der BRD sind über 4 Mio. AussiedlerInnen aus Polen, Rumänien, der ehemaligen Sowjetunion, der ehemaligen Tschechoslowakei, Ungarn und anderen osteuropäischen Staaten zugewandert.

Mit der Öffnung des Ostblocks erreichten die Einwanderungen ihren Höhepunkt. Der deutsche Staat zog sich allerdings trotz der steigenden Zuwanderungszahl mehr aus der Förderung der AussiedlerInnen zurück. Daraus ergaben sich Probleme bei der Unterbringungen und finanziellen Unterstützung. Um diesen Schwierigkeiten entgegenzuwirken, wurden seit 1996 die Aufnahmeverfahren, z. B. durch anspruchsvollere Sprachtests, verschärft und die Zuwanderung somit eingeschränkt. Seitdem sind die Einwanderungszahlen rückläufig, z.B. halbierte sich die Zahl der AussiedlerInnen aus der ehemaligen Sowjetunion von 213.214 Personen im Jahr 1994 auf 103.599 im Jahr 1999.

Trotz der erschwerten Aufnahmeverfahren entscheiden sich immer noch viele AussiedlerInnen für die Auswanderung nach Deutschland. Im Folgenden sollen die Gründe für die Aussiedlung erläutert werden.

5.2 Gründe für die Aussiedlung

Neben dem geschichtlich bedingten Minderheitendruck trägt vor allem der Wunsch nach Zusammensein mit bereits in Deutschland lebenden Verwandten zur Auswanderung bei. Allerdings lässt sich aus verschiedenen wissenschaftlichen Untersu-

chungen in Form von Befragungen feststellen, dass inzwischen die ökonomischen und sozialen Aspekte neben der Familienzusammenführung im Vordergrund stehen. Bedingt durch den Zusammenbruch der Sowjetunion und der daraus resultierenden gesellschaftlich und wirtschaftlich instabilen Lage in den Herkunftsländern erhoffen sich viele bessere Lebensbedingungen in der BRD. Vor allem die Aussichten auf eine qualifiziertere Schulbildung der Kinder und somit eine chancenreichere Zukunft für diese, sind weitere Beweggründe für die Migration (vgl. Tabelle 5). Ferner ist die Rückkehr ins Abstammungsland ein wichtiger Aspekt für die Ausreise.

Die Tabelle 5 stellt alle wichtigen Aussiedlungsmotive zusammenfassend dar. Die Daten stammen aus einer Befragung von SpätaussiedlerInnen (Mehrfachnennungen waren möglich). Sie geben Aufschluss darüber, warum immer noch 100.000 AussiedlerInnen jährlich aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion die schwierigen Eingliederungsbedingungen auf sich nehmen.

Tabelle 5: Beweggründe für die Aussiedlung

Beweggründe für die Aussiedlung	Angaben in %
Bessere Zukunft für Kinder	39,8
Familienzusammenführung	38,4
Rückkehr ins Abstammungsland	37,3
Hoffnung auf materielle Verbesserung	37,1
Bessere Ausbildung	29,6
Wunsch als Deutscher unter Deutschen zu leben	26,1
Bessere ärztliche Versorgung	21,9
Familienmitglieder wollen ausreisen	20,1
Alle Deutschen reisen aus	19,6
Wunsch mit deutscher Sprache/Kultur zu leben	12,9
Sonstiges	22,6

Quelle: Eigene Darstellung nach Strobl/Kühnel 2000: 38

Aus den oben angegebenen Gründen lässt sich eine gewisse Integrationsbereitschaft der AussiedlerInnen ableiten, zum Beispiel mit dem Wunsch „als Deutscher unter Deutschen“ zu leben (vgl. Tabelle 5). Die positive Einstellung mit der Aussiedle-

rInnen oftmals nach Deutschland kommen, kann als Ressource für die Stadtentwicklung und damit für die Projektarbeit genutzt werden. Jedoch erfüllen sich viele Erwartungen der AussiedlerInnen in Deutschland nicht und die darauf folgende Enttäuschung kann sich negativ auf den Integrationsprozess auswirken. Auch fühlen sich AussiedlerInnen häufig trotz ihrer ursprünglich deutschen Herkunft in Deutschland nicht heimisch. Durch die Diskriminierung im Herkunftsland und kulturelle Isolation der AussiedlerInnen verloren diese den direkten Kontakt zur deutschen Kultur. Sie stehen zwischen zwei Kulturen und gehören keiner der beiden an. Erschwerend kommt hinzu, dass zu den AussiedlerInnen auch Angehörige zählen, die in Russland geboren sind, sich als „Russen“ fühlen und daher über keinerlei Verbindungen zu Deutschland verfügen, was ihre Integration erheblich erschwert. Dieses Wissen über die aus den historischen Geschehnissen resultierenden Schwierigkeiten müssen in die Arbeit des Projektes einbezogen werden, um ein sozialräumliches Planungskonzept mit dem Schwerpunkt der Integration der russisch sprechenden AussiedlerInnen durch die Stabilisierung des Stadtteils zu erarbeiten.

5.3 Rechtlicher Status

Mit der Möglichkeit zur Einwanderung in die Bundesrepublik Deutschland sollte das Kriegsfolgeschicksal der deutschen Minderheiten erleichtert werden. Dafür wurden gesetzliche Rahmenbedingungen geschaffen. Das Aufnahmeverfahren ist im Bundesvertriebenengesetz (BVFG) festgelegt. Danach ist die deutsche Volkszugehörigkeit eine grundlegende Voraussetzung für die Anerkennung als AussiedlerInnen. Bestätigt wird die Volkszugehörigkeit z.B. durch das Beherrschen der deutschen Sprache oder das Annehmen der deutschen Kultur. (vgl. Anhang § 6 des BVFG) AussiedlerInnen sind im Sinne des Artikels 116 des Grundgesetzes Deutsche und haben damit das Recht auf Aufnahme und Eingliederungshilfen. Diese Hilfen sind eine Kombination aus materiellen Leistungen und Beratungsangeboten, wie z.B. Sprachkurse. Allerdings haben AussiedlerInnen nur Anspruch auf Eingliederungshilfen am zugewiesenen Wohnort. Die Zuweisung erfolgt in NRW in der Landesstelle Unna- Massen.

5.4 Landesstelle Unna- Massen

Die erste Anlaufstelle für die AussiedlerInnen in Deutschland ist zunächst die Bundesaufnahmestelle Friedland in Niedersachsen. Danach werden sie den Bundeslän-

dem zugewiesen. Die Landesstelle Unna-Massen bietet den auf das Bundesland NRW verteilten AussiedlerInnen eine vorläufige Unterkunft (bis zu sechs Monaten) und erste Hilfen zur Eingliederung. Von dort aus werden sie den 396 Kommunen in NRW zugeteilt. Kennzeichnend für einen möglichen Wohnort sind die Situation und Aufnahmequote der Kommunen. (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll, 15.11.2004).

Die nach Dortmund zugewiesenen AussiedlerInnen sind aufgrund ihrer begrenzten finanziellen Möglichkeiten oftmals auf den sozialen Wohnungsbau angewiesen (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll, 15.11.04). Die hohe Zahl an AussiedlerInnen in Scharnhorst-Ost lässt sich auch durch die Tatsache erklären, dass 90 % des Wohnungsbestandes in Scharnhorst-Ost aus sozialem Wohnungsbau besteht. Außerdem bevorzugen Aussiedlerfamilien Stadtteile, in denen bereits Verwandte oder Landsleute wohnen. (vgl. Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau 1993: 83)

5.5 Leben der AussiedlerInnen in Scharnhorst-Ost

Um die Bedürfnisse der AussiedlerInnen in das sozialräumliche Planungskonzept einfließen zu lassen, ist es wichtig, deren Lebensalltag in Scharnhorst-Ost zu kennen.

Durch Interviews mit AussiedlerInnen wurde deutlich, dass ein großer Teil der betroffenen Bevölkerungsschicht arbeitslos ist. Viele AussiedlerInnen in Scharnhorst-Ost können nicht in ihren erlernten Berufen arbeiten. Ein Großteil der in den Heimatländern erworbenen schulischen Abschlüsse und Ausbildungen wird nicht anerkannt. Dieser Aspekt ist von besonderer Bedeutung, da Arbeit ein wesentlicher Faktor ist, der den Tagesablauf geregelt ablaufen lässt (vgl. GdW Bundesverband deutscher Wohnungsunternehmen e.V. 1998: 151). Außerdem beeinflusst die Arbeitslosigkeit auch die finanzielle Lage und bringt somit Einschränkungen in vielen Lebensbereichen mit sich. Ferner sind teilweise mehrere Jahre nach der Einreise nach Deutschland immer noch Sprachprobleme festzustellen, welche weitere Probleme in der Alltagsbewältigung hervorrufen. Zum Beispiel werden Behördengänge durch die fehlenden Sprachkenntnisse erschwert.

Viele Aktivitäten, die in den Heimatländern der AussiedlerInnen zum Alltag gehörten, können in Scharnhorst-Ost nicht in diesem Maße wahrgenommen und ausgelebt werden. Hier ist als ein wichtiger Punkt der Anbau von Gemüse und Obst zu nennen.

In den Heimatländern der AussiedlerInnen war es meist üblich, sich durch einen Garten teilweise selbst zu versorgen. In Scharnhorst-Ost ist dies u.a. durch die fehlenden privaten Gärten nicht möglich. (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Frau Belovickij und Herr Sorkin, 23.05.05).

Die ehrenamtlichen Tätigkeiten spielen eine große Rolle bei dem Engagement in Vereinen. In den Heimatländern der AussiedlerInnen gibt es in der Regel kein Ehrenamt. Diese Unkenntnis wiederum erschwert die Einbindung der AussiedlerInnen in die Vereinsarbeit in Scharnhorst-Ost. (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Frau Belovickij und Herr Sorkin, 23.05.05).

Die angeführten Aspekte geben Einblicke in Bedürfnisse der AussiedlerInnen an ihr Lebensumfeld und müssen bei der Konzeptentwicklung für Scharnhorst-Ost beachtet werden.

Die vorangegangenen Kapitel dienen als Grundlage für die folgenden Texte, das *Leitbild* und das *Projektarbeitsziel*, in denen zum einen ein visionärer Ausblick auf die Zukunft von Scharnhorst-Ost und zum anderen das Ziel der Projektgruppe entwickelt wird.

6. Leitbild

Im Vorfeld der Leitbilddiskussion war es notwendig, festzulegen, welche Kriterien ein Leitbild für die Arbeit des Projektes zu erfüllen hat: Für die Projektgruppe soll das Leitbild zunächst eine visionäre Aussage über den erwünschten Zielzustand im Untersuchungsgebiet darstellen. Außerdem soll es Orientierung für die Bearbeitung und Umsetzung der angestrebten Ziele geben, denn während eines Planungsverlaufes treten stets Veränderungen auf, die erneute Entscheidungen und Flexibilität der Planenden erfordern. Außerdem war sich das Projekt einig, dass ein Leitbild die Ziele und die dafür angestrebten Maßnahmen der Projektarbeit in grober Form beinhalten soll.

Das zuvor gewählte Leitbild „Scharnhorst- Ost, is it lost?“ erwies sich nach den formulierten Kriterien als unpassend. Es bietet weder Orientierung für den weiteren Projektverlauf, noch weist es einen Bezug zu den Inhalten der Projektarbeit auf. Deshalb wurde diskutiert, welches Leitbild sich besser in Bezug zum Inhalt und zu den Zielen des Projektes setzen lassen würde.

Schließlich einigte sich das Projekt auf folgendes Leitbild:

„Aus grau wird bunt! Scharnhorst- Ost- Gemeinsam gestalten, miteinander leben.“

Dabei steht „grau“ für die vorherrschend eintönige und farblose Architektur in Scharnhorst-Ost. Zum einen soll die triste Bauweise aufgelockert, also „bunt“ werden. Zum anderen ist es auch Ziel des Projektes, dass Leben in Scharnhorst-Ost „bunter“ zu gestalten. Hier soll auch der integrative Ansatz der Projektarbeit deutlich gemacht werden. Die multikulturelle Vielfalt des Stadtteils soll genutzt werden, wobei ein besonderes Augenmerk auf die hohe Zahl der russisch sprechenden AussiedlerInnen gelegt werden soll (vgl. Kapitel 4.1. *Sozialstrukturanalyse*). Bei der Realisierung der Ziele des Projektes soll besonders auf die Partizipation der Bevölkerung Wert gelegt werden. Mit den BewohnerInnen Scharnhorst-Ost „Gemeinsam gestalten“, um statt einem Nebeneinander, ein „miteinander leben“ zu erreichen.

Zur Verwirklichung dieses visionären Ausblicks zeigt das folgende Projektarbeitsziel die Mittel und Vorgehensweise des Projekts A 13, mit der die Integration der russisch sprechenden AussiedlerInnen gefördert werden soll.

7. Projektarbeitsziel

Das Hauptziel der Projektarbeit ist es, die Integration der russisch sprechenden AussiedlerInnen in Scharnhorst-Ost zu fördern. Da dies mit raumplanerischen Mitteln nicht direkt geschehen kann, will das Projekt ein geeignetes Klima für Integration schaffen.

Generell wird Integration als Prozess verstanden, der sich in verschiedenen Dimensionen vollzieht: Strukturell, kulturell und sozial. Demnach wäre sozialräumliche Integration die gleichberechtigte Teilhabe der Zuwanderer am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben, organisiert auf der Ebene des Stadtteils. (vgl. Schader-Stiftung 2005: 3)

Bei ausbleibender Integration kommt es zu einer Desintegration, welche verstärkt in strukturell segregierten Stadtteilen auftritt (vgl. Exkurs *Segregation in Scharnhorst-Ost*). Die Desintegration birgt in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen Gefahren für die Betroffenen, so z.B. im ökonomischen Bereich eine Chancenlosigkeit auf dem Arbeitsmarkt oder im Sozialen die Schmälerung des Selbstwertgefühls (vgl. Website Bundeszentrale für politische Bildung).

Der Stadtteil Scharnhorst-Ost verzeichnet eine hohe Zahl von AussiedlerInnen, wobei sich das Projekt auf die russisch sprechenden AussiedlerInnen konzentriert (vgl. Kapitel 4.1. *Sozialstrukturanalyse*). Diese heterogene Gruppe weist aufgrund zahlreicher Faktoren, wie z.B. mangelnder Aufgeschlossenheit gegenüber anderen ethnischen Gruppen oder geringe Sprachkompetenzen, Probleme bei der Integration auf (vgl. Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW 2004: 176).

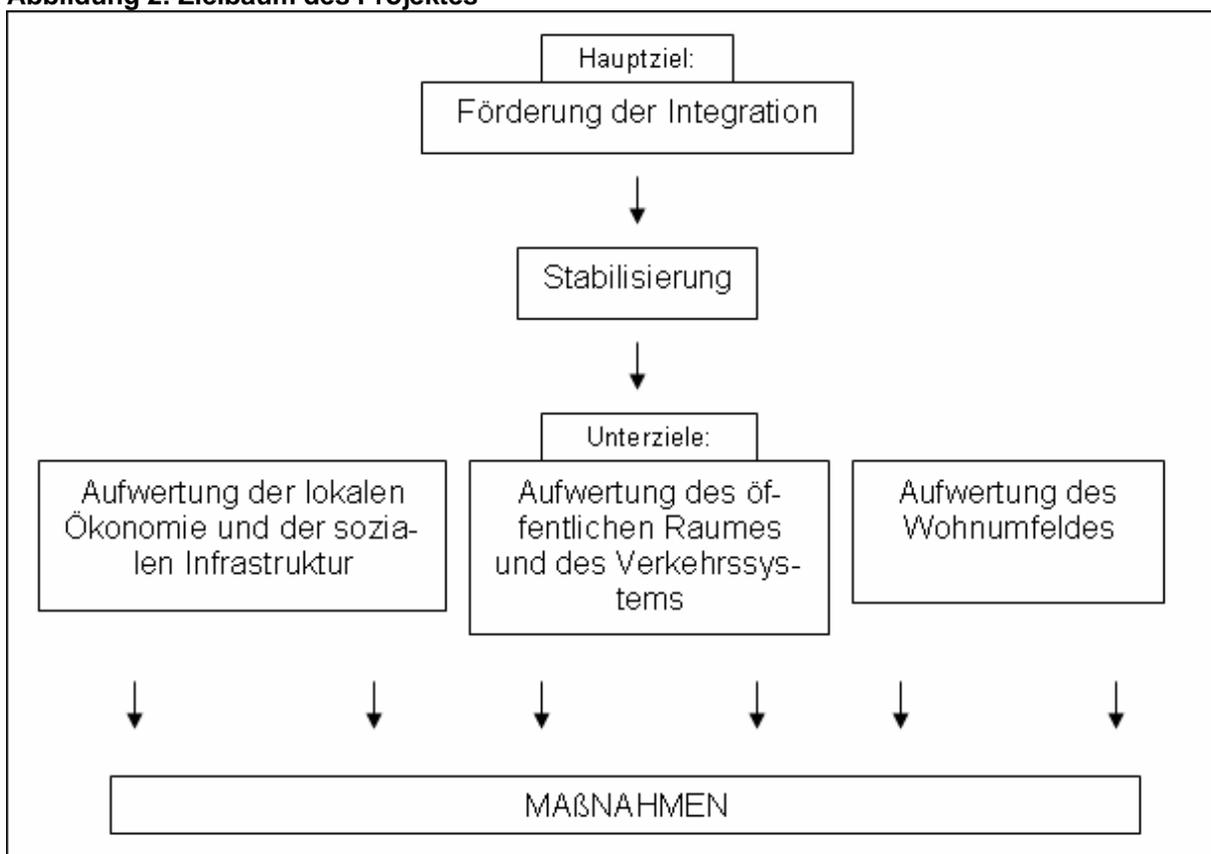
Dieser Zustand soll durch die sozialräumliche Stabilisierung des Dortmunder Stadtteils Scharnhorst-Ost aufgebrochen werden. Stabilisierung bedeutet für die Projektgruppe die Festigung der Bewohnerstruktur durch eine Eindämmung von Segregationsprozessen und die dadurch bedingte Fluktuation im Stadtteil (vgl. Exkurs *Segregation in Scharnhorst-Ost*). Dadurch wird der Aufbau stabiler sozialer Netze möglich. Gefestigte Kontakte zwischen den BewohnerInnen steigern die Selbstorganisationsfähigkeit dieser und ermöglichen es, dass sich die BewohnerInnen organisiert in die Gestaltung ihres Lebensumfeldes einbringen können. Somit erhöht sich die Identifikation mit und die Bindung an ihren Stadtteil. Stabilisierung im Stadtteil ist also er-

reicht, wenn dauerhafte Kontakte zwischen BewohnerInnen, auch zwischen BewohnerInnengruppen unterschiedlicher Nationen, bestehen.

Das Projekt A13 ist der Auffassung, dass diese Stabilisierung mit dem Hauptziel der Integrationsförderung durch eine sozialräumliche Aufwertung des Stadtteils Scharnhorst-Ost zu erreichen ist.

Eine sozialräumliche Aufwertung von Scharnhorst-Ost sieht eine Verknüpfung von Aufwertungsmaßnahmen im ökonomischen, ökologischen und sozialen Bereich vor. Diese verbundenen Maßnahmen sollen unter Einbeziehung partizipativer Ansätze geschehen, das heißt, es wird für wichtig erachtet, die BewohnerInnen in die Planung und Umsetzung mit einzubeziehen und sich an den Auswirkungen für die betroffenen BürgerInnen zu orientieren. Mit Partizipation kann eine identifikationsstiftende Wirkung auf die BewohnerInnen und ein effektivitätssteigernder Effekt auf die Maßnahmen haben. (vgl. Website Institut für Landesplanung und Raumforschung)

Abbildung 2: Zielbaum des Projektes



Quelle: Eigene Darstellung

Zur sozialräumlichen Aufwertung beabsichtigt das Projekt, Verbesserungsmaßnahmen durch die drei Unterziele „Aufwertung des Wohnumfeldes“, „Aufwertung des öffentlichen Raumes und Verkehrssystems“ und „Aufwertung der lokalen Ökonomie und der sozialen Infrastruktur“ durchzuführen (vgl. Abbildung 2). Der Bereich des

Wohnumfeldes beschäftigt sich vorrangig mit der Aufwertung der Wohnbebauung und der Stärkung der kleinräumigen Nachbarschaft, im Bereich des öffentlichen Raumes und Verkehrssystems werden Maßnahmen gefasst, die auf Verbesserungen im öffentlichen Raum zielen. Mit den Maßnahmen im Bereich der lokalen Ökonomie und der sozialen Infrastruktur werden Verbesserungen in dem Bereich der lokalen Ökonomie von Scharnhorst-Ost und der sozialen Infrastruktur im Stadtteil angestrebt.

Sollten die vom Projekt entwickelten Maßnahmen wirksam und verknüpft greifen, ist eine sozialräumliche Stabilisierung von Scharnhorst-Ost möglich. Die Stabilisierung des Stadtteils durch beispielsweise eine höhere Bindung der Bewohner an ihren Wohnort oder die Entstehung von sozialen Netzen soll am Ende eine stärkere Integration der AussiedlerInnen ermöglichen.

Zur konkreten Untersuchung des ausgewählten Untersuchungsgebietes Scharnhorst-Ost folgt im nächsten Kapitel eine Bestandsanalyse in verschiedenen Bereichen, die im Projektarbeitsziel festgelegt wurden. Diese wurden in Lokale Ökonomie, Soziale Infrastruktur, Verkehr, Grün-, Sport- und Freiflächen und Wohnumfeld unterteilt. Durch die Bestandsanalyse sollen Defizite und Potentiale in diesen festgestellt werden.

Exkurs: Segregation in Scharnhorst-Ost

Scharnhorst-Ost ist als benachteiligter Stadtteil durch eine hohe Konzentration marginalisierter Haushalte geprägt (vgl. Kapitel 4.1. *Sozialstrukturanalyse*). Beispielweise weist das Viertel eine hohe Anzahl an BezieherInnen staatlicher Transferleistungen auf. Diese „einseitige Sozialstruktur“ (vgl. Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW 2004: 175) in Scharnhorst-Ost ist als Ergebnis der in benachteiligten Stadtteilen stattfindenden strukturellen, also dauerhaften und erzwungenen, sozialräumlichen Segregation zu sehen. (vgl. Häußermann et al. 2001: 55f.) Im Rahmen dieses Prozesses ziehen benachteiligte Haushalte verstärkt zu. Diese selektive Mobilität beinhaltet zudem, dass Haushalte mit höheren sozialen Ressourcen den Stadtteil verlassen. Dies wirkt sich negativ auf die Selbstorganisationsfähigkeit der BewohnerInnen aus, da die Kompetenzen der Haushalte mit höheren sozialen Ressourcen für eine Stabilisierung des Stadtteils sorgen. Zusätzlich folgt aus einer starken Fluktuation, dass keine stabilen sozialen Netze aufgebaut werden können. (vgl. Keller 1999: 123-138)

Bei der Untersuchung der Segregationsprozesse in Scharnhorst-Ost ist jedoch zu beachten, dass neben der bereits angesprochenen sozioökonomischen Segregation auch eine ethnische Segregation stattfindet. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass die räumliche Konzentration ethnischer Minderheiten überwiegend auf mangelnde Sprachkenntnisse und geringere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zurückzuführen ist. Daher sind sie in besonderem Maße von der sozioökonomischen Segregation betroffen. Dies bedeutet, dass eine Konzentration von AusländerInnen (bzw. AussiedlerInnen) in bestimmten Quartieren nicht generell als problematisch zu bewerten ist. Nicht die sozialräumliche Erscheinung der Segregation ist das Problem, sondern die Art und Weise ihres Zustandekommens sowie ihrer Folgen. (vgl. Häußermann et al. 2001: 57).

In Scharnhorst-Ost ist eine ethnische Segregation zu beobachten. So verzeichnet der Stadtteil eine hohe Zahl von AussiedlerInnen, wobei sich das Projekt auf die russisch sprechenden AussiedlerInnen konzentriert (vgl. Kapitel 4.1. *Sozialstrukturanalyse*). Diese heterogene Gruppe weist aufgrund zahlreicher Faktoren, wie z.B. mangelnder Aufgeschlossenheit gegenüber anderen ethnischen Gruppen oder geringe Sprachkompetenzen, Probleme bei der Integration auf (vgl. Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW 2004: 176).

8. Bestandsanalyse Scharnhorst-Ost

Die Bestandsanalyse ist eine wichtige Methode um einen Raum im Detail zu erkunden. Vor allem gilt es, Potenziale und Defizite festzustellen, diese zu analysieren und daraus konkrete Verbesserungsvorschläge zu formulieren. Zunächst ist es also Aufgabe des Projektes, die räumliche Organisation der verschiedenen gesellschaftlichen Funktionsbereichen des Stadtteils, wie Wohnen, Arbeiten, Freizeit, Bildung, Gesundheit, Verkehr und Versorgung zu untersuchen. Diese Indikatoren für Lebensqualität im Stadtteil fasste das Projekt dafür in fünf Untersuchungsschwerpunkten zusammen. Diese sind Wohnquartiere, Verkehrsinfrastruktur, soziale Infrastruktur, lokale Ökonomie und Grün- und Freiflächen. Jeder dieser Punkte wurde in Kleingruppen bearbeitet, um den Blick für einzelne Detailbereiche zu sensibilisieren. Dennoch waren die Bestandsanalysen in den unterschiedlichen Gruppen nach gleichem Schema aufgebaut:

- Warum sind die einzelnen Punkte wichtig?
- Welche Methode wurde bei der Bestandsanalyse angewendet?
- Was sind wichtige Punkte der Untersuchungen?
- Fazit

In den folgenden Kapiteln werden die Bestandsanalysen und deren Ergebnisse im Detail dargestellt.

8.1. Wohnquartiere

Die Untersuchung der Wohnkomplexe auf ihren Zustand und ihr dazugehöriges Umfeld erschien der Projektgruppe als ein wichtiger Faktor, um auf die Lebensqualitäten und die mögliche Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit ihrer BewohnerInnen schließen zu können. Die Wohnhäuser und ihre Beschaffenheit sind der offensichtlichste Qualitätsindikator eines Wohngebietes und sollten daher besondere Beachtung finden.

8.1.1. Bestandsaufnahme

Im Vorfeld wurden von der Projektgruppe Untersuchungskriterien festgelegt, um die Wohnqualität erfassen und beurteilen zu können. Auf diese wird im Folgenden genauer eingegangen.

Die komplette Wohnbebauung in Scharnhorst-Ost entstand fast ausschließlich im Zeitraum zwischen 1966 und 1975 und besteht in dieser Form bis heute. Die Wohnblöcke sind Flachdachgebäude, die im Stil der frühen Fertigbauweise aus Stahlbeton konstruiert wurden. (vgl. Website Soziale Stadt B)

Der **Zustand der Bausubstanz** der Gebäude weist daher auch nicht allzu große Unterschiede auf (der innere Zustand der Häuser bleibt bei der Analyse außer acht). Die Projektgruppe entschied sich, die Bewertung mit Hilfe der Skalenwerte „schlecht“, „mittel“ und „gut“ durchzuführen und diese in einer Karte entsprechend farbig zu markieren. Durch die Einheitlichkeit der Gebäude in Form und Farbe und deren schlichter Architektur wirken die Fassaden im Viertel oftmals monoton. Der Großteil der Wohnblöcke befindet sich allerdings in einem durchschnittlichen Zustand (vgl. Abbildung 3). Sie sind also weder positiv noch negativ auffallend und erhielten deshalb von der Projektgruppe die Bewertung „mittel“. Nur bei ganz wenigen der Gebäude wirkt die Fassade heruntergekommen. Sie sind beispielsweise stark verschmutzt, mit Graffiti beschmiert oder der Putz bröckelt deutlich sichtbar ab (vgl. Abbildung 4). Solche erkennbaren Zustände wurden mit einem „schlecht“ beurteilt. Bei ebenso wenigen ist eine Renovierung oder eine auffällig gestaltete, farbige oder besonders gut gepflegte Fassade zu erkennen, die von der Projektgruppe den Skalenwert „gut“ erhielt (vgl. Anhang Karte 1).

Um die **Geschosszahl der Gebäude** festzuhalten, vollzog die Gruppe eine Einteilung in drei

Abbildung 3: Typische Wohngebäude



Quelle: Eigenes Photo

Abbildung 4: „Schlechte“ sanierungsbedürftige Fassade



Quelle: Eigenes Photo

Abbildung 5: Mit „gut“ bewertete sanierte Fassade



Quelle: Eigenes Photo

Klassen, wobei die Klassifizierung keine Bewertung suggerieren soll. Klasse I erfasste alle zwei- bis dreistöckigen Häuser, Klasse II alle vierstöckigen und Klasse III alle sechs- bis achtstöckigen Gebäude.

Auffallend war, dass der überwiegende Teil der Wohngebäude in Scharnhorst-Ost vier Stockwerke besitzt. Daneben war ein geringer Teil der Häuser in die Klassen I und III einzuordnen. Dabei wiederum ist im Zusammenhang zur bereits untersuchten Bausubstanz festzustellen, dass vor allem Wohnhäuser mit ausschließlich zwei bis drei Geschossen die Bewertung „gut“ von der Gruppe erhalten haben.

Die Wohnkomplexe sind durch eine hohe Auslastung geprägt. Während der Begehung ist festgestellt worden, dass kaum **Leerstand** auszumachen ist. Allerdings verfügt die Projektgruppe über keine umfassenden Angaben zu Leerstandsquoten im Bereich Wohnen. Dementsprechend konnte sie nur anhand von äußerlichen Kriterien, wie beispielsweise fehlenden Vorhängen, Leerstand feststellen. (vgl. Anhang Karte 1)

Des Weiteren wurde festgestellt, dass sich ca. 90% der Wohneinheiten im Stadtteil im **Eigentum** privater Wohnungsbaugesellschaften befinden. Drei Unternehmen mit einer etwa gleich großen Bestandszahl (ca. 30%) treten auf dem Wohnungsmarkt in Scharnhorst-Ost auf: Die Wohneinheiten der GAGFAH (Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestellten-Heimstätten) befinden sich im zentralen Teil von Scharnhorst-Ost, die der LEG (Landes- Entwicklungs- Gesellschaft) im nordwestlichen und die der Ruhr- Lippe- Gesellschaft im südwestlichen. Dazu kommt eine geringe Anzahl von Häusern der DOGEWO (Dortmunder gemeinnützige Wohnungsgesellschaft mbH), die am Vierkandtweg zu finden sind (vgl. Anhang Karte 1)

Als ein ergänzendes Kriterium zur Beurteilung der Wohnquartiere wurden die Wohnblöcke auf ihr Angebot an „zusätzlicher Ausstattung“, also **Balkone, Gärten und Garagen** untersucht. Diese Ausstattungen tragen dazu bei, die Wohnqualität zu steigern und sind daher bei der Bestandsanalyse zu berücksichtigen. Die Projektgruppe stellte fest, dass bei allen Häusern Balkone vorhanden sind. Dieser Umstand wurde für das zu entwickelnde Konzept als wichtig

Abbildung 6: Typische Balkone in Scharnhorst-Ost



Quelle: Eigenes Photo

erachtet, da ein Balkon nicht nur Raum zur Erholung, sondern auch zur individuellen Gestaltung bieten kann. (vgl. Kapitel 9.3. *Öffentlicher Raum und Verkehrssystem partizipatorisch gestalten*) Allerdings wurde der Zustand der Balkone (vgl. Abbildung 6) größtenteils als „mittelmäßig“ bis „schlecht“ eingestuft. Indes ist der Projektgruppe bewusst, dass das Erscheinungsbild der Balkone im Winter, also jenseits ihrer Nutzungszeit, wesentlich trostloser wirkt.

Bei der Erfassung der Garagen ist im Hinblick auf die hohe Bewohnerdichte die geringe Anzahl auffällig (ca. je 20 Stellplätze auf drei Höfen). Bei lediglich drei Wohnhäusern bemerkte die Kleingruppe Gärten für die Erdgeschosswohnungen. Diese Gärten sind in einem auffallend gepflegten Zustand.

Neben der Wohnbebauung wurde außerdem die **Abfallsituation** in der Bestandsanalyse erfasst. Die Untersuchung erachtete die Projektgruppe als wichtig, da Frau Schütte von der Ruhr-Lippe Wohnungsbaugesellschaft auf eine problematische Abfallsituation in Scharnhorst-Ost hinwies. (vgl. Gesprächsprotokoll, 22.11.2004) Vor allem die Trennung des Hausabfalls wird oft missachtet und sorgt für Ärger unter den HausbewohnerInnen, da oftmals kos-

Abbildung 7: Umzäunte Abfallsammelstation



Quelle: Website Soziale Stadt B

tenintensive Sonderabholungen notwendig sind. Verbesserungsmaßnahmen, wie z.B. die Umzäunung zahlreicher Abfallsammelstationen, erfolgten bereits im Rahmen einer von der EU geförderten „Umweltinitiative Dortmund - Scharnhorst-Ost“ (vgl. Website Soziale Stadt B).

Im Vorfeld der Bestandsaufnahme erstellte die Kleingruppe keine speziellen Untersuchungsmuster oder Bewertungskriterien zur Untersuchung der Abfallsituation.

Wie in jedem Wohngebiet stehen in Scharnhorst-Ost zahlreiche Abfallcontainer zur Entsorgung des Glas- und Papierabfalls. Der Hausabfall der BewohnerInnen wird in den Sammelstationen der Häuser bis zur Entsorgung aufbewahrt. Auch bei diesen Sammelbereichen, die größtenteils von etwa zwei Meter hohen Zäunen umgeben sind, konnten keine Auffälligkeiten festgestellt werden. Weitere Kriterien die auf eine problematische Abfallsituation schließen lassen, wie z.B. Verschmutzungen der Gehwege, waren ebenfalls im Wohnumfeld nicht zu erkennen.

In Bezug auf das Hauptziel der Projektarbeit, die Integration der russisch sprechenden AussiedlerInnen, empfand es die Projektgruppe als wichtig, die **nachbarschaftlichen Beziehungen** zwischen AussiedlerInnen und Deutschen in den Wohnblöcken näher zu untersuchen. Dazu war es notwendig, Gespräche direkt mit BewohnerInnen zu führen. Vom DRK erfuhr die Kleingruppe, dass Aussiedlerfamilien überwiegend im nordwestlichen Teil von Scharnhorst-Ost (Umgebung Kautskystraße) leben. Dort gibt es geeignete Wohnungsgrößen für die oftmals kinderreichen und mehrere Generationen umfassenden Familien (vgl. Kapitel 4.1. *Sozialstrukturanalyse*).

Ein älterer Herr aus Oberschlesien, der in der Kautskystraße 21 wohnt, berichtete der Kleingruppe von Konflikten zwischen Familien mit Kindern und älteren HausbewohnerInnen. Die abends im Innenhof spielenden Kinder werden vor allem von BewohnerInnen in den direkt angrenzenden Erdgeschosswohnungen als störend empfunden. Aufgrund fehlender Aufzüge sind dies oftmals SeniorInnen.

Der Kontakt zwischen den Nachbarn in der Kautskystraße 21 ist begrenzt, da die Mieter regelmäßig wechseln. Nur mit BewohnerInnen, die schon länger im Haus wohnen, kommt der Mann des Öfteren ins Gespräch.

Im Wohnblock Simmelweg 26 sind die Vorgärten und Blumenbeete im Eingangsbereich auffallend gepflegt (vgl. Abbildung 8). Drei BewohnerInnen berichteten der Kleingruppe, dass die Beete durch Eigenengagement gestaltet werden. Es wohnen Menschen verschiedener Nationalitäten im Wohnblock, zwischen denen es zu keinen nachbarschaftlichen Problemen kommt. Abends wird der Innenhof als Treffpunkt genutzt. Die BewohnerInnen unterhalten sich dann auf Deutsch, denn vor allem die AussiedlerInnen wollen in der Unterhaltung die Sprache lernen. (vgl. Anhang Protokoll, 21.04.05)

Abbildung 8: Vorgarten Simmelweg 26



Quelle: Eigenes Photo

8.1.2. Zwischenfazit

Die Großwohnsiedlung Scharnhorst-Ost ist mehrheitlich durch vier bis achtgeschossige Flachdachgebäude gleicher Bauart geprägt. Der Eindruck einer monotonen Wohnumgebung wird durch die gleiche Fassadengestaltung verstärkt. Allerdings ist der Großteil der Wohnkomplexe in einem soliden Zustand. Die sanierten Fassaden

durchbrechen dieses eintönige Umfeld erfolgreich; weitere Maßnahmen dieser Art erachtet die Gruppe als sinnvoll.

Auffällig ist, dass mit steigender Höhe der Wohnkomplexe die äußere Qualität abnimmt. Die Projektgruppe schließt daraus, dass mit zunehmender BewohnerInnenzahl die Anonymität im Wohnblock steigt. Weiterhin ist davon auszugehen, dass mit dieser steigenden Anonymität die Bereitschaft, sich gemeinschaftlich für das eigene Wohnumfeld zu engagieren, sinkt. Demgegenüber zeigt die hohe Anzahl an niedriggeschossigen Häusern, die positiv bewertet wurden, dass nachbarschaftliche, informelle Netze im Stadtteil existieren.

Weiterhin ist die Nutzung der Hinterhöfe ein Indikator für die nachbarschaftlichen Kontakte. Gemeinschaftlich genutzte Hinterhöfe weisen auf ein ausgeprägteres nachbarschaftliches Verhältnis hin. Im Gespräch mit den drei BewohnerInnen wurde deutlich, dass einige Hinterhöfe nur von bestimmten Gruppen genutzt werden. Diese fehlende Kommunikation zwischen einzelnen sozialen Gruppen ist am Beispiel der isoliert zusammen sitzenden BewohnerInnen marokkanischer Abstammung zu beobachten. (vgl. Anhang Protokoll, 21.04.05)

Abschließend kommt die Projektgruppe zu dem Schluss, dass ein gestaltetes und gepflegtes Wohnumfeld ein Indiz für intakte Nachbarschaften sein kann, bzw. ein solches die Wohnqualität steigern und somit die Fluktuation eindämmen und Nachbarschaften stärken kann.

8.2. Verkehrsinfrastruktur

Der Bereich „Verkehrsinfrastruktur“ wurde untersucht, da dieser nach Auffassung der Kleingruppe in vielen Bereichen die Lebensqualität der Bevölkerung beeinflusst und deshalb stark auf die Zufriedenheit der BewohnerInnen mit ihrem Stadtteil einwirkt. Besonders wichtig sind hierbei die Aspekte der Erreichbarkeit des Stadtzentrums, die Sicherheit der VerkehrsteilnehmerInnen und die Qualität der Verkehrswege.

Um diese Aspekte zu analysieren, wurden die Straßen systematisch, beginnend im Norden, abgelaufen und hinsichtlich auffallender Besonderheiten untersucht. Besondere Auffälligkeiten, wie z.B. nachträgliche Bordsteinabsenkungen, wurden fotografisch festgehalten. Die Ergebnisse wurden in einer Auflistung nach Straßen auf Papier gebracht, geordnet und anschließend in einen Stadtplan von Scharnhorst-Ost

übertragen, um so eine bessere Übersicht über die gewonnenen Daten zu bekommen.

8.2.1 Bestandsaufnahme

Im Verlauf der Analyse erwiesen sich dabei insbesondere die Art der Straßen, die Sicherheit der PassantInnen, die Parksituation sowie die ÖPNV-Anbindung von Scharnhorst-Ost als Aspekte, die prägend für die Situation des Bezirks sind.

Somit ist als wichtiger Punkt festzustellen, dass das gesamte Stadtteilgebiet mit Ausnahme der Flughafenstraße, die als westliche Begrenzung fungiert, eine Tempo-30 Zone ist (vgl. Anhang Karte 2). Deutlich wird dieses lediglich durch Tempo-30 Schilder am Rand der Siedlungen, z. B. wenn von der Flughafenstraße in die Gleiwitzstraße eingebogen wird (vgl. Anhang Karte 2). Jedoch gibt es im gesamten Gebiet keine weiteren Geschwindigkeit begrenzende Schil-

Abbildung 9: Tempo 30 und Überholverbotsschild an der Buschei



Quelle: Eigenes Photo

der, eine oftmals breite Straßenbebauung und Mittelstreifen, wie z. B. auf der Buschei, machen so weder dem AutofahrerInnen noch dem PassantInnen bewusst, dass es sich um einen verkehrsberuhigten Bereich handelt. Deutlich wird die bestehende Problematik durch Überholverbotsschilder in einer Tempo-30 Zone am Beginn der Buschei, die Anzeichen für einen zu schnellen Autoverkehr sind (vgl. Abbildung 9).

Entlang der stärker befahrenen Durchgangsstraßen Droote, der Buschei und der Gleiwitzstraße gibt es zur Sicherheit der FußgängerInnen mehrere Ampelübergänge und einen Zebrastreifen, die die Fußgängerwege zwischen den Wohnvierteln mit dem Zentrum von Scharnhorst-Ost und seiner Fußgängerzone (vgl. Anhang Karte 2) verbinden. Diese Übergänge sollen im Umkreis der Kindergärten und Schulen sowie entlang der Spielachse für einen größeren Schutz der Kinder sorgen (vgl. Anhang Karte 2).

Zudem wurden in einigen Bereichen Bordsteinabsenkungen durchgeführt, um somit beispielsweise RollstuhlfahrerInnen die problemlose Überquerung der Straßen zu ermöglichen (vgl. Abbildung 10). Trotzdem scheint die Sicherheit der FußgängerInnen und FahrradfahrerInnen ein Problem zu sein. Denn selbst bei den Nebenstraßen

handelt es sich nicht um Spielstraßen. Sie vermitteln nicht einmal den Charakter eines verkehrsberuhigten Bereichs, obwohl diese häufig als Stichstraßen gebaut wurden und so kein Durchgangsverkehr vorkommen kann (vgl. Anhang Karte 2). Weiterhin gibt es keine Geschwindigkeit vermindernde Elemente am Anfang der Wohnstraßen, wie z. B. „Krefelder Kissen“. (vgl. Abbildung 11) Der Asphalt ist nicht durch Kopfsteinpflaster ersetzt und es sind keine Einbuchtungen mit Bepflanzungen zur Einhaltung der Geschwindigkeitsbegrenzung auf der Straße vorhanden. Gerade diese Einbuchtungen auf der Fahrbahn hindern die AutofahrerInnen daran, zu schnell zu fahren, da sie möglicherweise vor diesen aufgrund von Gegenverkehr abbremsen müssen. Alle diese Punkte würden optisch darauf hinweisen, dass es sich um einen verkehrsberuhigten Bereich handelt.

Die ÖPNV-Anbindung des Stadtbezirkes ist vom Grundsatz her gut, da die U-Bahn (vgl. Anhang Karte 2) Scharnhorst-Ost über den gesamten Tag im 10-Minuten-Takt mit dem Zentrum von Dortmund und weiter bis nach Hombruch verbindet. Zudem fährt die Stadtbahn auch abends alle 15 Minuten, diese verkehrliche Anbindung wird in der Nacht durch den Nachtbus N1, der von der Reinoldikirche abfährt, fortgeführt. Außerdem gibt es verschiedene Buslinien mit mehreren Haltestellen (vgl. Anhang Karte 2), die den Stadtteil tagsüber mit den anderen Dortmunder Ortsteilen wie Aplerbeck, Wickede, Wambel und Lanstrop verbinden.

8.2.2. Zwischenfazit

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass außer einer Tempo-30 Zone keine weiteren verkehrsberuhigenden Maßnahmen vorhanden sind. Die Sicherheit der PassantInnen ist an vielen Stellen nur unzureichend gewährleistet. Diese Problematik betrifft insbesondere die Kinder, da keine Straßen als Spielstraßen ausgewiesen sind. Ferner

Abbildung 10: Bordsteinabsenkungen am Schäffleweg



Quelle: Eigenes Photo

Abbildung 11: Einfahrt einer Stichstraße



Quelle: Eigenes Photo

wurde festgestellt, dass Scharnhorst-Ost über eine ausreichende Anbindung an das ÖPNV-System verfügt.

8.3. Soziale Infrastruktur

In diesem Teil der Bestandsanalyse wurde die soziale Infrastruktur des Stadtteils untersucht. Aufgrund des in den Kapiteln *Problem und Anlass* und *Vorstellung des Untersuchungsgebietes* geschilderten hohen Anteils russisch sprechender AussiedlerInnen und deren schlechter Integration, sowie der problematischen sozialen Situation im gesamten Stadtteil, ist eine umfangreiche soziale Infrastruktur von Nöten. Das Projekt versteht darunter alle Einrichtungen, die der Erziehung, der sprachlichen Förderung, der schulischen und der beruflichen Ausbildung dienen. Des Weiteren wurden Einrichtungen untersucht, die den Kontakt zwischen den AussiedlerInnen und den Deutschen fördern und den kulturellen Austausch anregen. Das Projekt sieht solche Begegnungsstätten als besonders hilfreich für die Verbesserung der Integration an. Speziell wurde auch auf kirchliche Institutionen geachtet, da „Glaube und Religionsgemeinschaften [...] in den Herkunftsländern [der Osteuropäischen AussiedlerInnen] von großer Bedeutung“ (Heinen 2000: 44; eigene Anmerkung) waren. Deshalb bietet sich die Möglichkeit, sie durch die aktive Teilnahme an einer kirchlichen Gemeinde und den damit verbundenen Kontakt zur einheimischen Bevölkerung besser zu integrieren.

8.3.1. Bestandsaufnahme

Als Methode der Bestaufnahme wurde die Kartierung gewählt, um die räumliche Verteilung der einzelnen Institutionen besser visuell darzustellen. Auf diese Art und Weise lässt sich feststellen, ob soziale Infrastruktur in ausreichender Form vorhanden ist und selbige auch gut für alle BewohnerInnen erreichbar ist. Die meisten Einrichtungen konzentrieren sich im Zentrum des Stadtteils. (vgl. Anhang Karte 3). Hier befindet sich auch die Jugendfreizeitstätte „Das Zentrum“

Abbildung 12: Jugendfreizeitstätte „Das Zentrum“



Quelle: Eigenes Photo

„Das Zentrum“ (vgl. Abbildung 12), welches laut Angaben der MitarbeiterInnen die „neueste und modernste“ städtische Einrichtung seiner Art ist (vgl. Anhang Gesprächsproto

koll, 23.05.05). Zum Beispiel werden unterschiedliche Workshops für Jugendliche, Räume für Bandproben und Auftritte, ein Fitnessraum und eine Werkstatt und ein Cafe zur Verfügung gestellt (vgl. Abbildung 13).

Ebenfalls im Zentrum liegen das „Seniorenbegegnungszentrum Gleiwitzstraße“ und das „Stadtteilbüro Scharnhorst-Ost“ der Stadt Dortmund. Das Seniorenbegegnungszentrum ver-

sucht Angebote speziell auf die Freizeitbedürfnisse von älteren AussiedlerInnen anzupassen, wie beispielsweise durch die Gründung eines Schachclubs (vgl. Protokoll Seniorenbegegnungszentrum 21.05.05). Das Stadtteilbüro wurde im Rahmen des Programms „Soziale Stadt NRW“ eingerichtet und fungiert unter anderem als Anlaufstelle für die BewohnerInnen von Scharnhorst-Ost.

Südlich des Stadtteilbüros liegt der Komplex der Gesamtschule Scharnhorst (vgl. Anhang Karte 3). Diese ist die einzige Schule in gesamt Scharnhorst, die eine gymnasiale Oberstufe besitzt. An der Gleiwitzstraße in Alt-Scharnhorst befinden sich noch eine Realschule und eine Hauptschule. Neben diesen Schulen gibt es in Scharnhorst-Ost zwei Grundschulen, die eine ist an der Kautskystraße gelegen und die andere im Süden an der Buschei (vgl. Anhang Karte 3).

Das Angebot an Kindergärten und Kindertagesstätten ist in Scharnhorst-Ost sehr vielfältig. Es finden sich zwei Kindertagesstätten im Bereich der Gesamtschule (vgl. Anhang Karte 3), sowie die beiden Kindergärten der evangelischen "Shalom Gemeinde" und der katholischen „Franziskus Gemeinde" im „eks".

Die „Shalom Gemeinde“ bietet neben dem Kindergarten und Gottesdiensten auch den Jugendtreff „Offene Tür“ an. Dort treffen sich Jugendliche unterschiedlicher Herkunft zum Billard oder Tischfußball spielen. Allerdings wurde während der Bestandsaufnahme festgestellt, dass es dort nicht zu interkulturellen Kontakten kommt. Die Jugendlichen bleiben in ihren unterschiedlichen Nationalitäten unter sich. Neben den genannten Angeboten bietet die „Shalom Gemeinde“ Sprachkurse an, die von den AussiedlerInnen genutzt werden. (vgl. Anhang Protokoll, 21.05.05)

Zuletzt soll hier noch das „Stadtteilzentrum Scharnhorst" vom „Deutschen Roten Kreuz" (DRK) (vgl. Abbildung 14) erwähnt werden, welches im Norden des Stadtteils

Abbildung 13: „Das Zentrum“ mit Bar und Computer Terminals



Quelle: Eigenes Photo

an der Droote liegt (vgl. Anhang Karte 3). Das DRK bietet unter anderem Sprachkurse in Deutsch, Computerkurse, Beratungsgespräche oder das „Ehrenamt Projekt“ an, welches vor allem auch AussiedlerInnen die Möglichkeit gibt, sich im Stadtteil zu engagieren und andere AussiedlerInnen bei der Integration zu unterstützen. Dies geschieht teilweise in Kooperation mit der Jugendfreizeitstätte "Das Zentrum", welche Räumlichkeiten und Equipment zur Verfügung stellt, so dass das DRK dort Computerkurse veranstalten kann (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Herr Kusz, 21.05.05).

Abbildung 14: Stadtteilzentrum Scharnhorst des DRK



Quelle: Eigenes Photo

8.3.2. Zwischenfazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in Scharnhorst-Ost ein breites Angebot an sozialer Infrastruktur vorzufinden ist. Hervorzuheben sind hier u.a. das „Stadtteilzentrum Scharnhorst“ des DRKs und „Das Zentrum“, die durch ihr breites Angebotsspektrum positiv auffallen. Aufgrund der zentralen Lage (vg. Anhang Karte 3) und der guten Anbindung an den ÖPNV (vgl. Anhang Karte 2) sind die Einrichtungen der sozialen Infrastruktur in Scharnhorst-Ost allesamt gut zu erreichen. Dies ermöglicht, dass sie allen BewohnerInnen, auch Kinder und SeniorInnen, zugänglich sind. Jedoch lässt sich daraus nicht schließen, ob sie auf die breite Akzeptanz der AussiedlerInnen stoßen und wie effizient sie letztendlich auf integrativer Ebene sind.

8.4. Lokale Ökonomie

Als weiterer Aspekt wurde in der Bestandsanalyse die lokale Ökonomie in Scharnhorst-Ost untersucht. Dieser kommen die wichtigen Aufgaben des lokalen Arbeitsmarktes und der Nahversorgung zu. Die Nahversorgung betrifft laut des Landesentwicklungsplans von NRW die Ausstattung des Stadtteils mit Einkaufsmöglichkeiten des alltäglichen Bedarfs, sowie Dienstleistungseinrichtungen, die der Grundversorgung dienen. Beispiele sind Tankstellen, Lebensmittelgeschäfte, Kreditinstitute, Apotheken und Ärzte. (vgl. Landesplanungsbehörde NRW 1977: 17)

Im regionalen Ordnungssystem ist der Stadtbezirk Scharnhorst als Siedlungsschwerpunkt mit einer Konzentration mittelzentraler Einrichtungen ausgewiesen (vgl. Be-

zirksregierung Arnsberg 2004: 26 Karte 3). Da Scharnhorst-Ost als Stadtbezirkszentrum für Gesamt Scharnhorst fungiert, (vgl. Stadtplanungsamt Dortmund 2004: 27) bedeutet dies, dass neben den oben genannten Aufgaben der Nahversorgung zusätzliche Mindestvoraussetzungen an die lokale Ökonomie gestellt werden. Der Landesentwicklungsplan formuliert diese wie folgt: „Außerdem sollen vielseitige Einkaufs- und Dienstleistungseinrichtungen für den gehobenen Bedarf vorhanden sein, z.B.: ein städtebaulich integriertes Einkaufszentrum, qualifizierte Fachgeschäfte, mehrere größere Kreditinstitute, Fachärzte, Notare“ (Landesplanungsbehörde NRW 1977:18).

8.4.1. Bestandsaufnahme

Um die Ergebnisse besser visuell darzustellen, wurde eine Gewerbekartierung erstellt (vgl. Anhang Karte 3). Dieser lässt sich entnehmen, dass sich in Scharnhorst-Ost Gastronomie, Einzelhandel und Dienstleistung entweder im Stadtteilzentrum „eks“ oder im Gewerbegebiet Droote im Norden des Stadtteils konzentrieren. In den folgenden Abschnitten werden diese Bereiche näher betrachtet.

In diesem Bereich herrscht der großflächige **Einzelhandel** für den kurzfristigen und mittelfristigen Bedarf vor. Es befinden sich ein „Edeka“, ein „Tedi Markt“ (vgl. Abbildung 15), sowie ein „K+K“ im "eks", dem Einkaufszentrum von Scharnhorst-Ost (vgl. Anhang Karte 3). Das Gewerbegebiet Droote, welches am Rand des Stadtteils liegt, besitzt eine "Fruchtbörse", einen „Aldi Markt“, sowie einen weiteren „Edeka“.

Abbildung 15: Großflächiger Einzelhandel im „eks“



Quelle: Eigenes Photo

Diese Läden, die sich vor allem durch ein Angebot von preisgünstigen Waren auszeichnen, sind für alle BewohnerInnen schnell zu erreichen, sei es fußläufig oder mit den gut funktionierenden ÖPNV-Anbindungen (vgl. Kapitel 8.2. *Verkehrsinfrastruktur*). Die hohe Anzahl an Läden mit preisgünstigen Waren spricht für eine niedrige Kaufkraft der BewohnerInnen. Diese geringe Kaufkraft lässt sich auf die hohe Arbeitslosenquote in Scharnhorst-Ost zurückführen (vgl. Kapitel 4.1. *Sozialstrukturanalyse*). Das vermehrte Auftreten dieser Läden lässt darauf schließen, dass sich das dortige Angebot im Laufe der Zeit der Kaufkraft der BewohnerInnen angepasst hat.

Neben diesen gibt es viele ausländische Lebensmittelläden, welche vor allem osteuropäische Produkte anbieten, z. B. „Golly's Krakauer“, der obererschlesische Spezialitäten anbietet (vgl. Abbildung 16) oder „Lazar Sklep“, ein Geschäft für polnische Lebensmittel. Es ist davon auszugehen, dass dies auf den hohen Anteil osteuropäischer AussiedlerInnen in Scharnhorst-Ost zurückzuführen ist, da eine besondere Nachfrage nach solchen Produkten besteht. Dies liegt unter anderem daran, dass die AussiedlerInnen die Produkte kennen und somit eine gewisse Vertrautheit vorhanden ist. Darüber hinaus können sich die AussiedlerInnen in diesen Läden in ihrer Heimatsprache verständigen, was dazu führt, dass sie weniger Schwierigkeiten bei der Kommunikation mit dem Verkaufspersonal haben. In dem Interview mit Frau Belovickij hat das Projekt erfahren, dass einige der AussiedlerInnen aufgrund mangelnder Sprachkenntnis Scheu haben, mit Deutschen in Kontakt zu treten (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Frau Belovickij, 23.05.05).

Abbildung 16: Golly's Krakauer – Oberschlesische Spezialitäten



Quelle: Eigenes Photo

Des Weiteren wurden einige Leerstände beobachtet, wobei, wie aus Karte 3 zu entnehmen ist, sich der Hauptteil dieser im Gewerbegebiet Droote befindet. Aufgrund der Randlage des Gewerbegebietes Droote ist anzunehmen, dass die BewohnerInnen das zentral gelegene „eks“ zum Einkaufen vorziehen. Es fällt auf, dass die leer stehenden Ladenlokale im Gewerbegebiet Droote größtenteils ehemalige Geschäfte des langfristigen Bedarfs, wie z.B. Möbelhäuser,

Abbildung 17: Leerstehende Geschäfte an der Droote



Quelle: Eigenes Photo

Teppichläden, etc. sind (vgl. Abbildung 17). Dies spricht dafür, dass es keine ausreichende Nachfrage für diese Angebote in Scharnhorst-Ost gibt.

Wie bereits einleitend erwähnt, ist Scharnhorst-Ost im Gebietsentwicklungsplan des Regierungsbezirks Arnberg als ein Gebiet mit einer Konzentration von mittelzentralen Funktionen. Dazu gehören auch spezialisierte Fachgeschäfte wie z.B. Beklei-

dungs- oder Elektrofachgeschäfte. Sowohl im „eks“, als auch im Gewerbegebiet Droote besteht ein Defizit, da solche Läden nur vereinzelt auftreten.

Im Bereich der **Dienstleistungen** ist festzustellen, dass die alltäglichen Bedürfnisse der BewohnerInnen gedeckt sind. Es gibt beispielsweise einige Ärzte, Apotheken, Banken, ein Postamt, Frisöre und Pflege- bzw. Krankendienste. Es sind auffallend viele Versicherungen in Scharnhorst-Ost vertreten, was ein hohes Absicherungsbedürfnis der BewohnerInnen nahe legt. Auffällig ist weiterhin die hohe Anzahl von Tele-Cafés oder Callshops, die sich durch ein vergleichsweise kostengünstiges Angebot an Telefonaten ins Ausland auszeichnen. Besonders die Gesprächsgebühren in den osteuropäischen Raum fallen in diesen Läden niedrig aus. Dies korreliert mit dem hohen AussiedlerInnenanteil im Stadtteil.

Darüber hinaus gibt es viele RechtsanwältInnen in Scharnhorst-Ost, deren Schwerpunkt auf Familien- und Arbeitsrecht liegt. Es ist davon auszugehen, dass dies in Zusammenhang mit der hohen Arbeitslosenquote und der schlechten sozialen Lage in Scharnhorst-Ost steht.

Gastronomische Einrichtungen sind in Scharnhorst-Ost häufig vertreten. Es finden sich sowohl im „eks“, als auch im Gewerbegebiet Droote zahlreiche Imbisse, Bistros und Kneipen (vgl. Anhang Karte 3). Jedoch fällt auf, dass es keine Gastronomie der gehobenen Preisklasse gibt. Dies ist auf die hohe Arbeitslosigkeit und die niedrige Kaufkraft zurückzuführen. Neben den Leerständen im Einzelhandel gibt es auch im gastronomischen Bereich einige leer stehende

Ladenlokale. Diese liegen allerdings ausschließlich im Gewerbegebiet Droote, welches voraussichtlich wiederum auf die Randlage zurückzuführen ist. Auffällig ist, dass sowohl im Gewerbegebiet Droote, als auch im „eks“ wenige Cafés, Bars und

Abbildung 18: Eines der vielen Tele-Cafés



Quelle: Eigenes Photo

Abbildung 19: Leer stehender ehemaliger Imbiss an der Droote



Quelle: Eigenes Photo

Restaurants gibt, die durch eine attraktive Gestaltung des Raumes einen gewissen Flair erzeugen.

8.4.2. Zwischenfazit

Im Anschluss an die Ortsbegehung lässt sich sagen, dass die Versorgungssituation von Scharnhorst-Ost insofern gut ist, da alle Anforderungen an ein Grundzentrum erfüllt sind, wie sie im Landesentwicklungsplan NRW festgelegt sind. Dies suggeriert zunächst eine positive Bewertung, was allerdings nicht zutreffend ist. Das „eks“ stellt das Stadtbezirkszentrum von ganz Scharnhorst dar, daher kommen ihm über die Grundversorgung hinausgehende Aufgaben zu. Diese werden aber nicht erfüllt, da ein ausgesprochen niedriger Angebotsumfang herrscht (Stadtplanungsamt Dortmund 2004: S.27).

Daraus resultieren erhebliche Kaufkraftabflüsse, vor allem im mittel- und langfristigen Bedarf, in die Innenstadt Dortmund. Ein weiteres Defizit ist, das fehlende innerstädtische Flair, resultierend aus der wenig ansprechenden Außengestaltung der dort ansässigen gastronomischen Betriebe. Die sich daraus ergebende niedrige Aufenthaltsqualität schmälert das Einkaufserlebnis und fördert den Kaufkraftabfluss in andere Gebiete, wodurch sich Nachteile für den gesamten Stadtteil ergeben.

8.5. Grün-, Spiel- und Freiflächen

Im Zuge der Ortserkundung des Stadtteils Scharnhorst-Ost hat das Projekt die Grün-, Spiel- und Freiflächen auf ihre Qualität und Quantität hin untersucht. Ausschlaggebend für die Einbeziehung dieser Flächen in die Analyse war, dass sie einen wichtigen Indikator für die Bewertung der Lebensqualität darstellen. Grün- und Freiflächen geben vor allem die Möglichkeit der Erholung und der Freizeitgestaltung. Für die BewohnerInnen eines innerstädtischen Gebietes sind diese von besonderer Bedeutung. Des Weiteren können Grün- und Freiflächen zur Verschönerung und Auflockerung eines Stadtteils beitragen. Auch die ökologische Gewichtung ist im Zusammenhang mit steigendem Verkehrsaufkommen und Umweltbelastungen nicht zu vernachlässigen.

Spielflächen hingegen dienen ausschließlich der Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen. Für Scharnhorst-Ost sind Spielplätze, Fußballplätze etc. von großer Bedeutung, da der Stadtteil sehr kinderreich ist (vgl. Kapitel 4.1. *Sozialstrukturanalyse*).

Während der Ortsbegehung in Scharnhorst-Ost hat eine Kleingruppe die verschiedenen Spiel-, Frei- und Grünflächen unter Berücksichtigung verschiedener Faktoren, die im Folgenden näher erläutert werden, auf einer Stadtteilkarte gekennzeichnet und bewertet. Somit können die einzelnen Flächen besser miteinander verglichen und bewertet werden. Zunächst hat die Gruppe allgemeine Faktoren wie Größe, die Lage und das Ausmaß der Nutzung festgelegt um eine grundlegende Vergleichsmöglichkeit der Flächen zu schaffen. Die Faktoren Lage und Ausmaß der Nutzung sind wichtig, weil sie zum einen die Erreichbarkeit, sowie das Gefahrenpotential und zum anderen die Akzeptanz der ausgewiesenen Flächen beeinflussen.

Bei den Grünflächen wurde die Qualität untersucht, die sich, nach der Definition der Gruppe, aus der Gründichte, der Naturbelassenheit und dem Abfallvorkommen zusammensetzt. Als Positiv wurde eine hohe Gründichte und Naturbelassenheit und ein geringes Abfallvorkommen bewertet, da dies wichtige Ansätze für die Gesamterscheinung und den Erholungsfaktor sind.

Die Qualität der Spielflächen wurde aus folgenden Punkten definiert: Als hochwertig wurde eine *große Menge, gute Instandhaltung* und *Variationen der Spielgeräte* sowie ein *geringes Abfallvorkommen* empfunden.

Als letzten Aspekt werden die sonstigen Freiflächen aufgegriffen. Auch sie wurden durch die Gruppe auf ihre *Wartung, Nutzung* und auf ihre *Abfallbelastung* untersucht, um sie qualitativ bewerten zu können.

Die gemachten Beobachtungen und Bewertungen wurden in Tabellen festgehalten. Diese finden sich im Anhang dieses Berichtes.

8.5.1. Grünflächen

Bei der Bestandsanalyse von Scharnhorst-Ost fiel auf, dass der Großteil der Grünflächen aus Abstandsrün, welches an die Wohnblöcke angrenzt, besteht. Diese Flächen unterscheiden sich nur gering in ihrer Struktur, haben eine geringere Gründichte und sind daher in ihren Nutzungsmöglichkeiten beschränkt. Das Projekt hat die ungenutzte Rasenfläche im Bereich Baa-derweg 2-10 beispielhaft ausgewählt um im wei-

Abbildung 20: Verschmutzte Grünfläche



Quelle: Eigenes Photo

teren Verlauf Maßnahmen zur Nutzung dieser zu erarbeiten. Des Weiteren fiel bei der Ortsbegehung auf, dass es sonst nur noch zwei weitere Grünflächen in Scharnhorst-Ost gibt. (vgl. Anhang Karte 4). Die Eine liegt im Süden, die Andere in der nördlich gelegenen „Spielachse“. Sie sind durch eine geringe Größe, wenig Naturbelassenheit, unzureichende Gründichte und eine starke Verschmutzung geprägt (vgl. Abbildung 20). Dadurch wirken sie im Allgemeinen unattraktiv und laden nicht zur Nutzung ein.

8.5.2. Spiel- und Sportflächen

Zu den Spielflächen ist einleitend zu sagen, dass die Kleingruppe im Nord-Westen des Stadtteils, sowie bei der im Norden gelegenen „Spielachse“ alle Spielplätze komplett erfasst hat. In dem restlichen Untersuchungsbereich von Scharnhorst-Ost werden die Spielflächen sowohl in Karte 4, als auch in den Tabellen im Anhang beispielhaft dargestellt und erläutert. Für eine vollständige Untersuchung war das Untersuchungsgebiet räumlich zu groß, so dass sich die Kleingruppe entschied nur einen Teil von Scharnhorst-Ost auf seine Spiel- und Sportflächen zu untersuchen, diesen Abschnitt aber dann so vollständig wie möglich zu erfassen.

Als vorteilhaft wurde die hohe Anzahl der Spielflächen empfunden. Negativ fiel jedoch auf, dass die Geräte auf den Flächen geringe Variationen aufweisen und oftmals nur aus einer Rutsche und einem Klettergerüst bestehen. Beispielhaft hierfür ist der Spielplatz an der Gleiwitzstraße (vgl. Abbildung 21). Auch dieser Spielplatz ist nur mit zwei Klettergerüsten und einer Rutsche sehr monoton. Des Weiteren kommt hinzu, dass viele Spielflächen recht klein sind und, bis auf wenige Ausnahmen schlecht Instand gehalten werden (vgl. Abbildung 22). Beispielhaft ist die schlechte Wartung der Geräte (z.B. verrostete Schaukel, instabile Rutsche,

Abbildung 21: Ideenlos gestalteter Spielplatz Gleiwitzstraße



Quelle: Eigenes Photo

Abbildung 22: Unbenutzbare Schaukel



Quelle: Eigenes Photo

vgl. Anhang Tabellarische Darstellung, Flächennummern; 4, 13) und/oder die fehlen-

de Beseitigung des Abfalls, wie es auf Abbildung 23 und Abbildung 24 gut zu erkennen ist (z.B. Feuerwerkskörper, Glasscherben; vgl. Anhang tabellarische Darstellung, Flächennummern: 8, 9, 10). Teilweise sind die Spielflächen räumlich kaum von den Verkehrswegen getrennt, was zu einer erheblichen Erhöhung des Gefahrenpotentials beiträgt (vgl. Anhang tabellarische Darstellung, Flächennummern: 11, 12, 14, 15, 16, 18, 21, 24).

Die, bei der Ortsbegehung der Projektgruppe A13, von Herrn Lüttgebüter in sehr positivem Maße erwähnte Spielachse (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll, 17.11.04), befindet sich im Norden von Scharnhorst-Ost und verläuft parallel zur Gleiwitzstraße. Im Ansatz erscheint die Spielachse als ein gut durchdachtes Konzept, da die aneinander gereihten Spielflächen unter anderem großflächig angelegt sind und viel

Raum für die Kinder bieten. Die Spielgeräte kommen in diesen Bereichen in großer Zahl vor, sind neu und werden größtenteils gut in Stand gehalten. Zum Beispiel gibt es zwischen den Spielplätzen mit den Nummern 24 und 25 (vgl. Anhang tabellarische Darstellung) mehrere „moderne Spielgeräte“ ohne erkennbaren Spielzweck, die vereinzelt im Raum angeordnet sind und eher Kunstgegenständen gleichen. Zu dem wurde beobachtet, dass alle Spielplätze, bis auf wenige Ausnahmen, nicht von den Kindern benutzt wurden. Es ist zusätzlich anzumerken, dass die Gruppe aufgrund der kurzen Zeitspanne (Januar, Dienstag 13:00 Uhr bis ca. 17:30 Uhr) nur einen ersten Eindruck von der Nutzungssituation bekommen hat und die Beobachtung deshalb nicht repräsentativ ist.

Als hervorstechende Sportflächen fielen bei der Bestandsanalyse ein Fußballplatz und eine Mountainbikestrecke auf. Der Fußballplatz befindet sich im südlichen Teil von Scharnhorst-Ost. Der schlicht gestaltete Platz besitzt eine Laufbahn. Östlich des Fußballplatzes befindet sich eine etwa 30 m² große Mountainbikestrecke. Durch Be-

Abbildung 23: Abfallreste an einem Spielplatz



Quelle: Eigenes Photo

Abbildung 24: Glasscherben auf einem Spielplatz



Quelle: Eigenes Photo

obachtungen und Befragungen stellte die Kleingruppe fest, dass die Strecke gut angenommen wird, jedoch von der Größe und Variation her noch ausbaufähig ist.

8.5.3. Freiflächen

Als Freiflächen versteht die Kleingruppe öffentliche Plätze. Wie man auf Karte 4 im Anhang erkennen kann, fiel bei der Ortsbegehung in Scharnhorst-Ost auf, dass nur eine Freifläche außerhalb des Bereichs des „eks“ vorzufinden ist. Dies ist als sehr wenig einzuschätzen und verdeutlicht noch einmal die enge Bebauung in Scharnhorst-Ost. Der Platz befindet sich im Bereich der Spielachse an der Noskestraße. Er wird lediglich als Durchgangszone verwendet und ist im mäßigen Zustand (vgl. Anhang tabellarische Darstellung Flächennummer: 14).

8.5.4. Zwischenfazit

Zusammenfassend ist festzustellen, dass es bis auf die Rasenstreifen nur vereinzelt Grünflächen gibt. Aufgrund vielfältiger Aspekte (siehe oben) ist anzunehmen, dass sie auf die Bevölkerung eher unattraktiv wirken, beziehungsweise nur bedingt nutzbar sind. Bei den Spielflächen stellt sich die Situation anders dar. Die Anzahl ist, wie Karte 4 (vgl. Anhang Karte 4) zeigt, durchaus zufrieden stellend, die Qualität jedoch ist oft mangelhaft. Bei allen Spielplätzen ist eine auf die Kinder ausgerichtete phantasievolle Gestaltung der Spielgeräte sinnvoll. Hier ist die Überlegung anzustellen, ob viele kleine und monotone Spielplätze nicht zu Gunsten einiger weniger, dafür aber größerer und qualitativ hochwertigerer Spielanlagen zu ersetzen sind. Ferner steht der Bevölkerung in Scharnhorst-Ost aufgrund der dichten Bebauung nur ein öffentlicher Platz außerhalb des Bereiches des „eks“ zur Verfügung.

8.6. Gesamtfazit der Bestandsanalyse

Vorangehend wurden in den unterschiedlichen Kleingruppen die Ergebnisse der Ortsbegehungen schriftlich und visuell festgehalten. In diesem Gesamtfazit der Bestandsanalyse sollen die Potentiale und Defizite von Scharnhorst-Ost zusammengefasst und abschließend bewertet werden. Wie organisiert sich der Stadtteil überhaupt und wie können Ressourcen genutzt und Defizite behoben werden?

Im Bereich der **Wohnquartiere** wurde festgestellt, dass die gleiche Bauart der Gebäude in Scharnhorst-Ost, sowie die ähnliche Fassadengestaltung zu einem optisch monotonen Gesamteindruck führen. Es wurde aber ebenso festgestellt, dass einzel-

ne sanierte Fassaden diese Monotonie durchbrechen. Ein in dieser Hinsicht weiterführendes Programm der Fassadenneugestaltung erscheint somit sinnvoll. Die teilweise genutzten Hinterhöfe und die vereinzelt gepflegten Vorgärten weisen auf den stattfindenden nachbarschaftlichen Kontakt hin. Diesen hält das Projekt jedoch in seinen Ausmaßen für ausbaufähig. Die Kommunikation zwischen den BewohnerInnen kann an dieser Stelle erhöht und das Konfliktpotential verringert werden.

Im Bereich der **Verkehrsinfrastruktur** fiel zunächst die gute Anbindung von Scharnhorst-Ost an den öffentlichen Personen Nahverkehr (ÖPNV) auf. In diesem Bereich sieht das Projekt keinen Handlungsbedarf, sondern vielmehr ein großes Potential des Stadtteils. Die mangelnde Mobilität der im Stadtteil lebenden, benachteiligten Bevölkerungsgruppen kann somit zumindest teilweise ausgeglichen werden (vgl. Kapitel 4.1. *Sozialstrukturanalyse*). Jedoch wurde festgestellt, dass eine ausreichende Verkehrsberuhigung und Hinweise auf Geschwindigkeitsbegrenzungen im Stadtteil fehlen. Dies führt zu einer Erhöhung des Gefahrenpotentials vor allem für Kinder. Der Ansatz an dieser Stelle ist, verkehrsberuhigende und Geschwindigkeit reduzierende Maßnahmen im Stadtteil durchzuführen, um somit die potentiellen Gefahren durch zu schnell fahrende Kraftfahrzeuge zu verringern.

Im Bereich der **sozialen Infrastruktur** wurde ein vom Projekt als ausreichend empfundenen Maß an sozialen Einrichtungen ermittelt. Dies stellt ein großes Potential vor allem in Hinsicht auf die Integration der russisch sprechenden AussiedlerInnen dar. Jedoch war die Analyse des Stadtteils nicht so umfassend, als das Aussagen über die Akzeptanz dieser Einrichtungen gemacht werden können. Hierzu ist eine breite Befragung der Bevölkerung notwendig.

Die vom Projekt untersuchte **lokale Ökonomie** des Stadtteils erfüllt nach der Analyse seiner Strukturen die kurzfristige Versorgung der BewohnerInnen. Die zentrale Lage des Einkaufszentrums „eks“ erhöht zusätzlich die Erreichbarkeit für die BewohnerInnen. Da das Einkaufszentrum jedoch laut Stadtentwicklungsplan auch den Bedarf an mittel- bis längerfristigen Waren decken muss, besteht hier ein großer Mangel, da entsprechende Geschäfte (z.B. Bekleidungsgeschäfte) in Scharnhorst-Ost nicht vorhanden sind. Somit wird der Stadtteil seiner Versorgungsfunktion als Mittelzentrum für die umliegenden Stadtteile nicht gerecht. An dieser Stelle ist somit die Ansiedlung von Gewerbe des mittel- bis längerfristigen Bedarfs in Scharnhorst-Ost sinnvoll.

Im Bereich der **Grün- und Spiel- und Freiflächen** wurde die geringe Zahl freiliegender Grünflächen ermittelt. Es besteht zwar eine hohe Durchgrünung in Scharnhorst-Ost, jedoch besteht diese fast ausschließlich aus Abstandsgrün um die Wohngebäude. Die heutigen Nutzungsmöglichkeiten des Abstandsgrüns werden vom Projekt als nur unzureichend angesehen. Die Nutzung ist auf Grund mangelnder attraktiver Gestaltung oder Verboten oft stark eingeschränkt. Gleichzeitig sieht das Projekt in der Vielzahl des Abstandsgrüns aber auch hohes Potential. So können hier durch Umgestaltung und effektivere Nutzung Kommunikationsräume für die BewohnerInnen geschaffen werden. Die Spielflächen sind in Scharnhorst-Ost in ausreichendem Maße vorhanden, jedoch ist die Qualität der Spielgeräte sowie der Sauberkeit der Spielflächen oft mangelhaft. Beschädigte Geräte und Verunreinigungen wie Glasscherben stellen ein hohes Gefahrenpotential für spielende Kinder dar. Auch die vom Projekt als fantasielos empfundene Gestaltung und Variation der Spielgeräte fiel negativ ins Gewicht. Hier bildet auch die neu gestaltete Spielachse im Norden des Stadtteils keine Ausnahme. Eine qualitative Aufwertung der wohnumfeldnahen Spielflächen wird somit vom Projekt als sinnvoll angesehen, um den Kindern ein gefahrloses Umfeld zur Freizeitgestaltung zu bieten. Zudem sollen attraktive Aufenthalts- und Kommunikationsräume für die Eltern geschaffen werden.

Insgesamt gesehen wurden bei der Analyse von Scharnhorst-Ost viele Defizite, aber auch viele Potentiale aufgedeckt. Wenn die Defizite verringert und auf die Potentiale aufgebaut wird, ist nach Meinung des Projektes eine grundlegende Aufwertung und damit Stabilisierung des Stadtteils möglich.

9. Konzeptbausteine

Im vorausgehenden Kapitel wurden die Potentiale und Defizite von Scharnhorst-Ost in Form einer Bestandsanalyse herausgestellt. Nun gilt es, die gewonnenen Informationen aufzugreifen und in ein sozialräumliches Planungskonzept einfließen zu lassen.

9.1. Wohnumfeldgestaltung durch Eigeninitiative

Im Folgenden soll der Baustein **Wohnumfeld** näher erläutert werden. Zunächst wird der Begriff „Wohnumfeld“ definiert und es wird auf seine Bedeutung und Funktion für das Gesamtkonzept eingegangen. Danach werden in Bezug auf bereits in der Bestandsanalyse festgestellte Defizite im Bereich Wohnumfeld in Scharnhorst-Ost von der Projektgruppe entwickelte Maßnahmen vorgestellt. Diese sollen abschließend mit „best-practice“ Beispielen verknüpft werden.

Der Aspekt „Wohnumfeld“ beinhaltet für das Projekt die Wohngebäude, die dazugehörigen Hinterhöfe, sowie die angrenzenden Grünflächen. Die Wichtigkeit des Konzeptbausteins für das Planungskonzept ergibt sich zuallererst aus der Bedeutung des Wohnumfeldes für die BewohnerInnen. Ein gutes Erscheinungsbild der Wohnhäuser und der jeweils eigenen Wohnung, sowie eine intakte Bausubstanz sind Voraussetzung für eine positive Einschätzung der eigenen Wohnsituation (vgl. ILS 1990: 21). Eine Umfrage des Deutschen Instituts für Urbanistik in 22 Projektgebieten des Programms „Soziale Stadt“ (vgl. Exkurs *Soziale Stadt*) hat gezeigt, dass die größten Defizite des jeweiligen Stadtteils im Bereich Wohnen gesehen werden. 87,8% der Projektgebiete geben Probleme im Umfeld der Wohnhäuser an, 86,9% weisen auf einen Modernisierungs- und Instandsetzungsbedarf bei Wohnungen und Wohngebäuden hin. (vgl. ILS 1990: 55)

Die Bedeutung des Wohnumfeldes für die BewohnerInnen und damit die Relevanz des Bausteins für das Projekt ergibt sich außerdem aus der Lebenssituation der Bevölkerung in Scharnhorst-Ost. Im Stadtteil leben verhältnismäßig viele einkommensschwache Haushalte. Davon sind in einem besonderen Maße viele russisch sprechende AussiedlerInnen betroffen, die aufgrund sozioökonomischer Defizite, wie schlechte Sprachkenntnisse, geringere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. (vgl. Kapitel 4.1. *Sozialstrukturanalyse*). Gerade diese benachteiligten BewohnerInnen sind aber in ihrer räumlichen Mobilität stark eingeschränkt und dadurch wesentlich

enger an ihr unmittelbares Lebensumfeld gebunden. Sie sind deutlicher auf ein intaktes Wohnumfeld in ihrem Quartier angewiesen, da sie geringere Möglichkeiten haben, eventuelle Nachteile durch Mobilität auszugleichen. (vgl. Häußermann et al. 2001: 61f)

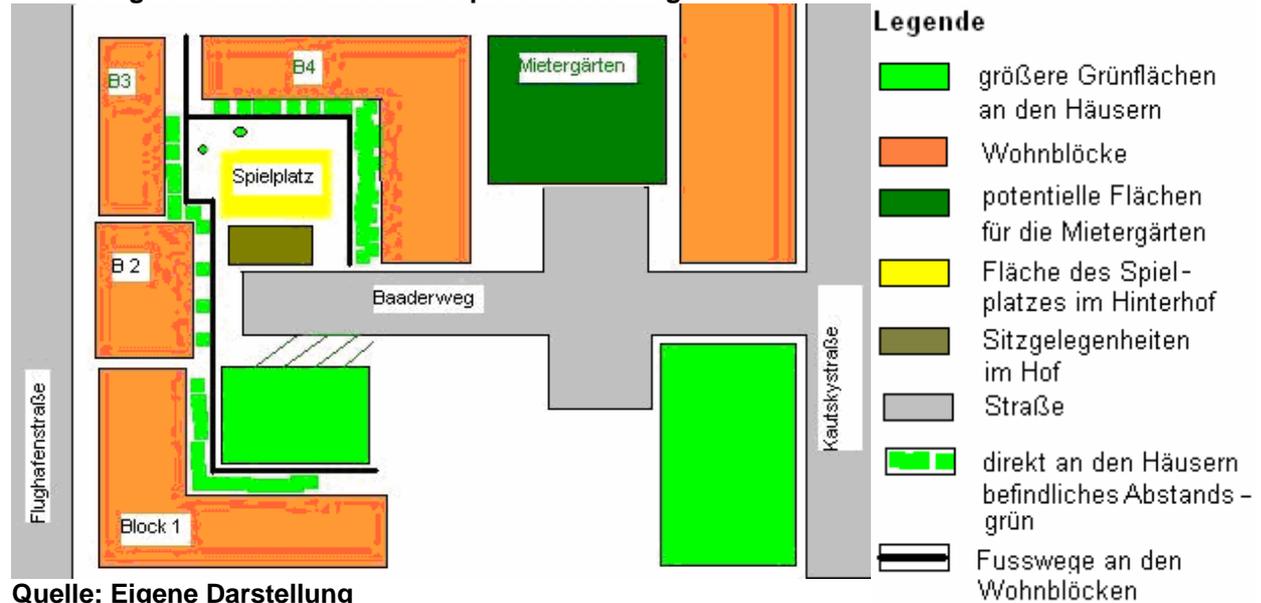
Im weiteren Verlauf werden vom Projekt erarbeitete und auf Scharnhorst-Ost bezogene Maßnahmen vorgestellt, die eine Aufwertung des Wohnumfeldes und eine Verbesserung der festgestellten Defizite mit sich bringen sollen. Außerdem soll durch die vorgesehenen Maßnahmen die Selbstorganisation der BewohnerInnen gestärkt werden, um letztendlich einen Beitrag zur besseren Verständigung der BewohnerInnen, insbesondere zwischen Deutschen und Deutschen mit Migrationshintergrund zu erreichen. (vgl. Kapitel 7. *Projektarbeitsziel*)

Die soziale Nähe hat eine große Bedeutung für die Integration ethnischer Minderheiten. Diese Nähe kennzeichnet sich durch einen konfliktfreien Umgang und stabile nachbarschaftliche Netze (vgl. Häußermann et al. 2001: 53ff). Daher ist die Stärkung kleinräumiger Nachbarschaft sinnvoll. Dies muss folglich zunächst im einzelnen Wohnkomplex geschehen, also einem begrenzten Raum. Hierzu sollen baulich-investive Maßnahmen wie z.B. die Fassadensanierung, die auf eine Verbesserung der Bausubstanz und andere Umgestaltungen durch finanzielle Mittel abzielen, mit sozialen, nicht investiven Maßnahmen, wie z.B. der Einrichtung eines Mietervereins verknüpft werden. (vgl. Schader-Stiftung 2005: 12f)

Das Projekt hat als konkretes Raumbeispiel die Wohnblöcke am Baaderweg 2-10 in Scharnhorst-Ost ausgewählt. An ihnen sollen die im Folgenden aufgeführten Maßnahmen beispielhaft angewandt werden. Die Auswahl des Raumbeispiels beruht auf einem Gespräch mit Frau Robert, einer Mitarbeiterin des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) in Scharnhorst-Ost im Rahmen der Bestandsanalyse. (vgl. Kapitel 8.1. *Wohnquartiere/* vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Frau Robert, 21.04.05) Daraus ergab sich die Information, dass im nord-östlichen Teil von Scharnhorst-Ost zwischen der Kautskystraße, der Flughafenstraße, der Gleiwitzstraße und der Droote (vgl. Karten im Anhang) aufgrund größerer Wohnungen vermehrt Aussiedlerfamilien leben (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Frau Robert, 14.04.05). Nach einer weiteren Ortsbegehung wählte das Projekt schließlich aus diesem Gebiet einen Wohnkomplex aus, an dem die Durchführung möglichst vieler Maßnahmen sinnvoll erscheint. Am Baaderweg 2-10 lassen sich vier Wohnblöcke unterteilen, die mit dem Buchstaben B durch-

nummeriert worden sind (vgl. Abbildung 25). Diese sind um einen gemeinsamen Innenhof angeordnet. Die Wohngebäude sind von unterschiedlicher Höhe: B1, B3 und B4 sind jeweils viergeschossig, während B2 über acht Stockwerke verfügt. Dem Projekt schien dieser Umstand interessant, um möglichst viele in Scharnhorst-Ost vorkommende Bauweisen bei der beispielhaften Umsetzung der Maßnahmen zu berücksichtigen.

Abbildung 25: Skizze des Raumbespiels Baaderweg 2-10



Der Innenhof am Baaderweg 2-10 verfügt über einen Spielplatz und einige Sitzgelegenheiten (vgl. Abbildung 25). Die Eingangsbereiche der Wohnblöcke liegen zum Innenhof hin und sind mit Blumenbeeten gestaltet. Im Eingangsbereich von B1 und an der Häuserseite von B4 Richtung Kautskystraße sind Grünflächen vorhanden.

Im Folgenden werden Maßnahmen, die das oben genannte Ziel einer aufwertenden Wohnumfeldgestaltung realisieren sollen, vorgestellt. Zunächst werden die festgestellten Mängel und Defizite von Scharnhorst-Ost vorgetragen und anschließend Lösungsvorschläge aufgezeigt. Des Weiteren sollen andere bereits erfolgreich durchgeführte Projekte als „best-practice“ Beispiele angeführt werden. Schließlich wird ein Bezug zum Untersuchungsgebiet Scharnhorst-Ost hergestellt, indem mögliche Maßnahmen im oben genannten Raum der Wohnblöcke am Baaderweg vorgestellt werden.

Bei der Bestandsanalyse wurde festgestellt, dass den MieterInnen nur bei sehr wenigen Wohnblöcken eigene Gärten zur Verfügung stehen (vgl. Anhang Karte 1/ vgl.

Kapitel 8.1. *Wohnquartiere*). Diese vorhandenen Gärten waren in einem auffallend guten Zustand (vgl. Kapitel 8.1. *Wohnquartiere*). Dies lässt darauf schließen, dass eventuell auch bei anderen BewohnerInnen ein Interesse an einem Garten besteht und somit das Engagement zur Pflege dieser vorhanden ist. Diese Vermutung verstärkte sich im Verlaufe des Interviews mit Frau Robert. Sie erklärte dem Projekt, dass die AussiedlerInnen in ihrem Heimatland oftmals ihre Gärten zum Anbau von Obst und Gemüse verwendet haben, da sie keine Arbeit hatten und somit nur über geringe finanzielle Rücklagen verfügten, konnten sie somit ihre Versorgungssituation Kosten sparend ergänzen (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Frau Robert, 24.05.05). In Berlin Köpenick gibt es ein Projekt, welches sich zum Ziel gesetzt hat, MigrantInnen einen eigenen Schrebergarten zur Verfügung zu stellen. Mittlerweile existiert ein 4000 m² großes Grundstück mit 18 Parzellen. Das Selbstwertgefühl der MieterInnen steigt aufgrund der gemeinsamen Arbeit und die MigrantInnen beginnen, sich in einem Vereinsleben zu integrieren (vgl. die tageszeitung („taz“) vom 4./5. Juni 2005).

Weiterhin können durch die **Einrichtung von Mietergärten** die sozialen Kontakte gefördert werden, weil die BewohnerInnen ihre eigenen vier Wände verlassen und in einen direkten Kontakt zu ihren NachbarInnen treten. Außerdem bietet es sich hierbei an, junge, arbeitslose BewohnerInnen an dieser Maßnahme zu beteiligen und sie dadurch zu qualifizieren, indem sie in die Konzeptentwicklung für die Gärten mit einbezogen werden (vgl. Website Soziale Stadt C/ vgl. Kapitel 9.1. *An die BewohnerInnen angepasste soziale Infrastruktur und lokale Ökonomie*). Die Mietergärten dienen des Weiteren als Funktionsraum mit Aufenthalts- und Beschäftigungsmöglichkeit. (vgl. Kapitel 4.3. *Großwohnsiedlungen*) Am Beispiel Baaderweg bietet es sich an, die Mietergärten an der dem Hinterhof abgewandten Seite des Gebäudes B4 anzulegen (vgl. Abbildung 25). Hier steht eine ausreichend große Fläche zur Umsetzung dieses Vorhabens zur Verfügung (vgl. Abbildung 26). Da diese Fläche geschützt zwischen zwei Häuserblocks liegt, steht den MieterInnen dort ein vom öffentlichen Raum abgetrenntes Gebiet zur Verfügung, das den Kontakt in der Hausgemeinschaft bei der Nutzung als Mietergärten intensivieren kann.

Abbildung 26: potentielle Freifläche für Mietergärten



Quelle: Eigenes Photo

Neben den Mietergärten ist vorgesehen, dass **Gemeinschaftsräume- bzw. Funktionsräume** im Haus neu geschaffen werden. Im Interview mit Herrn Sorkin, einem Bewohner der Siedlung, wurde deutlich, dass leer stehende Kellerräume in den Wohnhäusern existieren. Dadurch ist in den Häusern das Potential vorhanden, Gemeinschaftsräume einzurichten. Jedoch werden sie bisher vielfach anders genutzt, so z. B. als Abstellraum für Mobiliar. (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Herr Sorkin, 23.5.05) Auch leer stehende Wohnungen im Erdgeschossbereich von Hochhäusern bieten sich zur individuellen Nutzung durch die BewohnerInnen an, z. B. als Werkstatt oder Raum für künstlerische Aktivitäten oder für kleinere Betriebe (vgl. GdW Bundesverband deutscher Wohnungsunternehmen e.V. 1998: 92). Diese Funktionsräume können das soziale Klima verbessern, indem sie z. B. als gemeinsame Waschküche oder Werkstätten von den BewohnerInnen genutzt werden, da auf diesem Weg ein Kontakt zwischen den BenutzerInnen ermöglicht wird. Gleichzeitig bietet es sich an, den BewohnerInnen verschiedene Geräte, wie beispielsweise Garten- oder Sportgeräte, zur Verfügung zu stellen, über deren Ausleihe die BewohnerInnen dann in Eigenverantwortung entscheiden sollen. Anhand von anderen Projekten ist belegt, dass durch die Einrichtung solcher Räume die Selbstorganisationskräfte der BewohnerInnen gestärkt werden (vgl. Bundesstadt Bonn 2001: 49). Sinnvoll ist es zudem, die Angebote nicht nach außen gegen interessierte BewohnerInnen aus anderen Wohnkomplexen abzugrenzen, um nachbarschaftliche Beziehungen auch zwischen verschiedenen Wohnblöcken zu fördern (vgl. Schader-Stiftung 2005: 9ff).

Besonders den arbeitslosen BewohnerInnen werden dank dieser Funktionsräume verschiedene Möglichkeiten geboten ihre spezifischen Fachkenntnisse anzuwenden. Dies kann speziell bei den AussiedlerInnen eine Anerkennung ihrer Fähigkeiten bedeuten, die von Seiten der deutschen Behörden oft nicht gegeben ist. Die in den Heimatländern der AussiedlerInnen erworbenen beruflichen Qualifikationen werden in Deutschland oft nicht anerkannt (vgl. Kapitel 5. *Geschichte und Leben der russisch sprechenden AussiedlerInnen*). So können sie am Bau oder der Umgestaltung der Räume beteiligt werden oder diese auch in Eigenarbeit einrichten. Jedoch sollte durch die zuständigen Wohnungsunternehmen eine Regelung mit den Sozialämtern geschaffen werden, damit diese Aktivitäten nicht zu einer bezahlten Nachbarschaftshilfe und somit zu Schwarzarbeit führen. Konkret bedeutet das für die Arbeit vor Ort, dass entweder Teile des Kellers oder aber die Erdgeschosswohnungen von einem der Wohnkomplexe am Baaderweg zur Gemeinschaftsnutzung umgestaltet werden.

Hierfür ist jedoch zuvor eine Absprache mit der Wohnbaugesellschaft LEG notwendig, die im Besitz der Häuserkomplexe ist, um zu klären, inwiefern ein Umzug der im Erdgeschoss lebenden BewohnerInnen in leer stehende Wohnungen möglich ist. (vgl. Anhang Karte 1)

Weitere Möglichkeiten des Eigenengagements der BewohnerInnen bieten sich auch für andere Tätigkeitsfelder. So gibt es Probleme bei der Abfalltrennung, welche dazu führen, dass der Abfall nicht abgeholt wird. Daraufhin sind Sonderabholungen notwendig, deren Kosten alle Hausbewohner tragen müssen. (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Frau Schütte, 22.11.04) Um dieses Defizit zu beheben, wurde bereits eine von der EU geförderte Initiative durchgeführt, die beispielsweise die Umzäunung der Abfallsammelstationen beinhaltete (vgl. Kapitel 8.1. *Wohnquartiere*). Um solche Problemfelder zu behandeln, ist die **Gründung eines Mietervereins** vorgesehen. Einen Mieterverein sieht das Projekt als einen Zusammenschluss von MieterInnen eines Wohnblocks zu einer Interessengemeinschaft, der sowohl das Leben im Wohnblock regelt, als auch die Interessen der MieterInnen nach außen hin, z.B. gegenüber einer Wohnungsbaugesellschaft, vertritt. Dadurch werden die BewohnerInnen angeregt, sich für ihren unmittelbaren Lebensraum einzusetzen. Möglicher Themenpunkt eines solchen Mietervereins ist dann z. B., den BewohnerInnen die Verantwortung für eine umweltgerechte Abfallentsorgung zu übergeben. Dies kann das Sauberhalten des Wohngebäudes und der unmittelbaren Umgebung, sowie eine ordnungsgemäße Abfalltrennung beinhalten. Dies kann beispielsweise mit der Verteilung von mehrsprachigen Informationsblättern einhergehen, in denen die BewohnerInnen über eine richtige Abfallentsorgung informiert werden. Erfolgreich praktiziert wurde dies z. B. im Bonner Vorort Dransdorf, wo zum einen durch eine eindeutige Zuordnung der Abfallbehälter an einzelne Häuser und zum anderem durch Abfallplätze, die abgeschlossen werden können, die Abfallgebühren fast um die Hälfte gesenkt werden konnten. Mit Hilfe von mehrsprachiger Aufklärungsarbeit wurde die Realisierung dieser Verbesserungen verwirklicht. Zudem ist eine von dem Wohnungsunternehmen fest angestellte Person dafür zuständig, die BürgerInnen über eine korrekte Abfalltrennung zu informieren. (Bundesstadt Bonn 2001: 49)

In einem Mieterverein können weiterhin Mängel in den Wohnungen angesprochen werden oder Streitigkeiten zwischen einzelnen Mietparteien geschlichtet werden. (vgl. ILS NRW 1990: 83). So erklärte Herr Sorkin, dass er schon über längere Zeit wegen einem Wasserschaden in seiner Wohnung mit der Wohnungsgesellschaft im

Streit liegt. (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Herr Sorkin, 23.05.05). Dieses und andere Probleme sind mögliche Themenpunkte, die etwa in monatlichen Gesprächsrunden eines Mietervereins diskutiert werden können. Um jedoch zu verhindern, dass sich eine zu stark ausgeprägte Hierarchie zwischen den BewohnerInnen bildet, ist es notwendig, die Leitungsaufgaben zu verteilen und in zeitlichen Abständen die Verantwortlichen zu wechseln. (vgl. Anhang Sitzungsprotokoll, 18.05.05) Bei der Bildung eines Mietervereins ist vorgesehen, dass alle BewohnerInnen des Raumbeispiels am Baaderweg mit einbezogen werden. Dies soll durch Informationsveranstaltungen und das gemeinsame Festlegen der Strukturen des Mietervereins geschehen. Der gebildete Mieterverein soll regelmäßig Treffen veranstalten, um aktuelle Probleme in den Wohnblöcken zu behandeln.

Auch bei der baulichen Struktur der Wohnblocks wurden Defizite festgestellt. So wurde im Verlauf der Bestandsanalyse eine sehr monotone Fassadengestaltung bemängelt. (vgl. Kapitel 8.1. *Wohnquartiere*) Dieser Eindruck verstärkte sich durch das Interview mit Herrn Sorkin, der darauf hinwies, dass viele Fassaden zu dunkel sind. (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Herr Sorkin 23.05.05) Ziel ist es, die Fas-

saden der Wohnblöcke unterschiedlich zu gestalten. Bei einigen Wohnblöcken in Scharnhorst-Ost ist eine sowohl optische, als auch die Bausubstanz betreffende **Fassadenerneuerung** bereits abgeschlossen und von der Gruppe als gelungen empfunden worden. (vgl. Kapitel 8.1. *Wohnquartiere*) Die Gruppe erachtet es als sinnvoll, Fassaden unterschiedlich zu gestalten, weil die BewohnerInnen sich auf diesem Weg stärker mit ihren Wohnhäusern identifizieren können. Gelingen kann dieses unter anderem durch Balkonwettbewerbe und eine individuelle Bepflanzung von Balkonen. In diesem Zusammenhang könnten die Wohnungsunternehmen den BewohnerInnen Pflanzen zur Verfügung stellen. (vgl. Stadt Dortmund 2003: 31) Am Beispiel Baaderweg ist eine Fassadengestaltung der vier Wohnblöcke aufgrund des jetzigen Zustandes der Fassaden sinnvoll (vgl. Abbildung 27). Ein besonderes Augenmerk soll hierbei auf das Gebäude B2 gelegt werden, da es durch seine acht Stockwerke über die anderen Gebäude hinausragt und somit auch einen größeren

Abbildung 27: sanierungsbedürftige Fassade am Baaderweg



Quelle: Eigenes Photo

Blickpunkt bietet. Auf der dem Hinterhof zugewandten Seite soll eine abwechslungsreiche, den gesamten Hinterhof umspannende Fassadengestaltung eine Aufwertung des Raumes bieten und somit möglicherweise den Anreiz verstärken, länger im Hof zu verweilen. Auf der den Mietergärten zugewandten Seite des Gebäudes B4 könnte eine bewachsene Fassade einen optischen Übergang zwischen Garten und Gebäude schaffen. (vgl. Abbildung 25)

Eine weitere Maßnahme ist die **Verbesserung der Haustechnik**. In diesem Fall soll eine bessere Zugangsmöglichkeit zu den oberen Etagen geschaffen werden. So wurde bei der Bestandsanalyse festgestellt, dass es in ausgewählten Häusern keine Aufzüge gibt (vgl. Kapitel 8.1. *Wohnquartiere*). Dies legt die Vermutung nahe, dass auch in vielen anderen Wohnblöcken den BewohnerInnen keine Aufzüge zur Verfügung stehen. So kann es zu Problemen und Lärmkonflikten zwischen älteren BewohnerInnen und

Abbildung 28: Nachträglicher Anbau eines Aufzuges in der Hindemithstraße in Ingolstadt



Quelle: OBBSI 2004: 32

Familien kommen, da SeniorInnen und gehbehinderte Menschen bei der Wohnungssuche in ihren Wahlmöglichkeiten eingeschränkt sind. Sie können überwiegend nur Wohnungen in den unteren Etagen beziehen, da sie oft nicht in der Lage sind viele Treppen zu steigen. Der vermutete Lärmkonflikt bestätigte sich im Verlauf eines Gesprächs mit einem Bewohner, der von einer hohen Fluktuation in seinem Wohnblock berichtete, weil sich die älteren BewohnerInnen durch den Lärm der in den über ihnen liegenden Etagen lebenden Familien gestört fühlen (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll, 21.04.05). Auch die Konzeption der Wohnblöcke kann hier zu Konflikten führen: Die Balkone sind zu den Hinterhöfen ausgerichtet. Die dort spielenden Kinder und Jugendlichen stellen gerade in den Abendstunden eine weitere störende Lärmquelle dar (vgl. Anhang Protokoll, 11.05.05). Eine nachträgliche Installation von Aufzügen in den Wohnblöcken ist somit sinnvoll, um körperlich benachteiligten Bevölkerungsgruppen einen Zugang zu Wohnungen in den oberen Stockwerken zu ermöglichen und damit dieser Lärmbelästigung auszuweichen. Jedoch muss hierbei beachtet werden, dass der Kostenaufwand von den Wohnungsgesellschaften bei Häusern mit wenigen Stockwerken oft gescheut wird. Hier wäre es notwendig eine kostengünstigere Bauweise zu verwenden, die möglichst viele Wohnungen über einen ver-

tikalen Knoten mit Treppe und Aufzug verbindet (vgl. OBBSI 2004: 38). Somit ist eine optimale Ausnutzung des Aufzugsystems möglich, wie es im bayerischen Ingolstadt verwirklicht wurde (vgl. Abbildung 28). Dank dieser Verbesserung der Haustechnik wird allen Bevölkerungsgruppen die Möglichkeit gegeben, frei zu wählen, in welcher Etage sie wohnen möchten. Mit den dadurch sinkenden Konfliktpotentialen steigt die Wohndauer speziell der älteren BewohnerInnen und damit die Wohnzufriedenheit, woraufhin in der Folge stärkere Bindungen zwischen den NachbarInnen entstehen können. (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2004: 35) In der Planung bedacht ist ein Aufzug am Baaderweg vor allem in dem achtgeschossigen Wohnkomplex (vgl. Anhang Karte 1). Hierzu müssten allerdings noch die technischen und statischen Gegebenheiten des Gebäudes für den Anbau eines solchen Aufzuges geklärt werden.

Eine weitere Maßnahme zur Lärmreduzierung ist die nachträgliche Lärmdämmung von Wohnungen, zum Beispiel durch Isolierung (vgl. Leitfaden der „Sozialen Stadt“). Wichtig dabei ist, dass sich die BewohnerInnen selbst, z. B. im geplanten Mieterverein, mit der aufgezeigten Problematik auseinandersetzen, da gemeinschaftliche, im Konsens getroffene Entscheidungen nachhaltiger sind (vgl. Website Institut für Landesplanung und Raumforschung).

Mit den vorgestellten Maßnahmen hofft das Projekt die Potentiale von Scharnhorst-Ost so gut wie möglich nutzen zu können und die festgestellten Defizite dabei auszugleichen bzw. zu verbessern. Die mögliche Realisierung dieser Maßnahmen wurde anhand der „best-practice“ Beispiele belegt, sodass eine Aufwertung des Wohnumfeldes in Scharnhorst-Ost durchaus möglich ist. Es wurde versucht den räumlichen Bezug zum Untersuchungsgebiet durch die Anwendung der Maßnahmen an den Häuserblöcken des Baaderweges 2-10 zu demonstrieren.

9.2. An die BewohnerInnen angepasste soziale Infrastruktur und lokale Ökonomie

Im folgenden Text soll der Baustein „An die BewohnerInnen angepasste soziale Infrastruktur und lokale Ökonomie“ dargestellt werden. Zuerst folgt eine Definition der sozialen Infrastruktur, um mit dem Begriff arbeiten zu können. Anschließend wird erläutert, warum dieser Baustein für die Integration der russisch sprechenden AussiedlerInnen und für die Stabilisierung des Stadtteils Scharnhorst-Ost wichtig ist. Abschließend werden Maßnahmen des Projektes sowie „best-practice“ Maßnahmen

genannt, die dazu beitragen sollen, die **soziale Infrastruktur** und die **lokale Ökonomie** in Scharnhorst-Ost zu stärken.

Da der Begriff „soziale Infrastruktur“ sehr viele verschiedene Komponenten beinhaltet, ist es notwendig, diesen für die Arbeit des Projektes eingeschränkter zu definieren. Der Begriff beinhaltet in dieser Definition folgendes:

Als „soziale Infrastruktur“ bezeichnet das Projekt Einrichtungen, welche die soziale Situation der Bevölkerung verbessern. Dazu zählen qualifikationsfördernde Einrichtungen wie beispielsweise Schulen oder Einrichtungen, die den Berufseinstieg fördern. Zu dem Bereich der sozialen Infrastruktur zählen auch Begegnungsstätten für Jugendliche und ältere Menschen. Außerdem gehören Einrichtungen dazu, in denen ein kultureller Austausch und Kommunikation stattfindet.

Nach Dangschat führt physische Nähe zwischen AusländerInnen und Einheimischen nicht zwangsläufig zu einem konfliktfreien Zusammenleben. „Entscheidend für die Qualität der Kontakte ist also, wer zu wem unter welchen Voraussetzungen Kontakt hat. Handelt es sich um nicht integrierte AusländerInnen und deprivierte (in irgendeiner Form benachteiligt) Deutsche, die in sozial und ökonomisch ungesicherten Situationen unfreiwillig zusammen wohnen oder einen sozialen Abstieg hinter sich haben, und treffen sie unter Bedingungen der Konkurrenz um Wohnungen und Arbeitsplätze aufeinander, so ist Konflikt, nicht positiver Kontakt zu erwarten“ (Dangschat 1998: 45ff). Aus dem Zitat wird deutlich, dass Menschen schwieriger zu integrieren sind, wenn sie unter sozialen Problemen wie zum Beispiel Arbeitslosigkeit leiden. Wie in vielen benachteiligten Stadtteilen ist die soziale und ökonomische Situation in Scharnhorst-Ost ebenfalls „angespannt“. Von 12.995 Einwohnern beziehen ca. 10% Sozialhilfe; die Arbeitslosenquote liegt bei 23,1%. Zum Vergleich: In der Gesamtstadt Dortmund liegt die momentane Arbeitslosenquote bei 15,3%. (vgl. Stadt Dortmund 2005: 28/ vgl. Kapitel 4.1. *Sozialstrukturanalyse*)

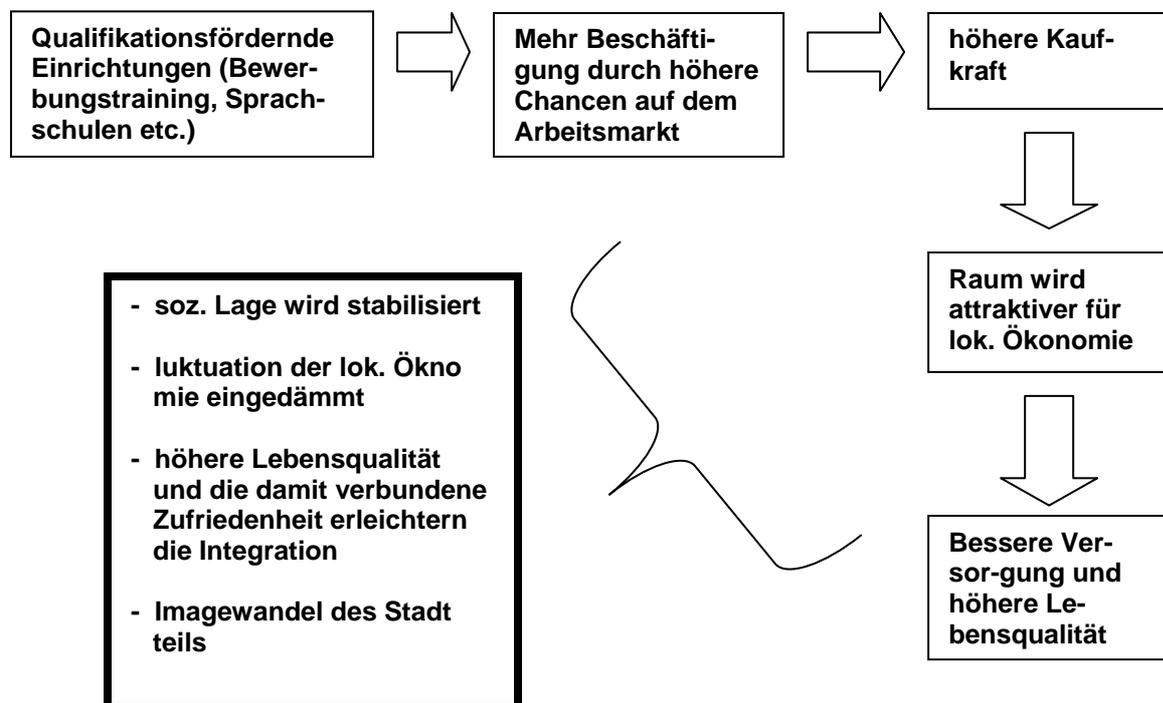
Um eine bessere Integration leisten zu können ist es also notwendig, sowohl Einrichtungen, die die Integration fördern als auch Maßnahmen, welche die ökonomische Situation der Menschen in Scharnhorst-Ost stabilisieren, anzubieten. (Dangschat 1998: 45ff)

Der erste Teil dieses Bausteins befasst sich mit der **sozialen Infrastruktur**. Dieser Aspekt ist wichtig, weil er sowohl Sprachförderungs- und Qualifikationsmaßnahmen als auch Maßnahmen beinhaltet, die die informellen Netze stärken sollen.

Der zweite Teil dieses Bausteins beinhaltet die **lokale Ökonomie**. Sie nimmt eine wichtige Rolle für einen Stadtteil ein, „denn sie kann einen wesentlichen Beitrag für die Lebensverhältnisse in benachteiligten Stadtteilen leisten“ (vgl. Website Soziale Stadt D). Wie oben bereits erwähnt, sind AussiedlerInnen leichter zu integrieren, wenn die sozioökonomische Situation stabilisiert ist. Dazu zählt auch, dass der Stadtteil, in dem eine Person lebt, den individuellen Ansprüchen genügt und stadintern ein gutes Image hat. Wie das Projekt in der Bestandsanalyse festgestellt hat, sind genügend Geschäfte vorhanden, um die tägliche Versorgung mit Waren zu gewährleisten. Jedoch sinkt das Image des Stadtteils durch eine hohe Fluktuation im Bereich der lokalen Ökonomie und vereinzelt auftretende Leerstände. (vgl. Kapitel 8.4. *Lokale Ökonomie*)

Warum der Konzeptbaustein „An die BewohnerInnen angepasste soziale Infrastruktur und lokale Ökonomie“ für die Integration der BewohnerInnen und die Stabilisierung des Stadtteils wichtig ist, lässt sich in der Abbildung 1 verdeutlichen:

Abbildung 29: Darstellung zum Zusammenspiel der sozialen Infrastruktur und der lokalen Ökonomie



Quelle: eigene Darstellung

Wie die Abbildung 1 zeigt, ist die Verbesserung der sozialen Infrastruktur, zu der u. a. qualifikationsfördernde Einrichtungen zu zählen sind, als Auslöser des Wirkungsgefüges zu sehen. Durch sie wird die Chance auf einen Arbeitsplatz erhöht. Der Ar-

beitsplatz wiederum dient neben der Erhöhung der Kaufkraft auch als Plattform der Integration und nimmt den wichtigsten Punkt in der Kette ein (vgl. Beck 2003: 220ff). Aufgrund der eben genannten Kaufkraft erhöht sich das Interesse der UnternehmerInnen in ihr Geschäft zu investieren oder sich erst in Scharnhorst-Ost anzusiedeln. Die daraus resultierende bessere Versorgungsmöglichkeit erhöht letztlich die Lebensqualität der Bevölkerung. Zudem verändert die eingedämmte Fluktuation der wirtschaftlichen Betriebe und die bessere soziale Lage das Image des Stadtteils ins Positive (vgl. Website Soziale Stadt D). Alle diese Punkte führen im Endeffekt dazu, dass die soziale Lage und die Lebensqualität verbessert werden und so eine höhere Chance auf eine erfolgreiche Integration besteht (vgl. Häußermann et. al. 2001: 61ff).

Nachdem die Notwendigkeit des Bausteins erläutert wurde, sollen die Defizite des Stadtteils und konkrete Maßnahmen vorgestellt werden, die zum einen auf eigenen Ideen des Projektes beruhen und zum anderen Teil anderorts bereits realisiert wurden. Zusätzlich werden einige Maßnahmen bereits auf ausgewählte Objekte in Scharnhorst-Ost bezogen.

Eines der größten Probleme der AussiedlerInnen in Deutschland ist die Sprache (vgl. Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW 2004: 175). Es kommt häufig vor, dass sie, selbst wenn sie bereits einige Jahre in Deutschland leben, sprachliche Defizite haben. Die Fähigkeit mit anderen Menschen zu kommunizieren, ist nach Meinung des Projektes, Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Integration. Ohne Sprachkenntnisse ist eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben nicht möglich, daher muss angestrebt werden, dass der Großteil der AussiedlerInnen die deutsche Sprache beherrscht. Die Sprachförderung, sowohl für Ältere, als auch für Jüngere, ist also ein sehr wichtiger Punkt bei der Konzeptentwicklung des Projektes.

Der Ansatz des Projektes A13 ist es, eine **sprachliche Förderung** in der Gesamtschule Scharnhorst-Ost auszubauen. In Form von Förderunterricht können die SchülerInnen die Sprache lernen. Darüber hinaus müssen Institutionen, wie z. B. das in Scharnhorst-Ost ansässige DRK mit der Schule in Kooperation treten, so dass die Schule Räume zur Verfügung stellt und nachmittags Kurse auch für Erwachsene angeboten werden können.

Das Problem vieler jugendlicher AussiedlerInnen ist nicht nur die mangelnde Sprachkenntnis, sondern auch fehlendes Hintergrundwissen über formelle Abläufe, bei-

spielsweise darüber, wie eine Bewerbung für eine Ausbildungsstelle auszusehen hat (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll, 24.05.05). Daher ist die Einrichtung eines Bewerbungstrainingsbüros für Jugendliche aus Scharnhorst-Ost ein Ansatz um dieses Problem zu beheben. Dort lernen sie, wie eine korrekte Bewerbung erstellt wird und wie sie sich bei einem Vorstellungsgespräch verhalten sollen. So verbessert sich die Chance der Jugendlichen, einen Ausbildungsplatz oder einen Arbeitsplatz zu finden. Für die konkrete Umsetzung des **Bewerbungstrainings** bietet es sich in Scharnhorst-Ost an, das Bewerbungstraining in die Jugendfreizeitstätte „Das Zentrum“ einzugliedern. Hier gibt es die räumliche Möglichkeit Seminare anzubieten, sowie die notwendige Ausstattung mit Computern. Auch stößt „Das Zentrum“ auf eine breite Akzeptanz der jugendlichen AussiedlerInnen (vgl. Kapitel 8.3. *Soziale Infrastruktur*), so dass dieses Angebot auch die notwendige Aufmerksamkeit erhält.

Parallel zu dem Bewerbungstraining für Jugendliche im Jugendzentrum sieht die Projektgruppe als wichtig an, auch eine Beratungsstelle für erwachsene AussiedlerInnen einzurichten. Eine Möglichkeit ist die **Einrichtung einer Außenstelle des Arbeitsamtes** im „eks“ von Scharnhorst-Ost. Sie soll ähnliche Aufgaben wie das Bewerbungstraining der Jugendlichen erfüllen. Ein Vorteil der zentralen Lage der Außenstelle im „eks“ ist zum einen, dass der Einzugsbereich dort sehr groß ist (vgl. Kapitel 8.4. *Lokale Ökonomie*). Zum anderen ist im Vergleich zu anderen Standorten in Scharnhorst-Ost eine höhere PassantInnenfrequenz festzustellen. Diese beiden Aspekte bewirken, dass die Außenstelle des Arbeitsamtes von einer möglichst hohen Anzahl von Menschen wahrgenommen und genutzt wird.

Ein weiterer Punkt ist, dass Arbeitslose aufgrund der in der Sozialstrukturanalyse erwähnten hohen Arbeitslosigkeit, besser gefördert werden müssen, um sie wieder erfolgreich in das Berufsleben zu integrieren. Sinnvoll ist in diesem Fall ein Projekt, wie es in Bottrop Boy-Welheim durchgeführt wurde: „Was geht ab - lokales Qualifizierungsbüro“. Dieses Qualifizierungsbüro bietet eine praxisorientierte Weiterbildung an, bei der auch der Hauptschulabschluss nachgeholt werden kann. Die Zielsetzung von „Was geht ab“ ist es, eine berufliche und soziale Integration durch freiwillige Arbeit, sowie durch eine fachliche Qualifizierung und die Erweiterung von Schlüsselkompetenzen zu erreichen. Die durchschnittliche Auslastung des Projektes (max. 25 Plätze pro Periode) beträgt 100%. Die Vermittlungsquote von 46% von TeilnehmerInnen in Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnisse, in weiterführende Lehrgänge oder Schulen

zeigt, dass das Projekt erfolgreich zur Integration in die Arbeitswelt beiträgt. (vgl. Website FSTJ)

Als zweites Beispiel zur Orientierung dient das soziale Programm des Vereins „Inova e.V. - Gemeinnütziger Verein zur Förderung beruflicher Integration“ in Umkirch (vgl. Website Inova). Dieser bietet Arbeitslosen an, Möbel in einer der Werkstätten zu restaurieren. Damit soll ihnen ebenfalls der Wiedereinstieg in einen Beruf durch das Erlangen von Kompetenzen erleichtert werden. Die Arbeitslosen bekommen eine Beschäftigungsmöglichkeit und sammeln gleichzeitig Erfahrungen in einem Berufszweig.

Ein solches Projekt einer **Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahme** soll im Bereich der Droote eingerichtet werden. Dieser Bereich bietet sich an, da die dortigen Leerstände (vgl. Kapitel 8.4. *Lokale Ökonomie*) genügend Raum bieten, um beispielsweise eine Werkstatt einzurichten.

Die Fluktuation der Gewerbebetriebe in Scharnhorst-Ost ist ein weiteres negatives Merkmal des Stadtteils. Sie ist zum Teil auf die mangelnden Kenntnisse der Menschen in benachteiligte Stadtteilen zurückzuführen, die sich selbstständig machen (vgl. Website Soziale Stadt D). Um dieses Problem einzudämmen, ist es sinnvoll, ein Büro für Wirtschaftsförderung einzurichten. Dieses wurde bereits in einem Projekt in Gelsenkirchen durchgeführt. In dem Büro werden Menschen, die sich selbstständig gemacht haben oder machen wollen, beraten. Dies soll einer schnellen Insolvenz von selbstständigen Personen mit geringen unternehmerischen Erfahrungen auf dem freien Markt entgegensteuern. Die Institution in Gelsenkirchen arbeitet mit örtlichen Unternehmen, EinzelhändlerInnen und ExistenzgründerInnen zusammen und konzentriert sich auf Tätigkeitsfelder wie aufsuchende und begleitende Beratung sowie die Qualifizierung von Betrieben, Förderung von Existenzgründungen, Initiierung von Netzwerken und Kooperationen, eine Imageverbesserung und der Aufbau von Kommunikationsstrukturen. (vgl. Website Soziale Stadt D)

Das Planungskonzept des Projektes sieht vor, dass ein solches **Büro für Wirtschaftsförderung** ebenfalls in der Außenstelle des Arbeitsamtes im „eks“ (siehe oben) eingerichtet wird. Der Vorteil ist zum einen die Kosteneinsparung aufgrund der Zusammenlegung der verschiedenen Angebote. Zum anderen hat die Außenstelle in Scharnhorst-Ost den Vorteil, dass sie mit den lokalen AkteurInnen, sowie der Situation vor Ort, vertraut ist. Durch die zentrale Lage in Scharnhorst-Ost ist auch eine **auf-**

suchende Beratung möglich. Das heißt, dass MitarbeiterInnen des Arbeitsamtes direkt in die Firmen gehen und Beratung und Hilfestellungen zur „Optimierung“ der Betriebe geben.

Auch mit einer Vielzahl von Maßnahmen im wirtschaftlichen Bereich ist es nicht möglich, für Vollbeschäftigung zu sorgen. Deshalb ist es gerade für ältere Menschen schwieriger, eine Arbeitsstelle zu finden, da sie schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Daher ist es nötig, auch für diese Menschen eine **Beschäftigungsmöglichkeit** zu **schaffen**. Dies kann z. B. in Form von Vereinen oder ehrenamtlicher Arbeit geschehen. Möglichkeiten bestehen darin, Grünflächen, Straßen oder Bürgersteige zu pflegen oder bei ausreichender Qualifikation Sprach- oder Computerkurse zu leiten. Daher eignet sich hier auch eine Kooperation mit dem DRK, dem „Zentrum“ oder dem Stadtteilbüro. Einerseits wird den Arbeitslosen ein geregelter Tagesablauf ermöglicht, andererseits wird die Verbundenheit und Identifikation mit Scharnhorst-Ost gestärkt, da sie selbst aktiv an dessen Gestaltung teilnehmen. (vgl. Kapitel 7. *Projektarbeitsziel*)

Ein weiterer Aspekt ist, dass viele AussiedlerInnen aufgrund ihrer Herkunft aus einer ehemals kommunistischen Gesellschaft kein ehrenamtliches Engagement kennen (vgl. Kapitel 5.5. *Leben der AussiedlerInnen in Scharnhorst-Ost*). Ein Ansatz, um dies zu ändern, ist die **Stärkung des sozialen Bewusstseins**. Das Projekt ist der Auffassung, dass dies bereits in der Schule geschehen soll, indem ein Schulfach mit dem Namen „Sozialkunde“ eingeführt wird. Dort sollen soziale Kompetenzen mit Hilfe partizipativer Projekten vermittelt werden, wie z. B. die Anlegung eines Teiches mit anschließender Patenschaft.

Doch es muss nicht nur die Bereitschaft für das soziale Engagement gestärkt werden. Durch Interviews mit BewohnerInnen Scharnhorst-Osts hat das Projekt außerdem herausgefunden, dass die informellen Netze der AussiedlerInnen nicht stark ausgeprägt sind (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Frau Belovickij und Herr Sorkin, 23.05.05). Es findet kaum Kommunikation zwischen AussiedlerInnen und Deutschen statt, um diese Netze aufzubauen. Stabile und leistungsstarke informelle Netze werden vom Projekt als wichtig erachtet. Sie geben die Beziehungen von Menschen in der Nachbarschaft, aber auch in der Umgebung, wieder und sind wichtig um die AussiedlerInnen beispielsweise bei der Integration in die Gesellschaft zu unterstützen.

Als Maßnahme zur **Förderung von informellen Netzen** sieht das Projekt vor, in den Wohnblöcken **Gemeinschaftsräume** anzulegen. Als Potential ist hier zu sehen, dass solche Räumlichkeiten teilweise bereits existieren, sie aber nicht konstruktiv genutzt werden. Meistens werden sie als Abstellräume verwendet (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Herr Sorkin, 23.05.05). Hier soll dieses Potenzial genutzt und die vorhandenen Räume attraktiv gestaltet werden, so dass sie zum Aufenthalt und der geselligen Nutzung animieren. Die Gestaltung der Räume muss mit Beteiligung der MieterInnen geschehen, da so deren individuelle Ideen berücksichtigt werden können. Auf diese Weise wird eine Fehlplanung verhindert.

Um die Integration weiter zu fördern bietet es sich an, **leer stehende Ladenlokale vorübergehen als Plattform für kulturelle Veranstaltungen** zu nutzen. Ein solcher Gebrauch hat den Vorteil, dass die Kultur der AussiedlerInnen, z. B. in Form von Ausstellungen, den Deutschen näher gebracht wird und gleichzeitig das Stadtbild verbessert, weil die Leerstände nicht mehr so offensichtlich sind.

Eine solche Nutzung bietet sich im „eks“ an. Das Einkaufszentrum von Scharnhorst-Ost ist zentral gelegen und wird von den verschiedenen Bevölkerungsgruppen besucht. Dadurch steigt die Chance, dass die kulturellen Veranstaltungen besser besucht werden.

Das Projekt erhofft sich durch die oben genannten Maßnahmen, dass die lokale Ökonomie stabilisiert und die soziale Infrastruktur gestärkt wird. Die Maßnahmen werden allerdings nur ihre gewünschte Wirkung entfalten, wenn sie auf eine breite Akzeptanz der Bevölkerung stoßen. Dies wiederum ist nur möglich, wenn die entsprechenden Angebote auch bekannt sind. Daher ist eine starke Öffentlichkeitsarbeit Grundvoraussetzung für den Erfolg des Planungskonzeptes. Wenn dies der Fall ist, entsteht ein günstigeres Klima in Scharnhorst-Ost für das Hauptziel des Projektes (vgl. Kapitel 7. *Projektarbeitsziel*), die Integration der russisch sprechenden AussiedlerInnen.

9.3. Öffentlichen Raum und Verkehrssystem partizipatorisch gestalten

Einleitend soll der Konzeptbaustein „Öffentlichen Raum und Verkehrssystem partizipatorisch gestalten“ näher erläutert werden. Zunächst werden die Begriffe „Öffentlicher Raum“ und „Verkehrssystem“ definiert und es wird auf ihre Bedeutung und

Funktion für das Gesamtkonzept eingegangen. Es folgt eine kurze Vorstellung von Verbesserungsmaßnahmen im Bereich des Bausteins, die im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ entwickelt wurden. Danach werden in Bezug auf bereits festgestellte Defizite (vgl. Kapitel 8. *Bestandsanalyse*) in Scharnhorst-Ost vom Projekt entwickelte Maßnahmen vorgestellt.

Unter den **öffentlichen Raum** werden Orte gefasst, die für alle Menschen ohne Einschränkung frei zugänglich sind. So fallen unter den Begriff des öffentlichen Raumes Orte wie z.B. Plätze, Parks, Spiel- und Sportflächen, Straßenräume und Fußgängerzonen (vgl. Selle 2003: 246). Der öffentliche Raum ist der Ort der Verbindung des sozialen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens (vgl. ebd. 2003: 245). Der öffentliche Raum prägt wesentlich das Bild eines Stadtteils. Er beeinflusst die Lebensqualität der Menschen in einem Quartier durch die Erfüllung verschiedener Funktionen (vgl. ebd. 2003: 14):

So ist er Begegnungs- und Kommunikationsraum für die BewohnerInnen, bietet Gelegenheit für soziale und kulturelle Aktivitäten (*soziale und kulturelle Funktion*), dient als Ort für Erholung, schafft Raum für wirtschaftliche Nutzung, beeinflusst die Identifikation der BewohnerInnen mit ihrem Lebensraum und das Image des Stadtteils (vgl. Website Wohnbund e.V.).

Unter der *Begegnungs- bzw. Kommunikationsfunktion* wird der öffentliche Raum als Ort für Kontakt, Austausch und Begegnung zwischen den StadtteilbewohnerInnen gesehen. Der öffentliche Raum wird von den BewohnerInnen gezielt aufgesucht; er stellt somit das Ziel dar, an dem Menschen verweilen und sich aufhalten wollen (vgl. Selle 2003: 246). Ein intensiv genutzter öffentlicher Raum ermöglicht das Aufeinandertreffen von Deutschen und AussiedlerInnen und kann somit ein Potenzial für die Integration sein. Natürlich kann der öffentliche Raum nur als Ort der Integration fungieren, wenn die Differenzen zwischen den Bewohnergruppen nicht zu groß sind (vgl. Häußermann et. al 2001: 53-55). So können z.B. Vorurteile zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen ein konfliktfreies Miteinander verhindern. An diesem Beispiel wird deutlich, dass die Maßnahmen nicht einzeln wirken, sondern nur im Verbund aller Maßnahmen der drei Bausteine positive Resultate im Bezug auf das vom Projekt gestellte Hauptziel der Integration ermöglichen kann. (vgl. Kapitel 7. *Projektarbeitsziel*).

Ferner bietet der öffentliche Raum Flächen für soziale und kulturelle Aktivitäten, wie z. B. Stadtteilstefte. Diesen Aktivitäten Raum zu bieten, wird als wichtig erachtet, da diese den Kontakt zwischen den EinwohnerInnen des Stadtteils sowie zwischen StadtteilbewohnerInnen und Personen aus anderen Quartieren fördern. Der Kontakt der BewohnerInnen mit Personen von außerhalb wird als wichtig erachtet, da er der Stigmatisierung des Stadtteils entgegenwirken kann. (vgl. Häußermann et al. 2001: 17)

Unter die *Erholungsfunktion* fallen Freizeitaktivitäten wie Spiel, Sport und Entspannung. Der öffentliche Raum sollte durch verschiedene Gestaltungsformen wie beispielsweise Spielplätze, Sportplätze, Freiflächen und Parks den verschiedenen Bewohnergruppen die Möglichkeit geben, sich individuell zu entfalten. So kann beispielsweise ein Park ein „Gegenpol“ zum hektischen Alltag in der Stadt bilden, in dem Ruhe und Erholung gefunden wird.

Der öffentliche Raum kann wirtschaftlich genutzt werden (*ökonomische Funktion*), so bieten Orte wie Einkaufszentren und Fußgängerzonen Konsummöglichkeiten für die BewohnerInnen. Gleichzeitig schaffen diese Bereiche auch Möglichkeiten zum Verweilen. Ein Beispiel hierfür sind Restaurants, Biergärten oder Cafes.

Öffentlicher Raum, der sich durch hohe Attraktivität und Aufenthaltsqualität auszeichnet, kann eine Steigerung der Identifikation der BewohnerInnen mit ihrem Lebensraum und eine Erhöhung des Images des Stadtteils zur Folge haben (vgl. Website Soziale Stadt E). Dabei ist es notwendig, näher auf den Begriff Attraktivität einzugehen. Da verschiedene Bevölkerungsgruppen, alters- und lebensstrukturell bedingt, unterschiedliche Bedürfnisse an den öffentlichen Raum stellen, kann es keine allgemeingültige Definition für Attraktivität geben. Vielmehr bedeutet die Attraktivität in Bezug auf den öffentlichen Raum, dass dieser möglichst vielen Bevölkerungsgruppen Nutzungsmöglichkeiten bieten soll und die oben aufgeführten Funktionen (Erholungs-, Begegnungs- und Kommunikationsfunktion, ökonomische, soziale und kulturelle Funktion) erfüllt.

Die weit reichenden Anforderungen an den öffentliche Raum, die sich aus seinen zahlreichen Funktionen ergeben, treffen selten konfliktfrei aufeinander und stellen somit eine Herausforderung und ein zentrales Handlungsfeld für den Städtebau bzw. die Raumplanung dar (vgl. Selle 2003: 14).

Das Projekt A13 möchte im Zuge der Konzeptentwicklung zur Stabilisierung des Stadtteils Scharnhorst- Ost ebenfalls das Themenfeld Verkehr behandeln. Zunächst soll der Begriff **Verkehrssystem** für das Projekt eingegrenzt und definiert werden, um dieses Themenfeld fassen zu können.

Unter einem Verkehrssystem versteht das Projekt ein offenes System, durch das Menschen oder auch Güter von einem Ort zum anderen gelangen können. Die Fortbewegung in einem Verkehrssystem kann auf Schienen, Fußwegen, Fahrradwegen, Straßen, Wasserstraßen oder Luftkorridoren erfolgen (vgl. Hotzan 2004: 27). Bei der Konzeptentwicklung für Scharnhorst-Ost beschränkt sich das Projekt jedoch auf die Fortbewegung von Personen zu Fuß, auf dem Fahrrad, auf Schienen und mit dem Straßenfahrzeug.

Das Verkehrssystem hat eine sehr große Bedeutung für Städte und Stadtteile, denn erst ein gut ausgearbeitetes und lückenloses Verkehrssystem verbindet einerseits die Örtlichkeiten in der Stadt miteinander und schafft andererseits Ein- und Ausreisemöglichkeiten in oder aus dem Stadtteil. Jede Stadt und jeder Stadtteil sollte ausreichend mit einigen der oben genannten Fortbewegungsmöglichkeiten ausgestattet sein, um den Mobilitätsanforderungen der BewohnerInnen gerecht zu werden.

Bei der Erarbeitung des Teilkonzeptes zum Baustein „Öffentlichen Raum und Verkehrssystem partizipatorisch gestalten“ in Scharnhorst-Ost orientiert sich das Projekt an dem Programm „Soziale Stadt“, das sich in über 300 Projekten den Problemen benachteiligter Stadtteile annahm. In den benachteiligten Stadtteilen, die von dem Programm „Soziale Stadt“ (vgl. Exkurs *Soziale Stadt*) gefördert werden, ist die Relevanz des öffentlichen Raumes in der nahen Umgebung der Wohnquartiere aus verschiedenen Gründen besonders groß. Die Anforderung und der Bedarf an (den) öffentlichen Raum steigen durch einige typische Merkmale in benachteiligten Wohnvierteln. Zum einen bedeuten hohe Arbeitslosenquoten eine Steigerung der Freizeitansforderungen. Zum anderen besteht durch kleinere Wohnungen und fehlende Gärten ein erhöhter Bedarf an Freizeitmöglichkeiten im öffentlichen Raum (vgl. Kapitel 8.1. *Wohnquartiere*). Dieser gesteigerte Bedarf ist auch dadurch bedingt, dass in diesen Gebieten oft eine geringere Mobilität der BewohnerInnen vorherrscht und sich die Aktivitäten der BewohnerInnen stärker auf ihren Stadtteil konzentrieren (vgl. Häußermann et al. 2001: 61-62).

Speziell in Großwohnsiedlungen wird der Anspruch an den öffentlichen Raum durch die Aufenthaltsdefizite im Wohnbereich verstärkt (vgl. Kapitel 4.3. *Großwohnsiedlungen*). Die funktionalistisch geplanten Großwohnsiedlungen sind häufig als Schlafstadt konzipiert worden und waren ursprünglich nicht als Arbeits- und Lebensraum gedacht (vgl. GdW Bundesverband deutscher Wohnungsunternehmen 1998: 78).

In benachteiligten Stadtteilen herrscht oftmals ein schlechter Zustand des öffentlichen Raumes vor. Funktionslosigkeit, Nutzungskonkurrenz, Zweckentfremdung und Verwahrlosung prägen nicht selten das Bild des Raumes im Stadtteil. Um in diesen Gebieten die Mängel des öffentlichen Raumes zu überwinden, werden im Rahmen des Bundesprogramms „Soziale Stadt – Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ zahlreiche Verbesserungsmaßnahmen entwickelt. Mit diesen Maßnahmen und Projekten im Bereich des öffentlichen Raumes soll eine Aufwertung dieses Bereiches erfolgen. Zudem werden als Folge der Verwirklichung oben genannter Funktionsmöglichkeiten sozial-stabilisierende und integrative Folgen erhofft. (vgl. Website Soziale Stadt E)

Die Maßnahmen werden im Programm „Soziale Stadt“ verstärkt mit einem bürgeraktivierenden und -beteiligenden Ansatz verknüpft; von diesem wird eine identitäts-, bewusstseins- und damit engagementssteigernde Wirkung auf die StadtteilbewohnerInnen erhofft. Oft sind Handlungen im öffentlichen Bereich mit Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen verbunden. So soll gleichzeitig eine Stärkung der BewohnerInnen durch Motivationssteigerung und Erweiterung ihrer sozialen und beruflichen Kompetenzen erreicht werden. Die im Rahmen des Förderprogramms „Soziale Stadt“ initiierten Verbesserungshandlungen lassen sich differenzieren: So wird zwischen städtebaulichen Verbesserungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität, der Ergänzung um Einrichtungen bzw. Möglichkeiten für Sport, Spiel, Begegnung und Erholung, ökologische Maßnahmen und der „Inszenierung“ des öffentlichen Raumes unterschieden. (vgl. Website Soziale Stadt E)

Wichtige Maßnahmen im Bereich *städtebauliche Verbesserungen* sind zum Beispiel die Neuordnung und Abstimmung von verschiedenen Funktionen, wie Parkplatz-, Abfall-, Sport- und Spielflächen, um eine Einschränkung der Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum zu verhindern. Weitere städtebauliche Maßnahmen zur Steigerung der Nutzungsqualität sind die Beseitigung von „Angsträumen“, die Reduzierung von Lärm oder die Verbesserung des Wegenetzes.

Im Bereich *Ergänzung um Einrichtungen bzw. Möglichkeiten für Sport, Spiel, Begegnung und Erholung* ist z.B. in mehreren programmgeförderten Stadtteilen die (Neu-)Gestaltung öffentlicher Plätze für wichtig erachtet worden. Zur Steigerung der Aufenthaltsqualität sollen das Anpflanzen von Bäumen, das Errichten von Wasserspielen, wie Fontänen, künstlichen Bächen sowie Teichen, und die Beleuchtung eine attraktive und sichere Umgebung schaffen. Weitere wichtige Maßnahmen im Bereich Einrichtung bzw. Möglichkeiten für Sport Spiel Erholung überschneiden sich mit Maßnahmen in dem Bereich soziale Infrastruktur (vgl. Kapitel 9.1 *An die BewohnerInnen angepasste lokale Ökonomie und soziale Infrastruktur*). Z. B. stehen oftmals die Errichtung von Jugendzentren, Sportmöglichkeiten für Jugendliche und die Schaffung von sicheren Aufenthaltsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, oft durch die „Öffnung der Schulhöfe“, in Verbindung mit mobilem Spielangebot („Spielmobil“) im Vordergrund.

Vielfach durchgeführte *ökologische Maßnahmen* sind zum Beispiel Pflanzaktionen, teilweise mit Patenschaftsübernahmen, die Begrünung von Fassaden oder die Beseitigung versiegelter Flächen.

Unter „*inszenierenden*“ Maßnahmen versteht das Projekt Maßnahmen wie die Errichtung von Kunstwerken, Wegweisern, Hinweistafeln oder Orientierungshilfen. Hierdurch werden z.B. attraktive Kulturangebote im Viertel installiert. Sie können den Menschen helfen, sich im Viertel zu bewegen oder es kann auf Besonderheiten im öffentlichen Raum hingewiesen werden. (vgl. Website Soziale Stadt E)

Auch im Bereich Verkehrssystem wurden durch das Programm „Soziale Stadt“ einige Verbesserungsansätze entwickelt. So wird versucht, die verkehrliche Anbindung der benachteiligten, meist peripher gelegenen Großwohnsiedlungen zu verbessern, um Ausgrenzung und Isolation entgegenzuwirken.

Weitere Maßnahmen haben z.B. die Absicht, die Sicherheit des Verkehrssystems meist, für Fußgänger zu erhöhen oder die Verkehrswege im Stadtteil zu optimieren.

Bei der Bestandsanalyse ließen sich als offensichtlichste und nutzungsintensivste Flächen des öffentlichen Raumes in Scharnhorst-Ost das „eks“, die Plätze, die Schulhöfe, die Spiel- und Sportflächen sowie die Grünflächen erkennen.

Das „eks“ liegt im Zentrum des Wohngebietes Scharnhorst-Ost. Es wird durch eine Fußgängerzone durchzogen; der lokale Einzelhandel bietet zahlreiche Konsummöglichkeiten (vgl. Kapitel 8.4. *Lokale Ökonomie*). Neben der wirtschaftlichen Nutzung

wird dieser zentral gelegene Ort als wichtiger Raum für Begegnung und Kommunikation des Stadtteils angesehen (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Frau Robert, 24.05.05). Im Zuge des Programms Soziale Stadt wurde das Einkaufszentrum umgestaltet und aufgewertet, um den lokalen Einzelhandel zu stärken und die Aufenthaltsqualität zu steigern (vgl. Website Soziale Stadt NRW A).

Wegen seiner Rolle als Begegnungs- und Kommunikationsraum sieht das Projekt das „eks“ als einen geeigneten Ort, um die BewohnerInnen des Stadtteils zu erreichen. So soll durch **öffentliche Veranstaltungen** wie zum Beispiel Stadteilfeste, kulturelle Aktivitäten, etc. den BewohnerInnen die Möglichkeit gegeben werden, sich am öffentlichen Leben zu beteiligen.

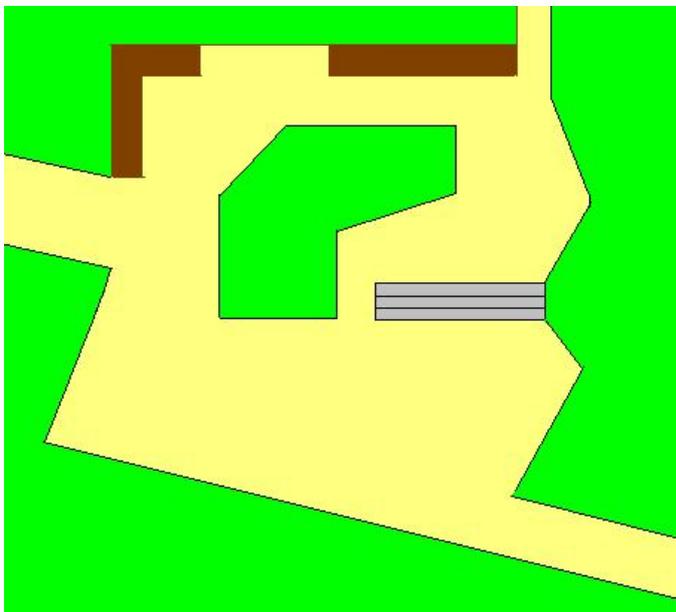
Am südlichen Ende der Fußgängerzone des „eks“ liegt der Kirchplatz, der im Rahmen der Umweltinitiative partizipatorisch aufgewertet worden ist. So laden Wasserspiele, eine ansprechende Pflasterung und Sitzgelegenheiten zum Aufenthalt ein. Diese Maßnahme erachtet das Projekt als sinnvoll und möchte nach diesem Prinzip auch andere Plätze umgestalten. Beispielhaft werden Verbesserungsvorschläge für einen Platz im Bereich der Noskestraße an der Spielachse erarbeitet (vgl. Anhang Karte 4).

Die **Aufwertung dieses Platzes** ist Ziel des Projektes, da der Platz aufgrund seiner Zentralität von vielen BewohnerInnen, also auch RentnerInnen und Kindern, gut zu erreichen ist. Außerdem ist er neben dem Kirchplatz einer der wenigen innerstädtischen Plätze in Scharnhorst-Ost. In der Bestandsanalyse wurde festgestellt, dass der Platz zwar schon von den BewohnerInnen genutzt wird, jedoch sieht das Projekt das Potenzial, durch weitere **Gestaltungsmaßnahmen die Nutzungsmöglichkeiten zu erweitern**, sowie die Attraktivität des Platzes zu steigern. Mit dieser Umgestaltung des Platzes will das Projekt eine stärkere Nutzung des öffentlichen Raumes erreichen. Die Funktion des Platzes als Aufenthalts- und Erholungsraum und Treffpunkt soll durch verschiedene Maßnahmen verstärkt werden. Zur Aufwertung des Platzes sollen städtebauliche Maßnahmen zur Einrichtung bzw. Schaffung für Möglichkeiten für Spiel, Begegnung und Erholung durchgeführt werden. So wird von der Projektgruppe angedacht, in der Mitte des Platzes ein Wasserspiel zu installieren (vgl. Abbildung 31). Dieses soll zum einen Kindern als Spielfläche dienen und zum anderen das Flair des Platzes steigern. Zudem sollen mehr Sitzgelegenheiten geschaffen werden um den BewohnerInnen Platz zum Verweilen zu bieten. Weiterhin wird die

Errichtung von Spielmöglichkeiten wie z.B. einer Boulebahn oder Schachtafeln als wichtig erachtet. Die Planung und Verwirklichung soll unter enger Beteiligung der BewohnerInnen geschehen, damit ihre Bedürfnisse berücksichtigt werden. Beispielhaft wäre die Gestaltung des Wasserspiels mit Beteiligung von Kindern zu nennen. Hiermit soll bezweckt werden, dass die BewohnerInnen aufgrund der Mitgestaltung sich mehr mit diesem Projekt identifizieren, diesen Ort dadurch verstärkt nutzen und auf die Instandhaltung achten.

Die hier angedachten Maßnahmen sind nur als Vorschläge zu sehen. Die endgültige Gestaltung des Platzes wird durch Partizipation der BewohnerInnen erarbeitet.

Abbildung 30: Jetziger Zustand des Platzes



Quelle: Eigene Darstellung

Abbildung 31: Idee eines Wasserspiels



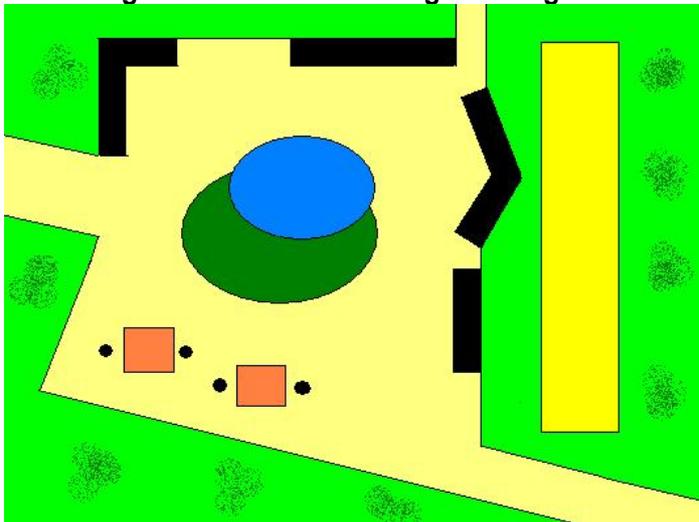
Quelle: Eigenes Photo

Abbildung 32: Legende für die Platzgestaltung

Legende

-  Grünflächen
-  Bepflanzungen
-  Pflanzenbeet
-  Asphalt
-  Treppe
-  Sitzgelegenheiten
-  Wasserspiel
-  Boulebahn
-  Schachtafeln

Abbildung 33: Ideen für eine Neugestaltung



Quelle: Eigene Darstellung

Quelle: Eigene Darstellung

Das planerische Konzept für den Teilbereich öffentlicher Raum soll unter anderem die Umgestaltung der Spielflächen in Scharnhorst-Ost beinhalten. Nach Meinung des Projektes haben Spielflächen eine große Bedeutung für eine gute Entwicklung von Kindern, da sie ein Ort sind, an dem Kinder aufeinander treffen und spielerisch lernen, sozial miteinander umzugehen. Für Scharnhorst-Ost sind Spielplätze im ganz besonderen Maße von Bedeutung, da die Zahl der Kinder in diesem Stadtteil sehr hoch (vgl. Kapitel 4.1. *Sozialstrukturanalyse*) und der Bedarf an diesen Flächen dementsprechend überdurchschnittlich groß ist. Die Spielflächen haben jedoch auch noch eine andere Funktion. Diese Räume bieten nicht nur Kindern die Möglichkeit für Miteinander und Kommunikation, sondern können durch entsprechende Gestaltung, wie z.B. die Errichtung von Sitzmöglichkeiten und Begrünung, auch als Begegnungsraum für die Elterngeneration fungieren.

Bei den Spielflächen in Scharnhorst-Ost ist, wie die Bestandsanalyse deutlich macht, eine Differenzierung zwischen der Spielachse und den Spielplätzen im Wohnquartierbereich notwendig. Während die Spielachse in Betracht ihrer Größe und der Qualität der Spielgeräte als positiv zu bewerten ist, gibt es im Bereich der Spielplätze in den Wohngebieten zum Teil große Mängel. Die Zahl dieser ist zwar hoch und durchaus für die hohe Kinderzahl in dem Stadtteil ausreichend (vgl. Kapitel 4.1. *Sozialstrukturanalyse*), jedoch sind viele der Spielplätze aufgrund ihrer geringen Größe, der geringen Variation der Spielgeräte und schlechter Instandhaltung verbesserungswürdig (vgl. Kapitel 8.5. *Grün-, Spiel- und Freiflächen*). Obwohl die Spielachse mit ihren modernen Spielgeräten Spielraum für viele der Kinder schafft, darf die Notwendigkeit der kleinen Spielplätze im Wohngebiet nicht unterschätzt werden, da in dem Gespräch mit der russisch sprechenden Aussiedlerin Frau Belovickij im DRK deutlich wurde, dass die Spielachse trotz ihrer Größe als Spielmöglichkeit nicht ausreicht. Da sie von einigen Wohnblöcken aus zu weit entfernt liegt, kann sie von zahlreichen Kindern nicht täglich genutzt werden (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Frau Belovickij, 23.05.05). Aus diesem Grund möchte das Projekt bei der Konzeptentwicklung für Scharnhorst-Ost das Hauptaugenmerk im Bereich der Spielflächen auf die kleineren Spielplätze im Wohnquartierbereich richten. Dabei ist die Partizipation von Kindern besonders wichtig, da Kinder oftmals andere Wünsche an ihren Spielraum richten als Erwachsene. Sinnvoll ist es, nicht nur Eltern, sondern auch Kindergartengruppen und Grundschulklassen im Rahmen eines Ideenwettbewerbs bei der Planung zu beteiligen. Auch bei der Verwirklichung der Pläne ist es wichtig, die Kinder teilhaben zu

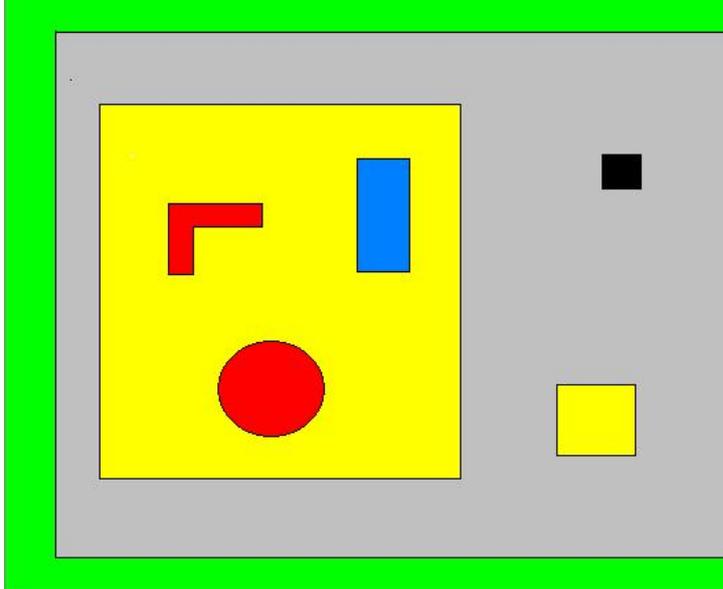
lassen, indem z.B. zum Anstreichen der Spielgeräte Kinder zur Mithilfe eingeladen werden. Im Rahmen des Förderprogramms „Soziale Stadt - Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ wurde in Kornwestheim-Weststadt ein Spielplatz neu gestaltet (vgl. Website Soziale Stadt F). Ein wichtiger Ansatz war, dass die verschiedenen Gruppen getrennt beteiligt wurden, um so die unterschiedlichen Sichtweisen und Bedürfnisse herauszuarbeiten. Mit der erfolgreichen Beteiligung zur Gestaltung eines Spielplatzes in Kornwestheim-Weststadt wurde ein Grundstein für nachhaltige Planung gelegt. Die BürgerInnen wurden ermutigt, sich intensiver in die Entwicklung der Stadt einzubringen.

Da in Scharnhorst-Ost viele der kleineren Spielplätze ähnlich strukturiert sind, möchte das Projekt anhand eines Spielplatzes beispielhaft ein Verbesserungskonzept vorstellen, wie es nach einem Ideenwettbewerb mit Kindern und Erwachsenen aussehen könnte. Der ausgewählte Spielplatz befindet sich an der Gleiwitzstraße (vgl. Anhang Karte 4) und erfüllt nicht die Bedürfnisse der Kinder.

Nach den Grundsätzen zur Spielplatzplanung des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW sollen Spielplätze das Bewegungsbedürfnis, das Bedürfnis nach sinnlicher Wahrnehmung, Kreativität, Erprobung/Abenteuer sowie soziale Bedürfnisse erfüllen (vgl. Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW 1989: 14). Aufgrund der monotonen Spielgeräte werden diese Bedürfnisse nicht erfüllt, daher erachtet das Projekt eine **Neugestaltung des Spielplatzes** in Hinblick auf die erwähnten Bedürfnisse für notwendig. Dabei soll der neu gestaltete Spielplatz sicher, naturnah und phantasievoll sein. Sicherheit soll dadurch gewährleistet sein, dass die Fläche für Eltern gut überblickbar ist und keine dunklen Räume birgt, die zu Angsträumen werden könnten. Verletzungsgefahren sollen durch Sand als Bodenbelag für die Spielfläche und Spielgeräte ohne Kanten vermieden werden. Die Phantasie der Kinder soll durch Spielgeräte geweckt werden, die in ihrer Nutzung mehrere Möglichkeiten bieten. Hier kann sich das Projekt ein größeres und verschachteltes Klettergerüst aus Holz mit einer Rutsche und zwei Schaukeln oder auch ein Baumhaus vorstellen. Durch kleinere Wasserspiele und Grünbepflanzungen im Sinne von kleineren Sträuchern soll der Spielplatz naturnah gestaltet werden um nicht nur für Kinder attraktiv zu wirken, sondern auch eine Aufenthalts- und Erholungsfunktion für ältere Generationen zu bieten. Dafür sollen im Außenbereich der Fläche **Sitzmöglichkeiten** geschaffen werden.

Die folgende Skizze soll verdeutlichen, wie sich das Projekt die Anordnung der Spiel- und Sitzmöglichkeiten vorstellt:

Abbildung 34: Alter Zustand des Spielplatzes an der Gleiwitzstraße



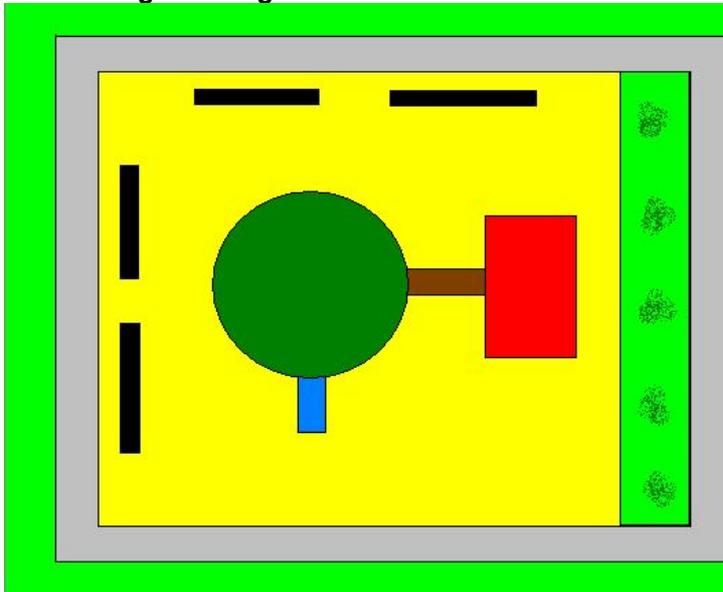
Quelle: Eigene Darstellung

Abbildung 35: Legende der Spielplatz Abbildungen

Legende

-  Grünflächen
-  Bepflanzungen
-  Asphalt
-  Sand
-  Sitzgelegenheiten
-  Rutsche
-  Klettergerüst
-  Baumhaus
-  Hängebrücke

Abbildung 36: Spielplatz Gleiwitzstraße nach beispielhafter Neugestaltung



Quelle: Eigene Darstellung

Quelle: Eigene Darstellung

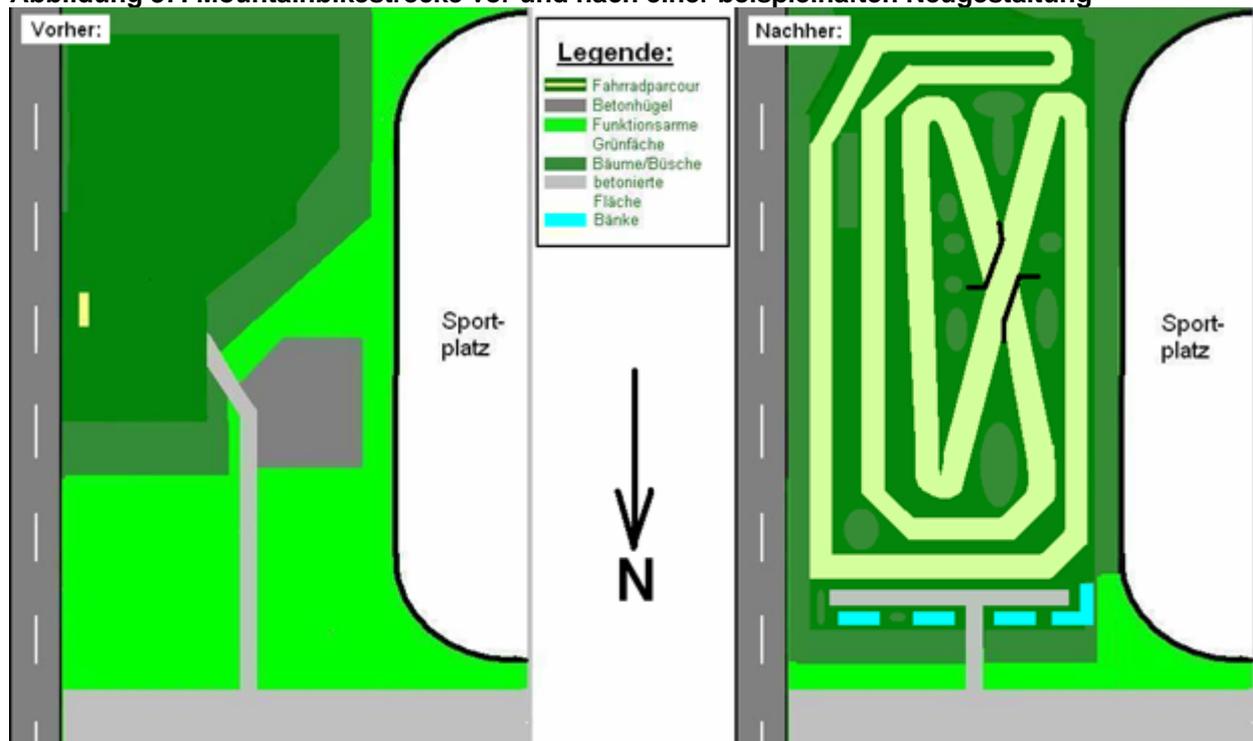
Maßnahmen, mit denen eine Aufwertung der Sportmöglichkeiten in Scharnhorst-Ost erreicht werden kann, erachten die Projektgruppe für das Konzept als sinnvoll, da sportliche Aktivitäten integrationsfördernd sind. Ein Beispiel ist das vom Bundesinnenministerium unterstützte Programm „Integration durch Sport“ des Deutschen Sport Bundes (DSB), das die „*Integration der Zuwanderer in die Aufnahmegesellschaft*“ fördern soll (vgl. Website Integration durch Sport). Das breite und vernetzte Vereinswesen in Scharnhorst-Ost bietet hier ein wesentliches Potential des Stadtteils (vgl. Projektbericht Stadtteilbüro 2003: 5). In dem Interview mit Frau Robert wurde betont, dass jugendliche AussiedlerInnen genau wie ihre deutschen Altersgenossen ein hohes Interesse an sportlichen Aktivitäten haben (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Frau Robert, 24.05.05). Durch das **Ansprechen von jugendlichen AussiedlerInnen** sollen deren sportlichen Aktivitäten verstärkt werden und der Kontakt zwischen AussiedlerInnen und Deutschen gefördert werden. Dies kann in Form von mehrsprachigen Flyern oder durch Werbung an den Schulen erfolgen.

Ein weiteres Schwerpunktfeld des öffentlichen Raumes bilden die Freiflächen. Wie aus der Bestandsanalyse deutlich wurde, nimmt das Abstandgrün der Wohngebäude den größten Anteil der Grünflächen in Scharnhorst-Ost ein. Während sich der Konzeptbaustein „Öffentlicher Raum und Verkehrssystem partizipatorisch gestalten“ auf die Ausarbeitung von Aufwertungsmaßnahmen für die sonstigen Grünflächen beschränkt, befasst sich der Konzeptbaustein „Wohnumfeld“ mit dem Abstandgrün zwischen den Wohnblöcken. (vgl. Kapitel 9.1. *Wohnumfeldgestaltung durch Eigeninitiative*)

Die weiteren Grünflächen sind hauptsächlich in den Randgebieten des Stadtteils anzutreffen. Weiterhin gibt es eine große Fläche im östlichen Bereich des Sportplatzes (vgl. Anhang Karte 4). Dort sieht das Projekt Handlungsbedarf. So erscheint es aufgrund der in der Bestandsanalyse gewonnenen Informationen sinnvoll, die dort gelegene **Mountainbikestrecke zu erweitern**. Diese wird von Jugendlichen regelmäßig genutzt, jedoch besteht Unzufriedenheit aufgrund ihrer zu geringen Größe und Variation. Der Ausweitung des Parcours steht insofern nichts entgegen, da die umliegenden städtischen Freiflächen keinen ersichtlichen Nutzen aufweisen und auch kaum genutzt werden (vgl. Abbildung 37). Ein eindrucksvoller Mountainbikeparcours würde den Stadtteil für Jugendliche interessanter gestalten, da wenige Stadtteile über solche Sportmöglichkeiten verfügen. Ferner erachtet es das Projekt für sinnvoll, durch die **Einrichtung von z.B. Sitzgelegenheiten eine Steigerung der Aufenthaltsqua-**

lität für Personen zu erreichen, die den Parcours nicht aktiv nutzen wollen. Ein weiterer Vorteil dieser Maßnahme ist, dass die Mountainbikestrecke bereits existiert und von Jugendlichen genutzt wird. Zudem sieht die Projektgruppe es als wichtig an, die Gestaltung der Strecke mit oder sogar durch die Jugendlichen geschehen zu lassen. Wie bereits erwähnt, wird dem Faktor Sport sehr viel Integrationspotenzial zugesprochen, weshalb diese Maßnahme auch im Hinblick auf das Oberziel der Gruppe, der Integration von AussiedlerInnen, als besonders sinnvoll erscheint.

Abbildung 37: Mountainbikestrecke vor und nach einer beispielhaften Neugestaltung



Quelle: Eigene darstellung

Als Konflikt im öffentlichen Raum lässt sich in Scharnhorst-Ost ein für benachteiligte Stadtteile typischer Konflikt mit einzelnen Jugendgruppen feststellen (vgl. Website Wohnbund e.V.). So ergeben sich immer wieder Konflikte mit „Jugendgangs“, die durch ihr geschlossenes Auftreten, ihren Alkohol- oder Drogenkonsum auffallen und „ab und zu mal Ärger machen“ (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Robert, 24.05.05 / vgl. Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW 2004: 176). Die problematischen Jugendgruppen in Scharnhorst-Ost bestehen größtenteils aus männlichen Aussiedlern. Der Aufenthalt dieser Gruppen auf dem Schulhof der Gesamtschule in Scharnhorst-Ost wurde durch die Umzäunung des Schulhofs und anderen Maßnahmen eingeschränkt, sodass sich die Gruppen auf einige andere Orte im öffentlichen Raum verlagert haben. Mittlerweile wird von Sozialarbeitern versucht, diese Gruppen in das „Zentrum“, also das Jugendzentrum in Scharn-

horst-Ost, zu integrieren (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll Robert, 24.05.05). An dieser Stelle sieht das Projekt Handlungsbedarf, um die Integration der jugendlichen AussiedlerInnen zu erleichtern. Um dieses Ziel zu erreichen, ist eine ausreichende Anzahl an Jugendangeboten sinnvoll. Hierbei ist es wichtig, dass die Jugendlichen, die aus einem problematischen Umfeld stammen, von **Streetworkern und Sozialpädagogen betreut** werden, die sie auch in ihrer Heimatsprache beraten können und ihnen bei der sozialen Einbindung in das Gemeinwesen behilflich sind.

Das Projekt erachtet es für bedeutend, **Aufenthaltsräume für Jugendliche im öffentlichen Raum zu schaffen**. Ein Ansatz ist die Schaffung von unterschiedlichen Jugendtreffpunkten in **Form von Unterständen mit Dach und Beleuchtung** an der Peripherie des Stadtteils. Die Grünflächen am östlichen Stadtrand von Scharnhorst-Ost stellen hierbei einen geeigneten Ort dar, um Jugendtreffpunkte einzurichten. Das Projekt will hier **verbesserte Freizeitnutzungen und Erholungsmöglichkeiten** erarbeiten. So wird z.B. die Einrichtung von Grill- und Liegeflächen als geeignet erachtet. Durch die Entfernung zur Wohnbebauung eignet sich das Gebiet auch zur Abendnutzung; Nutzungskonflikte (z.B. durch Lärmbelästigung) mit Jugendlichen können vermieden werden. Dieser Ansatz ist an eine bereits verwirklichte Maßnahme im Rahmen des Förderprogramms Soziale Stadt angelehnt. In Pforzheim-Haidach wurden mehrere Projekte durchgeführt. Unter anderem wurden Jugendtreffpunkte auf der Straße geschaffen, welche zu einer Verringerung der Konflikte und der Kriminalität von Jugendlichen geführt haben. (vgl. Website Soziale Stadt G)

Für die EinwohnerInnen des Stadtteils muss die Möglichkeit gegeben sein, sich innerhalb des Stadtteils aber auch über die Grenzen von Scharnhorst-Ost hinaus über das Verkehrssystem schnell fortzubewegen.

Als einen weiteren wichtigen Punkt erachtet das Projekt die **Gestaltung einiger verkehrsarmer Stichstraßen in Scharnhorst-Ost zu sicheren Spiel- und Aufenthaltsräumen**. Gerade in Großwohnsiedlungen werden der öffentliche Raum und somit auch Straßen dazu benötigt, die durch die geringe Größe der Wohnungen und fehlende Gärten verursachten Defizite an vorhandenen Freizeitflächen zu kompensieren (vgl. GdW Bundesverband deutscher Wohnungsunternehmen e.V. 1998: 100). Durch die Einrichtung von Spielstraßen in Stichstraßen, die bei der Bestandsanalyse durch ihr geringes Verkehrsaufkommen aufgefallen sind (vgl. Kapitel 8.2. *Verkehrsinfrastruktur*), können Kindern sichere Möglichkeiten gegeben werden, sich im öffentlichen

Raum zu bewegen. So kann es auch zu vermehrten zufälligen Begegnungen kommen, welches auf lange Sicht die Kommunikation und Integration fördern kann.

Darüber hinaus ist es notwendig, Straßen und Fußwege so zu gestalten, dass die BewohnerInnen dazu animiert werden, diese zu nutzen. In diesem Zusammenhang ist auch die Verringerung der Angsträume von großer Bedeutung, da diese die Nutzung des öffentlichen Raumes einschränken.

Die Anbindung des Stadtteils an den ÖPNV ist von besonderer Bedeutung. In Scharnhorst-Ost leben viele benachteiligte Personen (vgl. Kapitel 4.1. *Sozialstrukturanalyse*), die oftmals ohne Pkws auskommen müssen (vgl. Anhang Gesprächsprotokoll mit Herr Sorkin und Frau Belovickij, 23.05.05) und so im besonderen Maße auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind. Nur durch diese hat ein großer Teil der BewohnerInnen die Möglichkeiten zur Fortbewegung im und außerhalb des Stadtteils. Erst durch ein engmaschiges ÖPNV-System können die Örtlichkeiten, in denen Menschen leben, und damit in einem gewissen Maße auch die Menschen selbst, untereinander vernetzt werden. So ist es für die benachteiligten Menschen möglich, mit anderen Personen in Kontakt zu treten. Abhängig von anderen Faktoren (z.B. Verbesserung der Beschäftigungssituation) wird im Idealfall somit auch Integration gefördert.

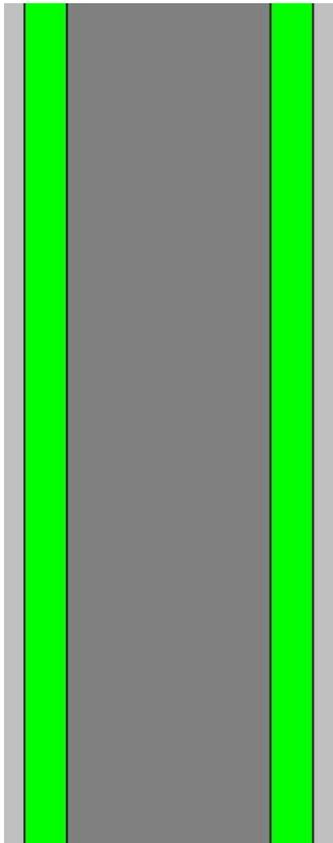
Die von den ProjektteilnehmerInnen durchgeführten Bestandsanalysen ergaben, dass Scharnhorst-Ost trotz der städtischen Randlage durch den Nahverkehr gut an die Innenstadt angebunden ist. Der Stadtteil ist durch drei Stadtbahnhaltestellen, die im zehn Minuten Takt von einer Stadtbahn angefahren werden, gut mit dem Zentrum der Stadt verbunden. Zudem existieren einige Buslinien, die Scharnhorst-Ost mit den anliegenden Stadtteilen Eving, Aplerbeck und Scharnhorst verbinden (vgl. Kapitel 8.2. *Verkehrsinfrastruktur*). Daher sind den BewohnerInnen viele Möglichkeiten gegeben, sich im Raum zu bewegen, um unter anderem in Kontakt mit anderen Menschen zu treten.

Im Bereich des Straßenverkehrs bestehen in Scharnhorst-Ost Defizite. So sind die meisten Straßen zwar als Tempo-30 Zone gekennzeichnet, optisch fällt dies jedoch nicht auf. So fehlen fast überall, natürlich besonders an Einrichtungen wie Schulen, Zebrastreifen, Verkehrsinseln etc., welche die FahrerInnen daran erinnern, dass sie sich in einer verkehrsberuhigten Zone befinden (vgl. Kapitel 8.2. *Verkehrsinfrastruktur*). Deshalb erachtet das Projekt es für sinnvoll, in Scharnhorst-Ost **Geschwindig-**

keit reduzierende Maßnahmen durchzuführen. Im Zuge der Ortsbegehung des Projektes wurde das Verhalten der AutofahrerInnen in Scharnhorst-Ost beobachtet. Dabei sind mehrfach Geschwindigkeitsüberschreitungen aufgefallen. Sinnvoll ist es daher, beispielsweise zusätzliche **Tempo-30 Schilder aufzustellen**, sowie „**Krefelder Kissen**“ zur **Temporeduzierung** zu errichten. Zudem sind auch Aktionen denkbar, die FahrerInnen für Gefahren zu sensibilisieren, die durch zu schnelles Fahren in 30-Zonen entstehen. Eine verbreitete Methode ist, **Verkehrskontrollen von der Polizei in Kooperation mit SchülerInnen** durchzuführen. So werden bei Geschwindigkeitsüberschreitungen die AutofahrerInnen von SchülerInnen auf ihr zu schnelles Fahren aufmerksam gemacht. Durch die Partizipation dort wohnender Kinder werden die meisten ortsansässigen „VerkehrssünderInnen“ gezielt auf die Problematik aufmerksam gemacht. Ein weiterer Handlungsansatz ist die **Beschriftung der Fahrbahnen** mit der Zahl 30, um die FahrerInnen die Existenz der 30-Zone vor Augen zu führen. Die aufgeführten Maßnahmen zur Temporeduzierung sind angelehnt an ein bereits durchgeführtes Projekt in Karlsruhe im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ (vgl. Website Soziale Stadt H).

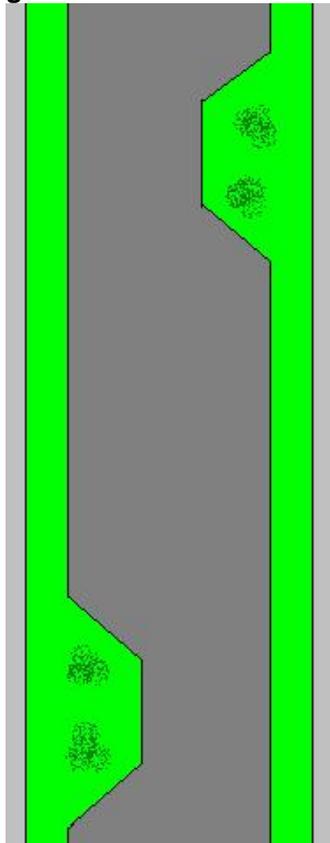
Eine bewährte Methode zur Geschwindigkeitsreduzierung in einem Stadtteil ist die **Errichtung von Einbuchtungen**. Eine gerade Straßenführung birgt die Gefahr, dass die AutofahrerInnen unbedacht die Geschwindigkeitsbegrenzung überschreiten. Durch Einbuchtungen wird dieses Problem umgangen, da die AutofahrerInnen gezwungen werden, vor diesen abzubremsen. Das Projekt erachtet es für notwendig, diese Maßnahme auf der Buschei zu realisieren, da vor allem dort zu schnelles Fahren bei der Bestandsanalyse beobachtet wurde. Ferner soll mit **Bepflanzungen der Einbuchtungen** das Straßenbild positiv aufgewertet werden (vgl. Abbildung 39). Auch hier ist es sinnvoll, diese Maßnahme partizipatorisch zu gestalten. BewohnerInnen, vor allem Kinder, sollen die Möglichkeit erhalten, eine Patenschaft für die dort gepflanzten Bäume zu übernehmen. In der Stadt Recklinghausen-Hochlamark hat ein ähnlich konzipiertes **Baumpatenschaftsprojekt** große Erfolge gebracht. Auch nach dem Rückzug der Organisatoren dieses Projektes wurden die Bepflanzungen in Eigenverantwortung weiter gepflegt und das Interesse anderer BewohnerInnen an ähnlichen Patenschaften geweckt. (vgl. Website Soziale Stadt NRW B)

Abbildung 38: Alter Straßenverlauf



Quelle: Eigene Darstellung

Abbildung 39: Straßenverlauf nach Verkehrsberuhigender Maßnahme



Quelle: Eigene Darstellung

Abbildung 40: Legende zur Straßenneugestaltung

Legende

-  Straße
-  Bürgersteig
-  Grünfläche
-  Bepflanzung

Quelle: Eigene Darstellung

Die vorgestellten Maßnahmen des Projektes sollen die vorhandenen Defizite im Bereich des öffentlichen Raumes aufheben und an die gegebenen Potenziale anknüpfen. Die Maßnahmen sind an „best-practice“ Beispielen orientiert und wurden teilweise an konkreten räumlichen Beispielen in Scharnhorst-Ost verdeutlicht. Durch die attraktivere Neugestaltung der öffentlichen Räume soll deren Aufenthaltsqualität gesteigert werden. Durch den potentiellen häufigeren Kontakt von AussiedlerInnen und Einheimischen wird so die Integration gestärkt.

9.4. Fazit der Bausteine

Mit den aufgeführten Maßnahmen soll das vom Projekt angestrebte Hauptziel der Förderung der Integration der russisch sprechenden AussiedlerInnen realisiert werden. Dies soll durch die sozialräumliche Stabilisierung im Stadtteil Scharnhorst-Ost erreicht werden.

Dabei ist die Realisierung von Maßnahmen aller drei Konzeptbausteine notwendig. So wirkt sich das Zusammentreffen von AussiedlerInnen und Deutschen nicht zwangsläufig positiv aus, solange sie in einer Konkurrenzsituation aufeinander treffen. Dadurch wird deutlich, dass die Verbesserung der Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raumes ohne Aufwertung der sozialen Infrastruktur, die den BewohnerInnen wieder Zukunftsperspektiven und Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnet, kaum die erwünschten positiven Effekte mit sich bringen wird. Durch die optische Aufwertung des Wohnumfeldes und den Ansatz der Partizipation wird zudem angestrebt, die Identifikation und Bindung der BewohnerInnen mit ihrem Stadtteil zu stärken. Dadurch entstehen dauerhafte, nachbarschaftliche Kontakte, die zum Erreichen des Hauptziels, der Förderung der Integration russisch sprechender AussiedlerInnen, führt.

Wie sich solche Kontakte nach Meinung der Projektgruppe zwischen Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher Nationen im Idealfall entwickeln können, soll mit Hilfe eines Szenarios verdeutlicht werden. Nachdem die drei Konzeptbausteine wissenschaftlich fundiert erarbeitet wurden, dient das Szenario dazu, kreativ darzulegen, wie die vom Projekt entwickelten Maßnahmen im Jahr 2020 aussehen könnten.

10. Szenario

Im Szenario soll durch einen Nachmittag mit der Familie Kasparow in Scharnhorst-Ost im Jahr 2020 anschaulich gezeigt werden, welche Auswirkungen von dem sozial-räumlichen Planungskonzept erhofft werden.

Die Familie Kasparow wohnt in Scharnhorst-Ost. Vater Witali wohnt mit seiner Frau Katharina und seinen Kindern Peter und Louisa in einer Mietwohnung im Baaderweg 3. Witali ist mit seinen Eltern vor 20 Jahren aus Kasachstan nach Deutschland gekommen, weil sein Vater arbeitslos wurde und die Familie in Deutschland Hoffnung auf einen Neuanfang sah.

In Deutschland war er eine längere Zeit arbeitslos. Um seine Zeit sinnvoll zu nutzen, nahm er an einer örtlichen Initiative teil, die Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahme anbot. In einer Werkstatt wurde ihm die Möglichkeit geboten, handwerkliche Fähigkeiten zu erlernen und anzuwenden. Dadurch erlangte er einige Praxiserfahrung. Daraufhin ließ er sich bei der Existenzgründungshilfe in Scharnhorst-Ost beraten und wurde selbstständiger Möbelrestaurateur. Jetzt kommt seine Familie mit den geregelten Einkommen von ihm und Katharina, die Sozialarbeiterin ist, gut über die Runden.

Heute hat Witali Kasparow einige Dinge zu erledigen, da er mit seinen Nachbarn einen Grillabend geplant hat. Zu Besuch kommt sein Freund Manfred Keller aus Dortmund-Hombruch, den er aus dem Schachclub von Scharnhorst-Ost kennt. Als erstes will er seine Tochter Louisa abholen, die mit Freunden auf einem Platz an der Noskestraße spielt. Dort trifft er einen Bekannten, mit dem er manchmal eine Partie Schach an dem öffentlichen Schachstisch auf diesem Platz spielt.

„Ah, hallo Witali, Wie geht es dir? Hast du Lust auf eine Partie Schach?“ „Oh, Hallo Werner! Nee ich warte hier nur kurz auf meine Tochter. Sie planscht gerade mit Naomi hier an der Wasserfontäne. Wie geht's dir denn?“ „Mir geht's gut. Ich sitze hier und genieße die Atmosphäre. Früher war der Platz nicht so schön, aber es gab ja wenig andere Möglichkeiten sich draußen aufzuhalten. Jetzt mit dem Wasserspiel, der Boulebahn und den Schachstischen bin ich sehr oft und gerne hier. Ich habe mich auch an der Bürgerbeteiligung zur Neugestaltung dieses Platzes engagiert, so wie viele andere BewohnerInnen auch.“ „Ja ist wirklich schön geworden hier, man trifft

auch immer wieder Menschen mit denen man ins Gespräch kommt. Du, es tut mir leid, ich muss jetzt wirklich weiter. Aber nächste Woche können wir gerne wieder eine Partie Schach hier spielen“. „Okay, ich wünsche dir noch einen schönen Tag.“

Auf dem Weg zur Mountainbikestrecke gehen Witali und Louisa die Buschei entlang. Diese Straße wurde im Zuge des Aktionsprogramms „Aus grau wird bunt“ neu gestaltet. Hier wurden Einbuchtungen mit Bepflanzungen angelegt, die die Fahrbahn verengen und die FahrerInnen zum langsamen Fahren veranlassen. Im Rahmen des Patenschaftsprogramms haben auch die Kasparows eine der Flächen mit den Bepflanzungen übernommen. „Oh schau mal Papa, unsere Blumen blühen schon. Da hat sich die Arbeit ja richtig gelohnt.“

An der Mountainbikestrecke angekommen, sehen sie viele Jugendliche aller Altersklassen, die sich an und auf der Strecke aufhalten. Peter kommt auf seinen Vater zu. „Hey Papa, hast du das gesehen? Ich habe gerade einen coolen Jump hingelegt. Die neue Strecke ist total fett, da kriegt man voll Endgeschwindigkeit drauf. Die Älteren haben uns gerade erzählt, dass die Strecke früher nicht zu gebrauchen war.“ „Ja das stimmt. Ich habe auch gehört, dass die Strecke vorher viel zu klein und langweilig war. Aber das hat sich nach dem Ausbau der Strecke geändert. RaumplanerInnen haben sich mit Jugendlichen an einen Tisch gesetzt, um Ideen für eine neue Gestaltung der Mountainbikestrecke zu finden. Jetzt kommen sogar Leute aus anderen Stadtteilen hierher.“ „Ach Papa, was ich dich noch fragen wollte. Stefan und Sergej wollten heute Abend mit auf das Grillfest kommen. Ist das okay?“ „Ja natürlich, sie können gerne mitkommen. Aber jetzt müssen wir erstmal gehen, wir wollen ja noch Manfred abholen und Fleisch kaufen.“

Die Drei gehen weiter Richtung „eks“. Unterwegs kommen sie an der Gesamtschule vorbei. Es ist 17:00 Uhr und einige Leute, Erwachsene und Jugendliche, strömen aus dem Gebäude. Witali erklärt seinen Kindern: „Seht, der Nachmittagsdeutschunterricht ist gerade zu Ende. Viele von den Leuten sind auch AussiedlerInnen. Ich habe vor einigen Jahren auch hier deutsch gelernt. Es hat mir sehr geholfen mich hier einzuleben. Nur so konnte ich mich auch mit Deutschen unterhalten und Freundschaften schließen.“ „Schau mal Papa“, ruft Louisa auf einmal, „da ist ja unsere Lehrerin, bei der wir Sozialkundeunterricht haben. Mit ihr haben wir letzte Woche ein Blumenbeet auf dem Schulhof angelegt.“

Im „eks“ angekommen gehen Witali, Peter und Louisa zur U-Bahn-Station Scharnhorst-Zentrum um ihren Freund Manfred abzuholen. Manfred wartet bereits auf sie. „Hallo Manfred. Bist du schon lange hier?“ „Hallo ihr Drei. Ja, schon seit einiger Zeit, aber ich bin noch im „eks“ herumgeschlendert und habe mir die Skulpturen von Viktor Abramowitsch in einem der Schaufenster angeschaut. Kennst du ihn?“ „Ja, der kommt hier aus Scharnhorst-Ost. Lokale KünstlerInnen haben hier in vorübergehenden Leerständen die Möglichkeit, ihre Werke zu präsentieren. So, lasst uns mal weiter zum Metzger gehen, es ist ja schon 17.30 Uhr und der schließt gleich.“ (Nach der Rücknahme der rüttgerschen Reform der Ladenschlussgesetzte im Jahre 2010 dürfen Läden 2020 Samstag wieder nur noch bis 18 Uhr geöffnet haben; Anmerkung des Projektes). Schimanski Feinkost ist Witalis Lieblingsmetzger. Die oberschlesischen Spezialitäten schmecken ihm hier besonders gut. Schimanski hat schon länger seinen Laden in Scharnhorst-Ost. Nachdem er 2006 fast Insolvenz anmelden musste, laufen die Geschäfte wieder gut. Dank dem Berater der Außenstelle des Arbeitsamts in Scharnhorst-Ost, der zu ihm in den Betrieb kamen, konnte sein Betrieb wieder auf Vordermann gebracht werden. Er war zwar schon immer sehr engagiert, jedoch fehlte ihm das betriebswirtschaftliche und rechtliche Know-how, um den Laden erfolgreich zu führen. Nun stellt er bereits seinen dritten Azubi ein. „Hallo Stanislaw. Viel Stress heute bei der Arbeit?“ „Ja, aber mein neuer Azubi arbeitet super mit. Er wohnt doch bei dir um die Ecke. Er ist immer pünktlich und wenn er mit seinen Freunden auf dem neuen Grillplatz am Stadtrand grillt, holt er das Fleisch immer bei mir.“ „Wie geht es deinem Sohn? Hat er schon seinen Abschluss?“ „Nein, die Ergebnisse kommen erst in 3 Wochen. Er macht jetzt schon mal ein Bewerbungstraining, um seine Chancen auf eine Ausbildungsstelle zu verbessern. Aber du bist doch nicht hier um über meinen Sohn zu sprechen oder? Also was darf es denn sein?“

Nach dem Einkauf ziehen die 4 Freunde weiter. Auf dem Weg nach Hause kommen sie am Spielplatz an der Gleiwitzstraße vorbei, wo ihnen die Mutter von Naomi begegnet. „Oh hallo. Gut das ich euch treffe. Ich hab morgen einen Termin beim Arzt und ich habe keine Zeit Naomi und Louisa vom Sport abzuholen. Kannst du oder Katharina das vielleicht morgen machen?“ „Ja das sollte klappen. 18:30 Uhr oder?“ „Ja, danke.“

Bei den Kasparows angekommen wird das Fleisch schnell auf den Grill geworfen, da alle Hunger haben. Manfred bemerkt: „Ich war ja schon länger nicht bei euch zu Hause. Das ist hier ja richtig schön geworden.“ Witali antwortet: „Katharina kümmert

sich immer um den Garten, das macht ihr sichtlich viel Spaß, vor allem das Schnacken mit der Nachbarin.“ „Und die Fassaden sind auch neu gestaltet oder?“ „Ja, und die MitgliederInnen des Mietervereins durften mit über die Gestaltung entscheiden- das war echt prima. Früher sahen die Blöcke alle gleich aus, grau und trist. Heute ist alles individuell und bunt gestaltet. Dadurch wirkt die Gegend viel freundlicher.“ „Sag mal wohnen deine Eltern immer noch in Scharnhorst-Ost?“ „Ja, nach Papas Schlaganfall wollten sie ja eigentlich ausziehen, aber nachdem der Aufzug nachträglich angebaut wurde, konnte er doch problemlos selbständig in seinem Rollstuhl in die Wohnung in der 2. Etage kommen. Und dort hat er auch Ruhe vor den Kindern, die draußen vor den Häusern spielen“. „Zum Glück geht's im wieder gut“. „Ja auf jeden Fall“. „So, ich würde sagen wir trinken einen auf deinen Vater. Nazdrowjie Witali.“ „Prost Manfred“ Und so geht der Grillabend bei den Kasparows, einer zufriedenen Familie in Scharnhorst-Ost, noch feucht fröhlich bis in die frühen Morgenstunden weiter.

11. Fazit

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der gesamten Projektarbeit zusammengefasst und abschließend bewertet werden.

Die Projektarbeit zielte auf die Integration der russisch sprechenden AussiedlerInnen im Dortmunder Stadtteil Scharnhorst-Ost ab. Dies sollte durch eine soziale Stabilisierung erreicht werden. Die Ziele wurden in dem Leitbild „Aus grau wird bunt – Scharnhorst-Ost - Gemeinsam gestalten, miteinander leben“ zusammengefasst. Bunt bezieht sich sowohl auf die optische und qualitative Gestaltung des Stadtteils, als auch auf das konfliktfreie Zusammenleben von Menschen verschiedener ethnischer Ursprünge. Dies sollte durch einen partizipativen Ansatz erreicht werden, was durch den zweiten Teil des Leitbildes ausgedrückt wird.

Zunächst musste jedoch während der Projektarbeit herausgestellt werden, dass Scharnhorst nicht „lost“ -verloren- ist, sondern im Gegenteil, neben den Defiziten, auch über wesentliche Potenziale verfügt. Diese verdeutlichen, dass es sich lohnt, den Stadtteil zu verbessern, anstatt ihn als „verloren“ anzusehen. Anhand der Bestandsanalyse wurde diese Annahme bestätigt, obwohl sowohl die Ortserkundung als auch die Befragung von BewohnerInnen ergaben, dass Defizite bestehen. So wurde festgestellt, dass der Anreiz, sich im öffentlichen Raum aufzuhalten, durch mangelnde Attraktivität relativ gering ist. Auch im Bereich des Wohnumfeldes wurde deutlich, dass die Ansprüche der BewohnerInnen nicht im befriedigenden Maße erfüllt sind. Aufgrund dieser Punkte wird der vom Projekt als wichtig erachtete Aspekt der Kommunikation zwischen den BewohnerInnen des Stadtteils behindert, weil gerade dieser wichtig für das Erreichen des Hauptziels, der Integration der AussiedlerInnen, ist. Jedoch wurden auch viele Potentiale bei der Untersuchung des Stadtteils erkannt. Zum einen ließen sich im Bereich der sozialen Infrastruktur positive Ansätze erkennen. So bieten der DRK und die Jugendfreizeitstätte „Das Zentrum“ bereits einige an die Bedürfnisse von AussiedlerInnen angepasste und integrationsfördernde Angebote an. Zum anderen ist der gut ausgebaute ÖPNV ein weiteres Potenzial für den Stadtteil, da die Mobilitätsanforderungen der Bevölkerung weitgehend erfüllt werden. Diese Potenziale eröffnetem dem Projekt ein breites Tätigkeitsfeld für die Verbesserung des Stadtteils. Zusammengefasst in drei thematische Konzeptbausteine - „Öffentlichen Raum und Verkehrssystem partizipatorisch gestalten“, „Wohnumfeldgestaltung durch Eigeninitiative“ und „An die BewohnerInnen angepasste soziale

Infrastruktur und lokale Ökonomie“ - erarbeitete die Projektgruppe Ideen, die sich positiv auf die Entwicklung des Stadtteils auswirken sollen. Das Hauptaugenmerk lag dabei bei der Verknüpfung aller Einzelbausteine, da jede Maßnahme einzeln wenig bewirken kann. Zudem soll durch die Partizipation der BürgerInnen erreicht werden, dass ihre Identität und Verbundenheit mit dem Stadtteil wächst.

Durch die Umsetzung der Konzeptbausteine und unter der Berücksichtigung aller Potentiale soll aus dem „grauen“, monotonen Stadtteil, der von der Projektgruppe ursprünglich als ein verlorener Stadtteil angesehen wurde, ein „bunter“ multikultureller Stadtteil werden, indem eine funktionierende Integration aller ethnischen Gruppen stattfindet.

12. Gruppenreflexion

Ein anspruchsvolles Thema, 15 ahnungslose StudienanfängerInnen und eine „jungfräuliche“ Betreuerin - eigentlich konnte das nicht gut gehen. Und doch entwickelte sich aus A13 ein Projekt, das sowohl mit einem provokanten Slogan als auch mit außergewöhnlichem Projektzusammenhalt zu ein wenig Prominenz an der Fakultät Raumplanung gelangte.

Schon nach der ersten Projektsitzung wurde deutlich, dass die 15 ProjektteilnehmerInnen nicht unterschiedlicher hätten sein können. Die Gründe für die Projektwahl reichten von den persönlichen Erfahrungen mit der Kultur Osteuropas bis hin zu Sympathien mit dem Betreuer team. Auf dem einjährigen Weg bis hin zum Abschlußbericht verließen vier TeilnehmerInnen das Projekt, um auf anderen Pfaden ihr Glück zu finden. An dieser Stelle wollen wir jenen gedenken, die von uns gingen: Tobias, Anne, Florije und Linda.

Die anfängliche Skepsis über die Zusammensetzung der Gruppe hatte sich spätestens mit dem ersten geselligen Projektwochenende in Essen-Werden aufgelöst. Ob beim Kickern oder dem abendlichen Zusammensitzen kamen sich die TeilnehmerInnen näher. Auch außerhalb der Projektsitzungen wurde viel Zeit miteinander verbracht, keiner war außen vor. Trotz des guten Verhältnisses innerhalb der Gruppe ist die Liste an endlosen auszehrenden Diskussionen lang: Schwermütig denkt das Projekt an die erste von grob geschätzt fünf Leitbilddiskussionen, die dunkle nicht enden wollende „Häußermann-Ära“ und nie gelingende Terminabsprachen.

In den ersten Monaten ließ die Arbeitsmoral des Projektes oftmals zu wünschen übrig. Das benötigte Hintergrundwissen wurde eher durch schulischen Zwang als durch studentische Eigeninitiative angeeignet. In ihrem jugendlichen Leichtsinn ließ sich die Gruppe von Einzelerfolgen in Hausarbeiten und Klausuren blenden und verbannte die Projektarbeit immer weiter ins Unbewusste. Bei den Gruppendiskussionen schwächelten gelegentlich knapp 90% der Anwesenden mit der immer wiederkehrenden Entschuldigung „Ich bin doch heute so müde!“. In Zeitnöten kurz vor der Abgabe des Anfangs- und Zwischenberichtes jedoch wuchs das Team gezwungenermaßen über sich hinaus und schob Extraschicht hinter Extraschicht. In Situationen wie diesen zeigten sich die Schwächen, („Ich bin doch so heute so müde!“) aber vor allem auch die Stärken (5 Stunden Schlaf in zwei Tagen, Eriks Auto) der einzelnen Pro-

jektmitgliederInnen. Dennoch haben vor allem der Zwischenbericht oder der Projektmarkt viel Kraft und Zeit gekostet und die inhaltliche Arbeit nicht grundlegend voran gebracht. Oft war das Projekt thematisch auf dem falschen Weg, z. B. kam die intensive Auseinandersetzung mit den AussiedlerInnen in Scharnhorst-Ost etwas verspätet. Das Projekt machte dramatische Entwicklungen durch und hatte mehrere richtungweisende Aha-Effekte – jedoch war die Gruppe bis zum Abschlußbericht gereift.

Die Betreuerin Sylvia Wanczura war Neuling auf dem Gebiet der Projektbegleitung, im Laufe des letzten Jahres ist sie jedoch zum alten Hasen mutiert und nun mit allen Projektwassern gewaschen. Nachdem das Projekt A13 in den ersten Monaten an ihrem „thematischen“ Rockzipfel hing, nabelte es sich nach und nach erfolgreich mit dem Ziel der Selbstständigkeit ab. Die gute Seele der Gruppe war die Tutorin Alexandra Sinz, die immer viel Zeit und motivierende Worte in allen Lagen für die oft Verlorengegläubten übrig hatte. Die Diskussionen mit Projektberater Rainer Stierand gaben stets bedeutende Impulse und wichtige Hilfestellungen für den Arbeitsverlauf des Projektes.

Über die inhaltlichen Wissensinjektionen hinaus, eigneten sich die ProjektmitgliederInnen weitere Fähigkeiten an, wie das Arbeiten im Team, extreme Diskussionsbereitschaft, Durchsetzungsvermögen, Kompromissbereitschaft, Organisation und das im Dunkeln alleine nach Hause finden.

Auch wenn es tabu ist: „Wir“ wollen an dieser Stelle allen Personen danken, die „uns“ auf „unserem“ Weg zu diesem Abschlußbericht begleitet und unterstützt haben: allen voran der Betreuerin Sylvia, Rainer Stierand, den Tutoren Alex, Martin und Steff sowie allen Gesprächs- und InterviewpartnerInnen, den MitarbeiterInnen des Projektzentrums und der Familie Baumeister für ihre Gastfreundschaft.

TeilnehmerInnenliste des Projekts A13

TeilnehmerInnen:

Baumeister, Theresa

Englender, Gerard

Knappik, Magdalena

Lins, Julian

Lollert, Fabian

Pfefferle, Julian

Plöger, Erik

Richling, Moritz

Schmid, Katrin

Schneider, Andreas

Ternka, Adrian

Betreuerin:

Wanczura, Sylvia

Berater:

Stierand, Rainer

Tutorin:

Sinz, Alexandra

Quellenverzeichnis:

Literaturverzeichnis

AFWoG (Gesetz über den Abbau von Fehlsubventionierung im Wohnungswesen) in der Fassung der Bekanntmachung vom 13. September 2001 (BGBl. I S. 2414)

ARGEBAU [Hg.] 2000: Leitfaden zur Ausgestaltung der Gemeinschaftsinitiative „Soziale Stadt“. Zweite Fassung, Berlin

Beck, Ulrich [1986] 2004: Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Bezirksregierung Arnsberg, Bezirksplanungsbehörde [Hg.] 2004: Gebietsentwicklungsplan Regierungsbezirk Arnsberg, Teilabschnitt Oberbereich Dortmund (Dortmund / Kreis Unna / Hamm). Arnsberg

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [Hg.] 2004: Die Lebenssituation älterer allein stehender Migranten. Berlin

Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau [Hg.] 1993: Integration von Aussiedlern und anderen Zuwanderern in den deutschen Wohnungsmarkt

Bundesstadt Bonn [Hg.] 2001: Stadtteilentwicklung für die Zukunft – 5 Jahre Erneuerung in Bonn-Dransdorf. Bonn

Dangschat, Jens S. 1998: Warum ziehen sich Gegensätze nicht an? Zu einer Mehrebenen-Theorie ethnischer und rassistischer Konflikte um den städtischen Raum. In: Wilhelm Heitmeyer, Rainer Dollase und Otto Backes (Hg.): Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnikulturelle Zusammenleben. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 21-96

die tageszeitung („TAZ“) vom 4./5.06.2005: 15 Ackern im Garten. Berlin

European Council of Town Planners 2003: Die neue Charta von Athen 2003 – Vision für die Städte des 21. Jahrhunderts

Fakultät Raumplanung, Universität Dortmund [Hg.], o.J.: Ortserkundungen für Projekte. Dortmund

GdW Bundesverband deutscher Wohnungsunternehmen e.V. [Hg.] 1998: Überforderte Nachbarschaften- Zwei sozialwissenschaftliche Studien über Wohnquartiere in den alten und den neuen Bundesländern. Köln/Berlin

Häußermann, Hartmut; Kapphan, Andreas 2000: Berlin: Von der geteilten zur gespaltenen Stadt? – Sozialräumlicher Wandel seit 1990. Opladen: Leske + Budrich

Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter 2001: Soziale Integration und ethnische Schichtung. Zusammenhänge zwischen räumlicher und sozialer Integration. Berlin/Oldenburger

Heinen, Ute 2000a: Einführung. In: Bundeszentrale für politische Bildung [Hg.]: Informationen zur politischen Bildung – Aussiedler 2.Quartal 2000, Ausgabe 267. München: Franzis' print&media GmbH: 3-4

Heinen, Ute 2000b: Einführung. In: Bundeszentrale für politische Bildung [Hg.]: Informationen zur politischen Bildung – Aussiedler 2.Quartal 2000, Ausgabe 267. München: Franzis' print&media GmbH: 36-49

Hotzan, Jürgen [1994] 2004: dtv- Atlas Stadt – Von den ersten Gründungen bis zur modernen Stadtplanung. 3. aktualisierte und erweiterte Auflage, München: Deutscher Taschenbuchverlag GmbH & Co. KG

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen [Hg.] 1990: „Wohnumfeldverbesserung aus Sicht der Bewohner – Wirkungsanalyse gebietsbezogener Wohnumfeldprogramme/Teil 1“ Dortmund: ILS NRW

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen [Hg.] 2001: „Nachhaltige Erneuerung von Großwohnsiedlungen – Das Beispiel der Umweltinitiative Dortmund Scharnhorst-Ost Nr. 177 / Redaktion Stefano Panebianco. Dortmund: ILS NRW

Keller, Carsten 1999: Armut in der Stadt – Zur Segregation benachteiligter Gruppen in der Stadt. Opladen: VS-Verlag

Kromrey, Helmut 2002: Empirische Sozialforschung: Modelle und Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung. 10., überarb. Aufl.. Opladen: Leske und Budrich

Landesplanungsbehörde NRW [Hg] 1977: Landesentwicklungsplan I/II – „Raum- und Siedlungsstruktur“

Landesstelle für Aussiedler, Zuwanderer und ausländische Flüchtlinge in NRW [Hg.] 2004: Zuwanderer und ausländische Flüchtlinge in Nordrhein-Westfalen. Unna

Landmannschaft der Deutschen in Russland e.V. [Hg.] 2002: Russlanddeutsche Generation im Dialog. In: Volk auf dem Weg 4/2002, Jg. 53:16-17

LEG Landesentwicklungsgesellschaft NRW mbH und Ruhr-Lippe Wohnungsgesellschaft [Hg.] 2004: Informieren, Beteiligen, Aktivieren, Bewohnerbeteiligung bei der Erneuerung der Wohnanlage Clarenberg in Dortmund-Hörde. Dortmund

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW [Hg.] 1989: Broschüre, Spielen, Erpropungsmaßnahmen des Landes NRW

Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW [Hg] 2004: Politische Kultur in der Sozialen Stadt, Düsseldorf

Oberste Baubehörde im bayrischen Staatsministerium des Innern (OBBSI), Abteilung Wohnungswesen und Städtebauförderung [Hg.] 2004: Arbeitsblätter zum Wohnungsbau, Modernisierung von Miet- und Genossenschaftswohnungen. 2. Aufl., München

Schader-Stiftung [Hg.] 2005: Sozialräumliche Integration von Zuwanderern, Darmstadt

Selle, Klaus 2002: Öffentliche Räume: Drei Annäherungen an ein Thema. In: Selle, Klaus [Hg.]: Was ist los mit den öffentlichen Räumen? Analysen, Positionen, Konzepte. Dortmund

Stadt Dortmund [Hg.] 2003: Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf Scharnhorst-Ost Jahresbericht 2003 Stadtteilbüro. Dortmund

Stadt Dortmund, Amt für Statistik und Wahlen [Hg] 2004: Dortmunder Statistik - Wirtschaft, Jahresbericht 2004. Dortmund

Stadt Dortmund, Amt für Statistik und Wahlen [Hg] 2005: Dortmunder Statistik – Bevölkerung, Jahresbericht 2005. Dortmund

Stadtplanungsamt Dortmund [Hg] 2004: Integriertes Stadtbezirkentwicklungskonzept Scharnhorst. Dortmund: Dortmund-Agentur

Strobl, Rainer; Kühnel, Wolfgang 2000: Dazugehörig und Ausgegrenzt. Analysen zu Integrationschancen junger Aussiedler. Weinheim und München. In: Bundeszentrale für politische Bildung [Hg.]: Informationen zur politischen Bildung – Aussiedler 2.Quartal 2000, Ausgabe 267. München: Franzis' print&media GmbH: 38

Ulbricht, Rudi 1992: Verteilungswirkungen wohnungspolitischer Instrumente. Erster Entwurf, Darmstadt

WoBauG (Zweites Wohnungsbaugesetz) in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. August 1994 (BGBl. I S. 2137), zuletzt geändert durch das Mietrechtsreformgesetz vom 19. Juli 2001 (BGBl. I S. 1149), aufgehoben durch das Gesetz zur Wohnungsbaurecht vom 13. September 2001 (BGBl. S. 2376)

Internetverzeichnis

Website Bundeszentrale für politische Bildung (bpb):

<http://www.bpb.de/publikationen/DUX6L3.html> (zugegriffen am 05.05.05. um 13.56 Uhr)

Website Informationen zur Raumentwicklung:

www.bbr.bund.de/veroeffentlichungen/download/izr_1_2_2003.pdf (zugegriffen am 03.06.05)

Website Inova: <http://www.inova-ev.de/aktuelles/aktuelles.htm> (zugegriffen am 02.05.05)

Website Institut für Landesplanung und Raumforschung (ILS):

http://www.laum.uni-hannover.de/ilr/lehre/Ptm/Ptm_Part.htm (zugegriffen am 24.02.05; um 16:45 Uhr)

Website Institut für Landesplanung und Raumforschung (ILS): www.laum.uni-hannover.de/ilr/welcome_ilr.html (zugegriffen am 05.05.05. um 13.56 Uhr)

Website Integration durch Sport: www.integration-durch-sport.de/, (zugegriffen am 05.06.05)

Website Soziale Stadt A:

http://www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/arbeitspapiere/band3/3_argebau.shtml (zugegriffen am 03.07.05)

Website Soziale Stadt B:

<http://www.sozialestadt.de/praxisdatenbank/suche/ausgabe.php?id=251> (zugegriffen am 28.05.05)

Website Soziale Stadt C:

<http://www.sozialestadt.de/praxisdatenbank/suche/ausgabe.php?id=117> (zugegriffen am 01.07.05)

Website Soziale Stadt D:

<http://www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/endbericht/5.2.phtml>). (zugegriffen am 25.06.05)

Website Soziale Stadt E:

www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/arbeitspapiere/band10/3.12-wohnumfeld.phtml, (zugegriffen am 05.01.05)

Website Soziale Stadt F:

<http://www.sozialestadt.de/praxisdatenbank/suche/ausgabe.php?id=224> (zugegriffen am 19.06.05)

Website Soziale Stadt G:

<http://www.sozialestadt.de/praxisdatenbank/suche/ausgabe.php?id=356> (zugegriffen am 21.06.05)

Website Soziale Stadt H:

<http://www.sozialestadt.de/gebiete/dokumente/DP1259.pdf> (zugegriffen am 03.07.05)

Website Soziale Stadt NRW A:

www.sozialestadt.nrw.de/stadtteile/profil_do_scharnhorst.html, (zugegriffen am 05.06.05)

Website Soziale Stadt NRW B:

www.sozialestadt.nrw.de/stadtteile/profil_recklinghausen_ho.html (zugegriffen am 03.07.05)

Website Freies Soziales Trainingsjahr (FSTJ): http://www.fstj.de/qb_bottrop.html (zugegriffen am 23.05.05)

Website Wohnbund e.V.: www.wohnbund.de/wohnbund-infos/wohnbund-info_03_2003.pdf (zugegriffen am 10.05.05)

Gesprächsverzeichnis

Gespräche

Belovickij; Sorkin, BewohnerIn von Scharnhorst-Ost, Gespräch vom 23.05.05 im DRK-Haus

Buchold, Stefan; Finsterbusch, Joachim, Angestellte der Landesstelle für Aus-siedler, Zuwanderer und ausländische Flüchtlinge in Unna-Massen, Gespräch am 15.11.2004 (14.30-16.00 Uhr) in Scharnhorst-Ost

Lüttgebüter, Friedhelm, ehemaliger Bezirksvorsteher von Scharnhorst, Gespräch am 17.11.2004 (14.30-16.00 Uhr) in Scharnhorst-Ost

Robert, Julia, Mitarbeiterin der DRK-Abteilung Scharnhorst-Ost, Gespräch am 24.05.2004 (09.00-10.30 Uhr) im DRK-Haus

Robert, Julia; Ramisch, Natalia, Mitarbeiterinnen des DRK in der DRK-Abteilung Scharnhorst-Ost, Gespräch am 17.11.2004 (16.00-17.30) in Scharnhorst-Ost

Schütte; Kleinhans, MitarbeiterIn der Ruhr-Lippe Wohnungsbaugesellschaft, Gespräch am 22.11.2004 (14.30-15.55) in der Geschäftsstelle Dortmund-Clarenberg

Exkursionen

Kaiser, Dipl.-Ing. und Inhaber eines Raumplanungsbüros, Exkursion der Uni Dort-mund nach Scharnhorst-Ost, 11.05.05

Ortsbegehung, Gespräch mit BewohnerInnen von Scharnhorst-Ost, 21.04.05

Anhang

Anhangsverzeichnis

Anhang 1	Karte 1: Wohnquartiere, eigene Darstellung
Anhang 2	Karte 2: Verkehrsinfrastruktur, eigene Darstellung
Anhang 3	Karte 3: Begegnungsstätten und Lokale Ökonomie, eigene Darstellung
Anhang 4	Karte 4: Grün-/ Spiel- und Freiflächen, eigene Darstellung
Anhang 5	Tabellarische Darstellung der Bestandsanalyse Grün-/ Spiel- und Freiflächen, eigene Darstellung
Anhang 6	Auflistung des Gewerbes in Scharnhorst- Ost, eigene Darstellung
Anhang 7	Maßnahmentabelle der Konzeptbausteine, eigene Darstellung
Anhang 8	Gesprächsprotokoll vom 15.11.04, eigene Quelle
Anhang 9	Gesprächsprotokoll vom 17.11.04, eigene Quelle
Anhang 10	Gesprächsprotokoll vom 22.11.04, eigene Quelle
Anhang 11	Protokoll vom 21.04.05, eigene Quelle
Anhang 12	Protokoll vom 11.05.05, eigene Quelle
Anhang 13	Gesprächsprotokoll vom 23.05.05, eigene Quelle
Anhang 14	Gesprächsprotokoll vom 24.05.05, eigene Quelle
Anhang 15	§ 6 des BVFG

Anhang 1 Karte 1: Wohnquartiere, eigene Darstellung

Anhang 2 Karte 2: Verkehrsinfrastruktur, eigene Darstellung

Anhang 3 Karte 3: Begegnungsstätten und Lokale Ökonomie, eigene Darstellung

Anhang 4 Karte 4: Grün-/ Spiel- und Freiflächen, eigene Darstellung

Anhang 5 Tabellarische Darstellung der Bestandsanalyse Grün-/ Spiel- und Freiflächen, eigene Darstellung

A13 – Abschlussbericht: Scharnhorst-Ost – It isn't lost!

Nr.	m ²	Umgebung	Personen	Grünfläche				Spielflächen					Freifläche			
				Gründichte	Naturbelassenheit	Müll	Qualität	Gerätemenge	Instandhaltung	Varitäten	Müll	Qualität	Nutzung	Instandhaltung	Müll	Qualität
1	50	- liegt an der Straße	- 4 Kinder spielen Boxen (wollen Fußballplatz)					- zwei Geräte - Schaukel - kleines Klettergerüst	- Gerätefarbe blättert - Verletzungsgefahr (schiefe Geräte)	- wenig Auswahl	- rel. viel (+)	- schlecht				
2	150	- Häuser	/					- drei Geräte - eine Schaukel - zwei Wippschaukeln	- Schaukeln zu hoch - großer Matschberg - mit Schriften beschmiert	- wenig Auswahl	w e n i g (-)	- schlecht				
3	80	- Häuser	- 5 Kinder - nutzen Geräte nicht - spielen Fußball					- vier Geräte - Schaukel - Rutsche - Kletterge. - Wippe - Basketball.	- beschmierte Geräte - sonst guter Zustand - vorhandene Bänke	- viel Auswahl	- mittelmäßig (-)	- gute Qualität - jedoch phantasielos				
4	150	- Parkplätze - Häuser	/					- nur zwei Spielgeräte - Schaukel - Tischtennis - Bank	- Schaukel verrostet (unbenutzbar) - Geräte beschmiert	- wenig Auswahl	(-)	- mittelmäßig				
5	250	- Bäume - kein Straßenzugang - Straßenlärm	- Schulkinder (benutzen Geräte nicht)					- aufgemalte Bodenspiele - Stein-/Holzlandschaften - Wippe - Kletterge.	- Wippe verrostet - sonst guter Zustand - Drehkarussell gefährlich	- viel Auswahl - naturnah mit einigen Hecken	(-)	- gute Qualität				

A13 – Abschlussbericht: Scharnhorst-Ost – It isn't lost!

Nr.	m ²	Umgebung	Personen	Grünfläche				Spielflächen					Freifläche			
				Gründichte	Naturlassenheit	Müll	Qualität	Gerätemenge	Instandhaltung	Varitäten	Müll	Qualität	Nutzung	Instandhaltung	Müll	Qualität
6	220	- Häuser	/					- fünf Geräte - weiße, monotone Klettergerüste im Sand	- abgeblätterte Farbe an den Spielgeräten	- keine Auswahl - monoton - alle Geräte weiß	(+)	- sehr schlechte Qualität				
7	450	- Häuser - Parkplätze - keine Bäume	- ein Junge spielt im Sand					- vier Geräte - kugelförmiges Klettergerüst - Sandkasten	- Farbe blättert ab - Sand auf Rasen	- monotone Kletterlandschaft	(~)	(-)				
8	250 (zwei Spielplätze)	- Häuser - Bahn -> Rattenfallen -> Fußballsp. verb.	/					- Tischchen - Bank - Sandkasten - Kletteranlage - Wippen	- neu lackiertes Hangelgerät	- durchschnittlich viele	- viel Scherben - viel Schmutz(Böller)	(~)	viel Beton			
9	600	- Häuser - Spielhügel - Garagen	- mehrere Kinder (benutzen Spielplatz nicht)					- Wasserspiel - Rutschanlage - Klettergerüst	- gut gepflegte Hecke - aufgeschütteter gepflegter Spielhügel	(~)	- viel Scherben - Scherben	(~)				
10	500	- Grünstreifen	/					- 2 große neue Klettergerüste - Sandkasten	- gut - neu - bunt	- relativ viele	- viel Scherben - Scherben	(+)				

A13 – Abschlussbericht: Scharnhorst-Ost – It isn't lost!

Nr.	m ²	Umgebung	Personen	Grünfläche				Spielflächen					Freifläche			
				Gründichte	Naturbelassenheit	Müll	Qualität	Gerätemenge	Instandhaltung	Varitäten	Müll	Qualität	Nutzung	Instandhaltung	Müll	Qualität
11	200	- an Straße gelegen (nur schmaler Grünstreifen dazwischen)	/		- keine Naturbelassenheit	(~)	(-)	- 3 Klettergerüste - Sandkasten	- schlecht - Farbe blättert ab	- wenig Auswahl	(~)	(-)				
12	1000	- direkt an der Straße gelegen - Häuser	/	- zwei Bäume - eine Hecke	- keine Naturbelassenheit	(+)	(-)									
13	500	- Häuser - Grünfläche	- mehrere Jugendliche					- Sandboden - Rohr - Rutsche - Klettergeräte	- klapprige Rutsche (unbenutzbar)	- kaum Auswahl - drei Sandkästen hintereinander	(-)	(-) kaputte Bänke				
14	1000	- an großer Straße gelegen - Häuser	- Kinder nutzen Geräte					- zwei Klettergerüste - Sandkasten	- Farbe blättert ab	- wenig Auswahl	(~)	(-)				
15	200	- große Häuser Straße (durch Parkplätze abgetrennt)	/					- großes Klettergerüst - Häuschen - Sandkasten	- beschmierte Geräte sonst in Ordnung	- viel Auswahl	(-)	(+)				

A13 – Abschlussbericht: Scharnhorst-Ost – It isn't lost!

Nr.	m ²	Umgebung	Personen	Grünfläche				Spielflächen					Freifläche				
				Gründichte	Naturbelassenheit	Müll	Qualität	Gerätemenge	Instandhaltung	Varitäten	Müll	Qualität	Nutzung	Instandhaltung	Müll	Qualität	
16	3000	- an Straße gelegen (durch schmalen Grünstreifen getrennt)	/	- verstreut Bäume	- gemähter Rasen - gefällte Bäume	(-)	(~)										
17	200	- Baustelle - Parkplätze - Hecke	/					- Piraten-Klettergerüst - Rutsche - Wippe - Sandkasten	- neue Geräte	- Phantasievolle Geräte	(-)	(+)					
18	12000	- Häuser - Straßen	/	- hohe Gründichte	- fast vollkommen naturbelassen - mit Mountain-Bike-Strecke	(-)	(+)	- Sportplatz	- gut sauber		(-)	(+)					
19	100	- Häuser	/					- vier Geräte - Tischtennisplatte - Karussell - Rutsche - Wippengerät	- relativ schlecht - Stöcke liegen überall herum	- durchschnittliche Auswahlmenge	(+) Glas	(-)					
20	120	- Häuser - Hecke	/					- Hüpfsteine - Sandkasten - Tischtennis - Rutsche - Kletterger.	(~)	- viel Auswahl	(~)	(~)					

A13 – Abschlussbericht: Scharnhorst-Ost – It isn't lost!

Nr.	m ²	Umgebung	Personen	Grünfläche				Spielflächen					Freifläche			
				Gründichte	Naturbelassenheit	Müll	Qualität	Gerätemenge	Instandhaltung	Varitäten	Müll	Qualität	Nutzung	Instandhaltung	Müll	Qualität
21	50	- Häuser - Straße durch Hecke abgetrennt	/					- Klettergerät - Rutsche - Sandkasten	- schlecht, da auf dem Sand schon Gras wächst (kaum genutzt)	(~)	(-)	(~)				
22	100	- Häuser - Garagen	/					- Tischtennis - Klettergerät im Sand	- schlecht - Tischtennisplatte kaputt	(-)	(-)	(-)				
23	500	- Häuser	/					- Sandkasten - Häuschen - Schaukeln - Bänke	- Schaukel fehlt	- relativ viel Auswahl	(~)	(~)				
24	2000	- Straße - Häuser	- Personen, die über den Platz laufen					- große Rutsche - Schaukelgeräte - Balancierbalken	- gut - neue Geräte	- nicht viele, aber unterschiedliche Geräte	(~)	(+)	- Platz - Durchgangszone	- gut	(-)	(~)
25	1000	- Häuser	- Jugendliche					- große Schaukelanlage (ohne Sitzreifen)	- keine Instandhaltung	- wenig	(+)	(~)				

Anhang 6 Auflistung des Gewerbes in Scharnhorst- Ost, eigene Darstellung

Stadtteilzentrum „eks“:

Einzelhandel:

- family
- Lotto Laden
- bonny shop
- Schilder Laden
- Quelle Laden
- yildirim Super Market
- Bäckerei (Name unbekannt)
- NKD
- dm
- Reformhaus
- Bäckerei Kamps
- Edeka
- T€Di Top Euro Discount
- Handy Laden
- Uhren & Schmuck H+R Pauls
- Kiosk
- K+K

Dienstleistung:

- Tui Reisebüro
- Apotheke
- Haarstudio
- Deutsche Post
- Volksbank
- Internet Café

- Optiker
- Hörgeräte Hesse
- Tele Café
- DAS Versicherung
- versch. Arzt Praxen
- versch. Rechtsanwälte
- Mc Sun
- Alpha Sportreisen

Gastronomie:

- Bistro (Name unbekannt)
- Gaststätte Goldenes Hufeisen
- Pizzeria Milano
- Taverne beim Griechen
- Eiscafé Cordella
- Gaststätte Kronentreff
- Pizzeria Allasio

Begegnungsstätten:

- Stadtteilbüro Scharnhorst-Ost
- Seniorenbegegnungszentrum
Gleiwitzstraße
- Jugendfreizeitstätte „Das Zentrum“
- evangelische Shalom Gemeinde
- katholische Franziskus Gemeinde

Gewerbegebiet Droote:

Einzelhandel:

- Edeka
- Koch – Blumen- und Gartenbedarf
- Penny Markt
- Opel Autohaus Ebinghans-Bartel
- Orient Grill
- Orient Getränke Markt
- Golly's Krakauer – Oberschlesische Spezialitäten
- Schlecker
- 2x Kiosk
- FBL Fruchtbörse Limburg
- Lazar Sklep (polnische Lebensmittel)
- Aldi Nord
- Modetreff

Dienstleistung:

- Schülerhilfe
- Videoplanet
- Mega Sun
- Pflegeteam H. Senge
- J. Schlunski Krankengymnastik & Massagen
- Haarstudio Angelina

- Wäscherei und Heismangel Pester
- Continentale Versicherung
- Callshop
- St. West Reisebüro
- Optiker
- Frisör Nitzrath
- Fahrschule Kühn
- Provinzial Versicherung
- Bestattungsunternehmen
- Polsterei
- Änderungsschneiderei
- Fahrschule

Gastronomie:

- Bäckerei Bistro Hilgert
- Orient Grill
- Gaststätte Bürgerstube
- Ali Baba Kebap Haus mit „Biergarten“
- Gaststätte Oller Kotten

Begegnungsstätten:

- DRK Stadtteilzentrum Scharnhorst

Anhang 7 Maßnahmentabelle der Konzeptbausteine, eigene Darstellung

Maßnahmentabelle der Konzeptbausteine

Bausteine	Maßnahmen	Ziele
„Öffentlichen Raum und Verkehrssystem partizipatorisch gestalten“	- Aufwertung eines zentralen Platzes mit einem Wasserspiel, Sitz- und Spielmöglichkeiten	- Schaffung von Aufenthalts-, Erholungsraum und Treffpunkten
	- sichere, naturnahe und phantasievolle Umgestaltung einer Spielfläche mit Baumhaus, Klettergerüst, Rutsche, Sitzmöglichkeiten und Begrünung	- Schaffung eines kindergerechten Spielraums um dem hohen Bedarf gerecht zu werden
	- Informieren der Jugendlichen auf das Vereinswesen durch Flyer	- Beteiligung der Jugendlichen am öffentlichem Leben
	- Erweiterung einer Mountainbikestrecke	- Profilierung des Stadtteils für interessierte Jugendliche
	- Einrichtung von Grill- und Liegeflächen im östlichen Randgebiet sowie ein überdachter Aufenthaltsort für Jugendliche	- Begegnungs-, Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten
	- Verkehrsberuhigende Maßnahmen (Errichtung von Zebrastreifen, Verkehrsinseln, zusätzliche Tempo-30 Schilder aufstellen, „Krefelder-Kissen“, Verkehrskontrollen, Einbuchtungen)	- mehr Sicherheit im Straßenverkehr
	- Begrünungsmaßnahmen im Bereich des Verkehrssystems mit Baumpatenschaften	- Aufwertung des Stadtbildes, Steigerung der Identifikation mit dem Stadtteil

A13 – Abschlussbericht: Scharnhorst-Ost – It isn't lost!

„Wohnumfeld mit Eigeninitiative gestalten“	- Einrichtung von Mietergärten	- Intensivierung der Kontakte zwischen den Bewohnern, Funktionsraum mit Aufenthalts- und Beschäftigungsmöglichkeiten, Qualifizierung arbeitsloser Bewohner
	- Schaffung von Gemeinschafts- und Funktionsräumen in den Wohngebäuden	- Kontakt zwischen den Benutzern, Stärkung der Selbstorganisation der Bewohner, Förderung der nachbarschaftlichen Beziehungen, Anwendung spezifischer Fachkenntnisse
	- Errichtung eines Mietervereins	- Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Mietern, Behandlung von aktuellen Problemen
	- Fassadenerneuerung	-Stärkung der Identifikation der Bewohner mit ihrem Wohnumfeld
	- Verbesserung der Barrierefreiheit	- Zugang zu den höheren Stockwerken der Gebäude auch für Bewohner mit eingeschränkter Mobilität, Verhinderung von Lärmkonflikten, Steigerung der Wohnzufriedenheit
An die Bewohner angepasste soziale Infrastruktur und lokale Ökonomie	- sprachliche Förderung, Kooperation zwischen Gesamtschule Scharnhorst und DRK	- Verbesserung der sprachlichen Kompetenzen der AussiedlerInnen um eine Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen
	- Bewerbungstraining für Jugendliche und Erwachsene	Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt
	- Einrichtung einer Außenstelle des Arbeitsamtes	- bessere Verflechtung mit dem Stadtteil → bessere Kenntnis der Situation und Akteure vor Ort

A13 – Abschlussbericht: Scharnhorst-Ost – It isn't lost!

	- Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahme	- Qualifizierung und Schaffung von Beschäftigung für Arbeitlose, Einführung in die Berufswelt
	- Büro für Wirtschaftsförderung	- (aufsuchende) Beratung für selbstständige Unternehmer und Existenzgründer um die Fluktuation im Gewerbe einzudämmen
	- Einführung des Schulfachs „Sozialkunde“	- Stärkung des sozialen Bewusstsein und des ehrenamtlichen Engagements
	- Einrichtung von Gemeinschaftsräumen in den Wohnblöcken	- Stärkung der informellen Netzwerke und der nachbarschaftlichen Beziehungen
	- leer stehende Ladenlokale vorübergehend als Plattform für kulturelle Veranstaltungen	- Verringerung des Leerstands → Attraktivitätssteigerung - Anregung des kulturellen Austauschs

Anhang 8

Gesprächsprotokoll vom 15.11.04, eigene Quelle

Gesprächsprotokoll vom **15.11.04**:

Besuch der Landesstelle für Aussiedler, Zuwanderer und ausländische Flüchtlinge in Nordrhein - Westfalen in Unna Massen.

ProtokollantInnen: Magdalena Knappik, Tobias-Deniz Krause, Julian Lins

Begrüßung und Vorstellung:

Unserer beiden Interviewpartner Stefan Buchhold, Leiter der Abteilung Nr. 3, sowie Joachim Finsterbusch, der für das schriftliche Aufnahmeverfahren der russischen Spätaussiedler und der jüdischen Emigranten zuständig ist, stellen sich vor und begrüßen uns in der Landestelle.

Wir stellen uns ebenfalls vor.

Administrativer Bereich (Daten und Zahlen):

Vorstellung der Landesstelle:

- der Landesstelle in Unna Massen gibt es seit 1951
- Gründe für die Ansiedlung in Massen waren die zentrale Lage in NRW und die gute verkehrstechnische Anbindung
- Neben Unna Massen gibt es noch ähnliche Landesstellen für Aussiedler in Bayern, Niedersachsen und Brandenburg
- In Solingen befindet sich außerdem noch das Landeszentrum für Zuwanderung, das organisatorisch mit Unna zusammenarbeitet
- Die Größe der Landesstelle beträgt 21,5 ha (ca. 25 Fußballfelder)
- Es besteht eine Unterbringungskapazität für 2800 Personen, im Schnitt leben 1200 Menschen in Unna
- 600 Aussiedler leben dort ein halbes Jahr, in der Regel bleiben sie 3 Wochen
- Pro Woche verlassen die Landesstelle 350 Menschen, 350 kommen neu hinzu

Infrastruktur:

- die Landesstelle ist aufgebaut wie ein kleines Dorf

- Es gibt zwei Kirchen, mehrere Supermärkte und eine Buslinie, die in die Landesstelle fährt
- ein medizinisches Behelfskrankenhaus ist vorhanden, in dem es auch eine Pflegeeinrichtung für ältere Menschen gibt
- Außerdem gibt es eine Volksschule (1-10. Klasse) und einen Kindergarten, der sowohl von Einheimischen als auch von Aussiedlerkindern besucht wird
- In der Landesstelle besteht Selbstversorgung, das heißt, dass die Aussiedler sich ihr Essen selber kaufen und es selber zubereiten

Partner der Landesstelle:

Externe Dienststellen:

- Arbeitsamt Hamm
- Verschiedene Sozialversicherungsträger
- Eine Polizeistation in der Landesstelle, die aber eher Probleme mit den Aussiedlern aus den Städten haben, die zum „Gucken“ durch die Siedlung fahren
- Die Stadtverwaltung Unna

Wohlfahrtsverbände:

- Arbeiterwohlfahrt
- Caritasverband
- Kirchlicher Diakonischer Dienst
- Deutsches Rotes Kreuz
- Otto-Bennecke-Stiftung, die Akademiker unter den Aussiedlern unterstützt

Kirchen:

- evangelische und katholische Kirche
- jüdische Kultusgemeinde aus Dortmund
- die Landmannschaft der Russen
- verschieden Sprachkursträger

Aufnahmequote der Länder:

- NRW nimmt mit 21,8% den Spitzenplatz ein, es folgen Bayern(14,4%) und Baden – Württemberg(12,3%)
- Die Aufteilung richtet sich ungefähr nach der Einwohnergröße der Bundesländer

- Seit 1945 hat die Landesstelle Unna-Massen ca. 2,5 Millionen Menschen aufgenommen
 - 77% Spätaussiedler
 - 20% ausl. Flüchtlinge(Asylbewerber)
 - 3% jüdische Emigranten

Zuwanderungsentwicklung in NRW:

- seit 1998 hat sich die Zahl der Spätaussiedler auf 20000 pro Jahr eingependelt
- davon kommen 53% aus Russland, etwa 39% aus Kasachstan
- die Zahl der ausländischen Flüchtlinge stagniert seit 1998 bei ca. 4000
- jüdische Emigranten kommen jedes Jahr ebenfalls ungefähr 4000 nach Deutschland, 53% aus der Ukraine, 24% aus Russland
- die Herkunft der Aussiedler und Emigranten ist unterschiedlich, während die Spätaussiedler eher aus ländlichen Regionen kommen, lebten die jüdischen Emigranten eher in russischen Großstädten wie Moskau und St. Petersburg

Altersstruktur:

- die Zuwanderer sind jünger als die Menschen in Deutschland
- zwischen den 6-18 jährigen sind bei den Aussiedlern 20%, bei den Deutschen 13%
- bei den Menschen zwischen 18 und 45 betragen die Werte 47% für die Aussiedler und 38% für die Deutsche Bevölkerung
- es erscheint demographisch sinnvoll, sie aufzunehmen

Aufnahme und Versorgung:

- zuerst müssen die Aussiedler zur Bundesaufnahmestelle nach Friedland(Niedersachsen) kommen
- von dort werden sie aufgeteilt in die Bundesländer
- mit Hilfe des Art. 6 Schutz von Ehe und Familie wird verhindert, dass Familien auseinander gerissen werden
- in der Landestelle erhalten sie eine finanzielle Eingliederungshilfe für maximal ein halbes Jahr, die knapp oberhalb der Sozialhilfe liegt
- von Unna aus werden sie in eine der 396 Kommunen gebracht, die Anzahl errechnet sich hier ebenfalls nach der Einwohnerzahl

- meist leben sie die erste Zeit in Übergangwohnheimen und finden eventuell später Arbeit, das Land bekommt nach LaufG und FlüAG eine Kostenerstattung

Wohnberatung und Verteilung:

- kennzeichnend für einen möglichen Wohnort sind die Situation der Kommune und deren Aufnahmequote
- weitere Faktoren sind familiäre Bindungen sowie die Frage, inwieweit integrative Gesichtspunkte erfüllt werden
- es wird festgelegt, dass sie nach Zuweisung mindestens 3 Jahr in diesem Ort leben müssen
- von dieser Regel befreit werden diejenigen, die anderswo einen Job oder ein Studium beginnen, sowie die Leute, die sich selbst versorgen können, anderweitig wird die Sozialhilfe gestrichen
- bis 2003 gab es kein Gesetz, das die Verteilung geregelt hat, so dass sich Ballungsräume der Aussiedler in OWL bildeten
- die jüdischen Emigranten hingegen sind lieber in größere Städte wie Köln, Aachen oder Dortmund gezogen, weil es dort eine jüdische Kultusgemeinde gibt
- seit 2003 wird die Verteilung gesetzlich geregelt und die Kommunen sind verpflichtet, eine gewisse Anzahl von Aussiedlern aufzunehmen

Integrativer Bereich:

Wo wird integriert:

- Kindergarten in Unna Massen, der sowohl von Aussiedlerkindern wie von Kindern deutscher Familien besucht wird
- Gerhardt – Hauptmann – Schule, die von den älteren Jugendlichen besucht wird und in der das schulische Leistungsvermögen ermittelt wird
- Verschiedene Bildungsberatungen werden angeboten, zum Beispiel wie erlerne ich dich die deutsche Sprache
- Die Otto – Bennecke – Stiftung fördert die Akademiker aus den osteuropäischen Staaten
- Es findet eine Freizeit und Kulturbegegnung statt in Form von zum Beispiel Konzerten und Sportangeboten

- Ein Jugendzentrum unterstützt die Jugendlichen bei der Integration

Prävention:

- es werden Selbstbehauptungskurse für Frauen angeboten
- eine Suchtprävention und eine Gesundheitsberatung findet statt
- es werden Sprachkurse angeboten (ab 2005 erhält jeder erwachsene Zuwanderer eine sprachliche Förderung über insgesamt 600 Stunden verteilt auf ein halbes Jahr)
- es wird erhofft, dass die Aussiedler durch den Kursus in der Lage sind, auf dem Markt bestehen können
- des weiteren gibt es für diejenigen, die nur 3 Wochen bleiben, einen Sprachorientierungskurs über 30 Stunden

Inhalte:

- Kenntnisse auf dem Wohnungsmarkt und mit dem Mietrecht
- Die Thematik Verbraucherschutz
- Der Umgang mit Behörden und Institutionen
- ÖPNV – Kenntnisse
- Wissen über das Gesundheits- und Sozialversicherungssystem

Statusverfahren/Zuwanderung:

- der Antrag auf Auswanderung muss im Herkunftsland gestellt, der muss im Verwaltungsamt in Deutschland eingereicht werden
- man wartet ca. 5 Jahre auf den positiven Aufnahmebescheid, um danach nach Friedland zu reisen
- es findet ein mehrmaliges Prüfungsverfahren statt (BUND, Länder)
- eine endgültige Zustimmung muss die Kommune geben

Möglichkeiten der Entscheidung:

- Zustimmung
- Es werden weitere Ermittlungen angestrengt
- Der Antrag wird abgelehnt, dieses muss vom BUND akzeptiert werden
- es gibt eine besondere Härte, wenn die Anträge aus Bürgerkriegsgebieten kommen oder schwer krank sind, dann dürfen die Personen schon eher einreisen

- die Aussiedler müssen eigenhändig nach Friedland einreisen, das eigene Hab und Gut wird aufgegeben
- die Einreise findet meist mit dem Flugzeug statt, danach fahren die Aussiedler mit dem Zug nach Friedland, wo sie 102 € Aussiedlererstattung pro Person bekommen

Rechtliche Situation:

- sie sind nach der positiven Aufnahmebescheinigung Deutsche im Sinne des Grundgesetzes
- der endgültige Anerkennungsnachweis ist die Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft

Warum nimmt Deutschland Spätaussiedler auf?

- Die Aufnahme erfolgt als Gegenleistung für die Leiden, die insbesondere die Russlanddeutschen während des 2. Weltkriegs erlitten haben

Vorraussetzungen:

- eine deutsche Volkszugehörigkeit muss vorhanden sein, das heißt entweder Vater oder Mütter müssen Deutsche sein
- eine Bekenntnis zum Deutschen Volkstum muss aus allen Pässen hervorgehen (Russland ist ein Vielvölkerstaat, somit ist ein Bekenntnis erforderlich)
- eine familiäre Vermittlung der deutschen Sprache muss in der Jugendzeit stattgefunden haben, zum Zeitpunkt der Ausreise muss ein einfaches Gespräch auf Deutsch möglich sein
 - es reicht aber aus, wenn **ein** Familienmitglied Deutsch sprechen kann
 - die anderen müssen kein Wort deutsch sprechen können und sollen dieses in den Sprachorientierungskursen erlernen
- nichtdeutsche Ehegatten sowie Stief- oder Pflegekinder können später auf Antrag nach eingebürgert werden

Ausschlussgründe:

- nicht angenommen wird, wer eine berufliche Funktion im kommunistischen Herrschaftssystem hatte
- wer für mindestens 3 Jahre mit einer solchen Person zusammengelebt hat
- Es wird in diesem Fall angenommen, dass kein Kriegsfolgeschicksal vorliegt

Anhang 9

Gesprächsprotokoll vom 17.11.04, eigene Quelle

Gesprächsprotokoll vom **17.11.2004**:

Ortsbegehung Scharnhorst-Ost, Vorstellung des DRK Integrationsprojektes

Protokollanten: Fabian Lollert, Julian Pfefferle, Erik Plöger

TOP 1: Ortsbegehung mit dem ehemaligen Bezirksvorsteher Friedhelm Lüttgebüter

TOP 2: Vorstellung des Projekts „Ehrenamt und Partnerschaft - Integrationsprojekt für russisch sprechende Migranten in Scharnhorst-Ost“ durch Julia Robert und Natalja Ramisch

TOP 1

- Friedhelm Lüttgebüter, ehemaliger Bezirksvorsteher, Aktiver im Arbeitskreis Integration von Aussiedlern führt die Gruppe durch den Ortsteil
- Scharnhorst hat ca. 47000 Einwohner und 7 Ortsteile
- Scharnhorst war früher ein Kohleabbaugebiet
- Scharnhorst-Ost (einer der Ortsteile) hat 23000 Einwohner, einen hohen Aussiedler/Ausländeranteil (25% / 13%), der Großteil der Aussiedler stammt aus Kasachstan, Zahlen nicht genau, da Aussiedler in Statistik als Deutsche geführt werden
- hoher Kinder/Jugendlichenanteil, wobei 40% aus anderen Kulturkreisen stammen
- Ortsteil besitzt gute Infrastruktur: 6 Schulen, mehrere Kindergärten, großer Sportplatz, Abenteuerspielplatz, „Spielachse“, großer Park, Problem: nächstes Gymnasium weiter entfernt, in Eving
- 2 Kirchen leisten Integrationsarbeit, Probleme mit strengem Glauben der Aussiedler
- multikulturelles Einkaufszentrum, 3 Sportvereine, Hallenbad, Jugendzentrum, Stadtteilbüro (wird aber aufgelöst),
- Kleingartenanlagen auch für Migranten

- Aus Scharnhorst-Ost ziehen viele „integrierte Migranten“ weg (starker Wegzug nach Unna), während die sozial Schwachen dableiben; dieser Entwicklung soll mit dem Angebot von günstigen Eigentumswohnungen entgegengewirkt werden
- 50 % aller Wohnungen in Scharnhorst-Ost sind Sozialwohnungen
- Soziale Probleme, v.a. hohe Jugendkriminalität, besonders in der Umgebung der Kautsky Grundschule, wo höchster Aussiedler Anteil herrscht
- Aufgrund seiner Bevölkerungsstruktur zählt Scharnhorst-Ost als „Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf“ und wird gefördert durch Mittel von Bund und EU
- Unsere eigenen Beobachtungen während der Begehung:
 - In der Wohnsiedlung fast ausschließlich Blockbauweise → sehr monoton
 - Fassaden nur grau in grau mit vielen Graffiti
 - Zwischen den Wohnblöcken auffallend viele Grünflächen, viele mit unterschiedlichen Spielmöglichkeiten, diese jedoch nicht immer in gutem Zustand
 - Sehr viele Kinder
 - Unsere Gruppe wurde nach 2 Minuten von 3er Gruppe Halbstarker „angemacht“
 - Im Einkaufszentrum größtenteils Discounter und „Ramschläden“, kaum hochwertiges Gewerbe

TOP 2

- Projekt besteht seit 1. Juni 2003, auf 3 Jahre begrenzt, gefördert durch Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BaMF) mit 200.000€
- hauptberufliche Mitarbeiter: Natalja Ramisch und Julia Robert
- Kooperationspartner: Soziale Einrichtungen, Freizeit- und Kulturverein Scharnhorst-Ost sowie Gemeinschaft der Aktiven des Roten Kreuz
- Projekt wendet sich v.a. an russisch sprechende Aussiedler aus Scharnhorst-Ost, aber steht bei Interesse auch Einheimischen und Ausländern offen

- Ziel des Projekts:
 - Integration der Migranten durch aktive ehrenamtliche Teilnahme an der Gemeinschaft
 - Förderung der Integration durch soziale Kontakte, Motivation und Förderung durch das DRK, multikulturelles Aufeinandertreffen
 - Verbesserung des sozialen Klimas der Stadt, aufgrund des ehrenamtlichen Engagements der Migranten

- Was kennzeichnet Migranten?
 - Starker sozialer Zusammenhalt untereinander, Belastbarkeit, Hilfsbereitschaft, handwerkliches Geschick, geringe „Mobilität“, wenn es um „Neugier auf Anderes und Neues“ geht
 - Sprachdefizite, Sprechhemmungen → Verunsicherung, verzögerter Kontakt mit Einheimischen
 - Geringes Vertrauen in eigene Fähigkeiten

- Praktische Umsetzung des Projekts:
 - Aufklärungs- und Förderangebote, wie Informationsveranstaltungen zur ehrenamtlichen Arbeit, Reflektion des Migrationsprozess in Gruppengesprächen, PC Kurse, Sprachkurse,
 - Ehrenamtliche Aktivitäten und Einsatzorte : Kulturcafe, Kochaktion, Kinderkulturfest, Öffentlichkeitsarbeit, u.a. zur Werbung neuer Ehrenamtlicher Mitarbeiter, „Russland-Deutsches Haus“, Elterngesprächskreis bei Erziehungsberatungsstelle, ehrenamtliche Einsätze aktiver Einzelpersonen zugunsten von Kooperationspartnern
 - geplant: Besuchsdienst, Männergruppe, mobile Einsätze in Kinder- und Jugendeinrichtungen
 - Wie werden potentielle ehrenamtlich mitarbeitende Migranten vermittelt?
 - Beispiel: Fragebogenaktion
 - Fragebogen an verschiedene Träger, wie Politik und Verwaltung, Freizeit- und Kulturvereine, Kirchen, Schulen, Kindergärten, Altenheime, etc., ob Interesse an ehrenamtlichen Mitarbeitern besteht

- Leider nur geringe Anzahl an Antworten, oft wegen Datenschutzgründen (v.a. bei Verwaltung) oder gewünschter, aktiver (z.T. kostenpflichtiger) Mitgliedschaft (v.a. bei Sportvereinen)
 - Falls Bedarfsmeldung vorliegt: wird ein dem Anforderungsprofil entsprechender Migrant gesucht und der Kontakt vermittelt
 - Außerdem werden Migranten auch während ihrer Arbeit betreut und beraten
-
- Insgesamt gibt es bisher 52 ehrenamtlich aktive Migranten mit einem Stundenvolumen von 1052 (Stand: 17. November 2004)
 - langfristig soll das Projekt ausschließlich von ehrenamtlich arbeitenden Migranten und Stadtteilbewohnern übernommen werden (nach dem Ende der Förderung)
-
- Problem:
 - Projekt bezieht sich v.a. auf Erwachsene ab ca. 40 an
 - Große Problemgruppe Jugendliche wird wenig angesprochen, da es schwer ist Interesse Jugendlicher zu wecken
 - Angebote für Jugendliche fordern enorm viel Zeit-, Geld- und Arbeitsaufwand, dazu fehlen Kapazitäten
 - Theoretische Chance hier wäre, neugeworbene, ehrenamtliche Gruppen für diese Arbeit einzusetzen. Jedoch stellt Jugendarbeit hohe Anforderungen an Pädagogische Qualifikation, was dieses Vorhaben in naher Zeit unrealistisch erscheinen lässt.

Anhang 10

Gesprächsprotokoll vom 22.11.04, eigene Quelle

Gesprächsprotokoll vom **22.11.04**:

Exkursion zur Ruhr- Lippe Wohnungsbaugesellschaft in Clarenberg

Protokollanten: Andreas Schneider, Adrian Ternka, Katrin Schmid

Gesprächs- und Fragerunde mit Frau Schütte und Herr Kleinhans von der Ruhr-Lippe Wohnungsbaugesellschaft in Clarenberg

Einführung:

- Gründung der Wohnungsbaugesellschaft 1924
- Insgesamt 7 000 Wohnungen im Ruhrgebiet, davon 70% Sozialwohnungen
- In Scharnhorst 1 852 und in Clarenberg 934 Wohnungen

Ziele der Wohnungsbaugesellschaft:

- Städtebauliche Veränderungen
- Imagewandel der Stadtteile
- Identifikation mit dem Wohnort und langfristige Bindung der Bewohner
- Eindämmung der Fluktuation durch Aufwertung der Umgebung

Sozialstruktur in Clarenberg:

- 3500 Bewohner davon ca. 1000 Nichtdeutsche (hauptsächlich russisch sprechende Migranten und jüdische Kontingentflüchtlinge)
- Aussiedler sind statistisch nicht zu erfassen → deutsche Staatsangehörigkeit

Sozialwohnungen:

- „öffentlich geförderte Wohnungen“
- Wohnberechtigungsschein erforderlich (nur erhältlich bis zu bestimmter Einkommensgrenze)
- geringe Mietkosten (3,20E- 3,60E pro qm², kalt)
- begrenzte Wohnungsgröße
- Ausgleichszahlungen bei zu hohem Einkommen (Fehlbelege)

- Wohnungen ursprünglich auf Familien ausgerichtet → heute zunehmend Singlehaushalte
- Wartelisten nur bei Zwei- / Vier-Raumwohnungen
- 80 Wohnungen im Leerstand (Scharnhorst) → schlechtes Image der Stadtteile

Veränderung der Sozialstruktur seit den 70er Jahren:

- Ende 60er Jahre Wohnhäuser in Clarenberg erbaut
- Ursprünglich für damalige arbeitende Mittelschicht
- **„Fehlbelegungspolitik“ in den 80er Jahren:**
- Verpasste Angleichung der festgelegten Einkommensgrenze an steigende Löhne
 - irgendwann Wohnungen mehrheitlich von wirtschaftlich schwachen Menschen bezogen, die noch unter diese Grenze fielen (Clarenberg heute 28% Sozialhilfeempfänger)
- zudem bewirkten die Ausgleichszahlungen den Weggang wirtschaftlich stärkerer Haushalte
- Politische Gegenmaßnahme: Aussetzung der Ausgleichszahlungen, da Scharnhorst und Clarenberg „Stadtteile mit besonderem Förderungsbedarf“ sind
- Ein Drittel in Scharnhorst noch Erstmieter aus 70er Jahren Generationswechsel erwartet
- Neumieter bleiben heute allerdings nur durchschnittlich 3-5 Jahre → hohe Fluktuation → keine stabile soziale Struktur / Spannungen zwischen Bewohnern (z.B. Mülltrennung)
- Gegenmaßnahmen :
- Projekt „Mieter werben Nachbarn“
- Anwerben von Studenten und Azubis durch Vergünstigungen
- Mieter werden von der Wohnungsbaugesellschaft „passend“ zu Hausbewohnern ausgewählt

Anhang 11 Protokoll vom 21.04.05, eigene Quelle

Protokoll vom **21.04.05**:

Ortsbegehung in Scharnhorst-Ost

ProtokollantInnen: Katrin Schmid, Julian Pfefferle, Julian Lins, Theresa Baumeister

- Im Stadtteilbüro wollte die Gruppe wissen, in welchem Teil von Scharnhorst-Ost vermehrt Aussiedlerfamilien wohnen. Man verweist die Gruppe auf den DRK
- Beim DRK nennt Julia Robert die Kautskystraße als mögliches Viertel genannt
- Kautskystr. 21-23: Vorgärten sehr langweilig, das Treppenhaus schmutzig und schlicht (keine Blumen, Schmuck an den Türen), ein Schuhschrank und eine Kommode in den oberen Etagen
- **Gespräch mit einem Mann aus Oberschlesien:**
- Es leben viele Kinder in den Blöcken, die spielen zumeist abends im Innenhof, dann sind auch die Mütter mit dabei und unterhalten sich, es gibt Konflikte zwischen den älteren BewohnerInnen, die wohnen in den unteren Etagen und fühlen sich durch den Lärm gestört und ziehen aus (hohe Fluktuation)
- Außerdem entstehen Probleme, weil viele Familien mit kleinen Kindern in den oberen Etagen über den Senioren wohnen, die sich auch aufgrund dessen durch Lärm gestört fühlen
- Dadurch weniger Kontakt, weil man sich nicht kennt, jedoch unterhält man sich schon mit einigen Leuten, die länger im selben Haus wohnen → aber keine Stadtteilstunde, gemeinsame Abende etc.
- **Gespräch mit drei Frauen in einem anderem Block:**
- Es herrscht ein guter Kontakt zwischen den NachbarInnen, es stehen Stühle auf dem Platz und man unterhält sich dort
- Die Vorgärten sind aus Eigenengagement gestaltet, es sieht wohnlicher aus, meistens unterhält man sich auf Deutsch, schließlich wollen die Aussiedler die Sprache auch lernen

- Eventuell wäre es einfacher, über das DRK Kontakt zu den AussiedlerInnen herzustellen

Fazit der Ortsbegehung:

- Schönes Wohnumfeld Indiz für intakte Nachbarschaftliche Beziehungen/
Nachbarschaft fördert schönes Wohnen → verringert Fluktuation
- Hinterhöfe werden vor allem abends genutzt
- → teilweise nur von bestimmten Gruppen (z.B. Marrokaner) oder aber Kindern
- → teilweise gemeinschaftliches Zusammensitzen
- Aussiedler wohnen überwiegend nord-östlich von Scharnhorst-Ost
(Kautskystraße/ Simmelweg)

Anhang 12 Protokoll vom 11.05.05, eigene Quelle

Protokoll der Exkursion vom **11.05.05**:

Exkursion im Rahmen der Vorlesung „Ökologische Grundlagen der Raumplanung“ nach Scharnhorst-Ost

Protokollant: Gerard Englander

Die Exkursion nach Scharnhorst fand am 11.05 2005 statt. Exkursionsleiter war Dipl.-Ing. Herr Kaiser vom Planungsbüro Kaiser.

Während der Exkursion wurde der Stadtteil vorgestellt und Probleme von Scharnhorst-Ost angesprochen, aber auch Wege aufgezeigt, sie zu beheben.

Die schlechte Planung und überhastete Realisierung der Großwohnsiedlung Scharnhorst-Ost in den 60/70ern führt heute zu erheblichen Mängeln, die die Wohnqualität mindern.

So sind beispielsweise ausreichend Grünflächen vorhanden. Diese sind jedoch häufig zerstückelt und grenzen an Balkone, die die Bewohner zur Entspannung nutzen. Diese auf die Kettenbebauung zurück zu führende Anordnung von Grün- an Wohnflächen führt zu Nutzungskonflikten. Es ist auf den wenigsten Grünflächen möglich, Tätigkeiten nachzugehen, die Lärm erzeugen (z.B. Fußballspielen). Gerade in den Abendstunden fühlen sich viele Bewohner davon gestört. Um dieses Problem zu lösen, lassen Wohnbaugesellschaften die Begrünung der Flächen wuchern oder fügen ihnen Elemente wie Stäbe zu, die offiziell als Wegrandmarkierungen für Feuerwehrrautos bezeichnet werden, um Kindern und Jugendlichen auf diese Weise die Möglichkeit zu nehmen die Flächen zu nutzen. Diese Methoden können jedoch nicht als Lösung des Problems bezeichnet werden.

Generalisierend lässt sich sagen, dass die heutigen Probleme nicht an der Art der Bebauung liegen, die modischen Zyklen unterliegen, sondern an der schlecht durchdachten Planung in den 60/70er Jahren.

Auf Grund der Defizite wurden Maßnahmen vollzogen die den Stadtteil aufwerten sollten. So wurden beispielsweise eine größere Spielfläche für Kinder im Nordosten

von Scharnhorst-Ost gebaut und Stadtteilverschönerungen wie eine überdimensionale Solarsonnenblume mit Bürgerbeteiligung erstellt. Ein besonders schwieriges Aufgabenfeld war es zudem, den privaten Sektor wieder dazu zu bringen in Scharnhorst-Ost zu investieren. Dies wurde durch die Erzeugung einer Konkurrenzsituation erreicht.

Der Staat verschönert das Umfeld der Schulen. Dadurch entsteht eine Diskrepanz zwischen der Schule und ihrer nun deutlich hässlicheren Umgebung. Die Besitzer der unschönen Flächen fühlen sich genötigt ihr Grundstück an das schönere Umfeld anzupassen, da sonst ein Imageschaden entstehen könnte. Andere Wohnungsbau-gesellschaften ziehen nach, da die Mieter sonst in den Block der Konkurrenz ziehen könnten.

Anhang 13

Gesprächsprotokoll vom 23.05.05, eigene Quelle

Gesprächsprotokoll vom **23.05.05**:

Gespräch mit Herr Klaus Kusz von der Jugendfreizeitstätte „Das Zentrum“

Protokollanten: Adrian Ternka, Gerard Englender

„Das Zentrum“

- das Jugendzentrum besitzt einen Band
- Proberaum, der von den Jugendlichen gegen eine geringe Gebühr genutzt werden kann.
- das Equipment wird vom JZ gestellt (Licht, Geräte, etc.).
- den Proberaum nutzen unterschiedliche Altersgruppen.
- wird auch von Bands aus der Umgebung genutzt.
- „Das Zentrum“ bietet Musikprojekte an zur Nachwuchsförderung. Das Ziel dieser Musikprojekte ist die Vermischung der einzelnen ethnischen Gruppen. Funktioniert sehr gut.
- „Das Zentrum“ hat wenige Mitarbeiter, da die Jugendlichen vieles unter Eigenregie organisieren (sollen). So organisieren sie z.B. selbständig Partys, die in einem Multifunktionsraum stattfinden. Die Mitarbeiter beaufsichtigen nur oder bieten Hilfestellung an.
- Kooperation zwischen dem „Zentrum“ und dem DRK. „Das Zentrum“ bietet dem DRK die Räumlichkeiten um ihre Kurse anzubieten, beispielsweise EDV Kurse für AussiedlerInnen.
- die russisch sprechenden AussiedlerInnen sind eine geschlossen Gruppe im „Zentrum“.

Gespräch mit einer Sozialarbeiterin der Shalom Gemeinde

Protokollanten: Fabian Lollert, Gerard Englender, Moritz Richling, Adrian Ternka

Thema: Jugendtreff OT - „Offene Tür“

- OT bedeutet „Offene Tür“ und ist ein Jugendzentrum der Shalom Gemeinde.
- 40-50% der Jugendlichen die dieses Jugendzentrum nutzen sind russischer Herkunft.
- die Jugendlichen haben generell nichts mit der Gemeinde zu tun.
- Motivation dieser Gruppe sich einzubringen ist gering.
- teilweise keine bis kaum Sprachkenntnisse
- Räumlichkeiten werden lediglich zur Freizeitgestaltung von ihnen genutzt.
- es gibt Konflikte zwischen den Russlanddeutschen und den Marokkanern, aufgrund ihrer unterschiedlichen Mentalitäten.
- ignorieren sich gegenseitig indem sie unterschiedliche Freizeitaktivitäten nutzen (z.B. Russlanddeutsche - Billard, Marokkaner - Kicker).
- die Angebote der Einrichtung werden von deutschen Jugendlichen nicht genutzt.
- hauptsächlich Jugendlichen ausländischer Herkunft nutzen sie.
- Shalom Gemeinde bietet Sprachkurse auf freiwilliger Basis an, die hauptsächlich von Frauen genutzt werden.
- Bedarf an Berufsberatung ist in Zukunft von besonderer Wichtigkeit, zur Zeit kein Angebot in diesem Bereich.
- Einrichtung wird vielleicht Ende nächsten Jahres geschlossen.

Interview mit einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin des Seniorenbegegnungszentrums Scharnhorst-Ost in der Gleiwitzstraße

Protokollant: Fabian Lollert

- Angebot des Begegnungszentrums wird von AussiedlerInnen gut genutzt, insbesondere die Schachgruppe
- Eigenständige Gruppe von AussiedlerInnen trifft sich in den Räumlichkeiten, um einen Gottesdienst abzuhalten
- Eine Gruppe von AussiedlerInnen, die sich mithilfe von ehrenamtlichen Helfern im Stadtteil engagieren wollte, traf sich bis vor ca. 2 Jahren im Begegnungszentrum

Anhang 14

Gesprächsprotokoll vom 24.05.05, eigene Quelle

Gesprächsprotokoll vom **24.05.05:**

Interviews mit Frau Robert, Mitarbeiterin des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) in Scharnhorst- Ost um 9 Uhr im DRK-Gebäude an der Droote

Protokollant: Julian Lins, Fabian Lollert, Adrian Ternka

Was können sie uns über AussiedlerInnen und ihre Teilnahme am Vereinsleben von Scharnhorst – Ost erzählen?

- Viele russlanddeutschen AussiedlerInnen kannten kein ehrenamtliches Engagement aufgrund der gesellschaftlichen Struktur in der kommunistischen Gesellschaft
- Hinzu kommt eine sprachliche Verunsicherung, aus der eine Reduzierung des Selbstwertgefühls ausgeht, viele AussiedlerInnen hindert dieses, sich aktiv zu beteiligen → Schalom- Gemeinde und DRK bieten Sprachkurse an, um die Aussiedler für die ehrenamtlichen Tätigkeiten zu trainieren
- Ziel ist es, dass sich die MigrantInnen klarer werden sollen, was sie für Stärken sie haben und wie sie sie einsetzen sollen
- Um sie mit dem aus der Heimat vorbelasteten Begriff Ehrenamt nicht zu verunsichern, versucht man mit dem Ausdruck „Beschäftigung in ihrer freien Zeit“ Aussiedler für ehrenamtliche Aufgaben zu gewinnen
- Neben dem DRK gibt es ein sehr gefestigtes Vereinsleben in Scharnhorst – Ost (Schachvereine, Sportvereine), in dem auch einige MigrantInnen Mitglieder sind

Was gab es für Gründe dafür, dass die AussiedlerInnen nach Scharnhorst–Ost gekommen sind?

- in erster Linie gaben wirtschaftliche Gründe den Anstoß, nach Deutschland zu kommen, viele waren in Heimat UDDSR arbeitslos
- der „Traum vom Westen“ und die „Hoffnung auf ein besseres Leben“
- zu Beginn wurden sie auf alle Dortmunder Stadtteile gleichmäßig verteilt, mit der Zeit konzentrierten sie sich in Scharnhorst–Ost

- die nachkommenden russischen AussiedlerInnen sind dann vorzugsweise in die Nähe ihrer Freunde und Verwandten gezogen

Was haben AussiedlerInnen für Bedürfnisse an ihren Lebensraum?

- ältere AussiedlerInnen haben einen starken Wunsch nach einem eigenem Garten, dies liegt daran, dass sie häufig aufgrund von Arbeitslosigkeit sich in Russland selbst versorgt haben
- ihnen sind kulturelle Angebote und Konzerte sowie Ausflüge in größere Städte wichtig
- die jugendlichen AussiedlerInnen haben ähnliche Interessen wie ihre Deutsche Altersgenossen, überwiegende Hobbys sind Musik und Sport
- problematisch ist, dass sich die Jugendlichen an 7 -8 Orten konzentrieren, um dort zu trinken oder zu rauchen, andere BewohnerInnen sehen diese Orte als Angsträume an

Was halten sie von einer räumlichen Aufteilung der lokalen Ökonomie?

- das eks ist ein öffentlicher Raum, der als Treffpunkt und Kommunikationspunkt für die BewohnerInnen fungiert
- eine Dezentrierung einiger Geschäfte könnte aber ein Vorteil sein

Ist es zu Feindlichkeiten zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen gekommen?

- es findet teilweise ein bürgerlicher Rassismus statt, das heißt, dass Anfeindungen nicht öffentlich ausgesprochen werden

Hat sich an der Arbeitsplatzsituation der AussiedlerInnen in den letzten Jahren etwas geändert?

- viele ehemals arbeitslose AussiedlerInnen haben 1- Euro – Jobs und sind beschäftigt

Anhang 15

§ 6 des BVFG

§ 6 des Bundesvertriebenengesetz (BVFG)

- 1) Deutscher Volkszugehöriger im Sinne dieses Gesetzes ist, wer sich in seiner Heimat zum deutschen Volkstum bekannt hat, sofern dieses Bekenntnis durch bestimmte Merkmale wie Abstammung, Sprache, Erziehung, Kultur bestätigt wird.
- 2) Wer nach dem 31. Dezember 1923 geboren ist, ist deutscher Volkszugehöriger, wenn
 1. er von einem deutschen Staatsangehörigen oder deutschen Volkszugehörigen abstammt,
 2. ihm die Eltern, ein Elternteil oder andere Verwandte bestätigende Merkmale wie Sprache, Erziehung, Kultur vermittelt haben,
 3. er sich bis zum Verlassen der Aussiedlungsgebiete zur deutschen Nationalität erklärt, sich bis dahin auf andere Weise zum deutschen Volkstum bekannt hat oder nach dem Recht des Herkunftsstaates zur deutschen Nationalität gehörte.